

Hörder Volksblatt

verbunden mit der Hörder Zeitung

Hauptanzeigenblatt für Stadt- und Landkreis Hörde.

Amthliches Kreisblatt für den Stadtkreis Hörde. — Amtsblatt für das Amt Aplerbeck.

Anfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.

Bezugspreis wöchentlich 30 Pf. Haus und in der Herausgabe der Zeitung gebührenfrei, hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises, für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Zimmermann, für kommunale Stellungen und Besuche: Otto Böding, für Lokales und Provinziales: Wilhelm Trede, sämtlich in Hörde.

Nr. 47 (1. Blatt).

Freitag, den 24. Februar 1928.

72. Jahrgang.

Der Vergetat.

Hauptauschuß des preußischen Landtages.

Der Hauptauschuß des preußischen Landtages beriet den Haushalt der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung. Handelsminister Dr. Schröder machte insbesondere auf die Steigerung der Kohlenproduktion aufmerksam. Das Ruhrrevier habe zum ersten Male das Maß der Vorkriegsförderung überschritten. Bei der Braunkohlenerzeugung fehle wenig an einer Verdoppelung. Der Minister sprach sodann über die Gasfernverlorgung.

Die Gasfernverlorgung müsse zuverlässig sein und den Verbrauchern Vorteil bringen. Mit der Zuverlässigkeit habe man bisher günstige Erfahrungen gemacht. Sorgen der Gemeinden würden sich überwinden lassen, wenn die Kohlenverwertung das Gas billiger liefere, als es die Gemeinden selber herstellen könnten. Dann würden die Gemeinden trotz billigerer Gaspreise wirtschaftlich günstiger absteuern. Die Verbraucher würden den Vorteil haben und der Absatz würde sich steigern. Insbesondere würde der gewerbliche Mittelstand Vorteil von dem billigen Brennstoff haben. Lager- und Transportkosten würden gespart. Auch die Landgemeinden und die kleineren und mittleren Städte würden nimmehr eine Gasfernverlorgung, sofern sie noch nicht vorhanden ist, erhalten. Gegen eine Monopolgefahr beständen Staat und Provinzen ausreichende Machtmittel. Bei der Gasfernverlorgung ist für den Abzug aller Kohlenreviere zu sorgen.

Besondere Fürsorge lasse die Bergverwaltung der Sozialpolitik, insbesondere der Grunderwerbslosigkeit angedeihen.

Abg. Otters (Soz.) wies auf das weitere Anheben der Unfallkassen hin. Er erklärte ferner, die Staatsregierung müsse in der Frage der Gewährung

besserer Löhne

vorgehen. — Abg. v. Gerstorff (Dnt.) betonte die Notwendigkeit nachdrücklicher Hilfe für die Landwirtschaft, die ja die wichtigste Stütze aller Produkte des Bergbaues sei. — Abg. Hähup (Str.) berichtete über die Veranlassung der „Prospere“ bei Essen, die am Vortage von Mitgliedern des Ausschusses vorgenommen worden war, und erklärte, daß er die Verbesserungen der

Grubenicherheit

angezeigt erschienen. Es lasse sich auf diesem Gebiete noch vieles erreichen. — Abg. Sobotta (Komm.) kritisierte die niedrigen Löhne in den bergbaulichen Betrieben.

Abg. Hartmann (D.) bemängelte, daß die Bestimmungen der Arbeitssicherungsverordnung und der Tarifverträge in der Kohlenindustrie zum großen Teil nicht eingehalten würden. Er wandte sich weiter

gegen das Prämienystem.

Abg. Darrach (Z.) betonte, die Ziffern über Rohzeilen- und Rohkohlenproduktion zeigten, daß der Kohlenabatz im Innern sich erheblich verbessert habe. Auch die wirtschaftliche Lage der Bergwerke sei nicht so ungünstig, wie es von mancher Seite dargestellt werde. Die Nationalisierung und Mechanisierung der Bergwerke habe für die Arbeiter große Nachteile im Gefolge. — Abg. Dr. Finckel (D.) stellte fest, daß die Erträge der Staatshütten kaum 4 Prozent des Anlagekapitals ergäben. Damit liege trotz der stärkeren Beschäftigung und des hohen Abzuges die

Unrentabilität

des Bergbaues erwiesen. Die Nationalisierung sei in Deutschland so weit vorgeschritten, daß nur noch 15 Prozent der Kohlen gegenüber 1913 durch Hand- und Schieferarbeit gewonnen werden. Von der Gasfernverlorgung sei das Beste zu hoffen; sie sei billiger und schaffe größere Beschäftigungsmöglichkeit. Dagegen könne kommunaler Ertrag nichts ausmachen.

Abg. von Waldhausen (D. N.) erklärte: Was die allgemeine Lage des Bergbaues angeht, so sei es auf die Dauer untragbar, daß an den Kohlen selbst, abgesehen von einigen Sorten, Verdienste überhaupt nicht mehr zu verzeichnen seien, sondern daß solche nur aus den Nebenprodukten

aus den Nebenprodukten

aus den Nebenprodukten

während der andere einen Ausgleich in der Preisbildung verhindere. Der Absatz im Jahre 1927 sei mengenmäßig zufriedenstellend, preismäßig völlig ungenügend. — Oberbergbauminister Schanly hob hervor, daß die Gewinne der Bergwerke weniger aus der Kohle, sondern aus den Nebenprodukten erzielt würden. Diese Gewinne müßten in der Hauptsache zum Ausbau der Werke verwandt werden. — Abg. Franz-Breslau (Soz.) erklärte,

die polnische Kohle

erzähmere immer mehr die Existenzmöglichkeit der deutschen Arbeiterschaft. — Damit war die Beratung des Berghaushalts erledigt.

Wahlrechtsvorschriften.

Der preußische Staatsrat genehmigte einen Gesetzentwurf zur Änderung des Landeswahlgesetzes. Der Entwurf bezweckt

die preußischen Wahlrechtsvorschriften der durch das Urteil des Staatsgerichtshofs geschaffenen Lage anzupassen, da mit der Durchbringung eines Reichsgesetzes gegen die Splitterparteien nicht mehr gerechnet werden kann. Die gegenwärtigen Vorschriften des Landeswahlgesetzes können nach der Entscheidung des Staatsgerichtshofs nicht aufrechterhalten werden. Es soll daher die entsprechende Bestimmung im Landeswahlgesetz folgendermaßen gefaßt werden:

„Die Kreiswahlvorschriften

müssen von mindestens 500 Wählern des Wahlkreises unterzeichnet sein. Anstelle von 500 Wählern genügen 20, wenn diese glaubhaft machen, daß mindestens 500 Wähler Anhänger des Kreiswahlvorschlages oder eines anderen sind, mit dem sich der Wahlvorschlager verbinden oder der sich dem gleichen Landeswahlvorschlager anschließen will.“ — Bei den Bestimmungen über den Landeswahlvorschlager tritt eine Änderung dahin ein, daß dieser nicht von mindestens 1500, sondern von mindestens 20 Wählern unterzeichnet sein muß. Der Entwurf bedeutet eine Übernahme der im Reichswahlgesetz für die Einreichung der Wahlvorschlüsse getroffenen Regelung in das preußische Landeswahlgesetz.

Schiele über die Notmaßnahmen

Tagung des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Auf der 58. Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrats in Berlin, an der auch der Reichspräsident teilnahm, führte der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Schiele, unter anderem folgendes aus:

Die Grundsatzfrage, durch die die heutige Lage charakterisiert wird, ist das seit vier Jahren bestehende Betriebsdefizit von etwa 1 1/2 Milliarden Reichsmark. Die Hauptursachen des starken Betriebsverlustes der letzten Jahre liegen in der Preis- und Marktlage, allein die Preissteigerungen vom Jahre 1925/26 füigten der Landwirtschaft einen Verlust von rund

400 Millionen Mark

an, die Kartellpreise dieses Wirtschaftsjahres von rund 200 Millionen Mark und die Schweinepreise im Kalenderjahr 1927 von rund 300 bis 400 Millionen Mark. Hingzu kamen die Unwetterkatastrophen.

Die erste und dringende Aufgabe besteht darin, daß wir die deutsche Landwirtschaft, insbesondere die gefährdeten Betriebe, bis zur kommenden Ernte hindurchbringen. Außer dem bereits eingeleiteten Maßnahmen der Preisverbilligung für umfangreiche Meliorationen und Rationalisierungsbestrebungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft hält die Reichsregierung eine Reihe von weiteren Sofortmaßnahmen für unabwendbar.

Die grundsätzliche Einstellung der Reichsregierung geht dahin, daß für die Maßnahmen der deutschen Handelspolitik die Erhaltung der Landwirtschaft ein wesentliches Ziel darstelle. Diesem Ziele sei insbesondere auch bei den noch anstehenden Verträgen mit Polen und anderen Oststaaten Rechnung zu tragen. Das bedeute, daß bei neuen Vertragsablässen der um ihre Existenz ringenden deutschen Landwirtschaft neue Opfer nicht an zugemutet werden können.

Unsere zukünftige Wirtschafts- und Handelspolitik müsse ausgehen vom Prinzip der Erhaltung und Stärkung aller produktiven Kräfte der Nation. Der Minister schloß mit den Worten:

„Das aber ist in dieser harten Zeit der Not der kategorische Imperativ: Deutschland muß sich wieder eine eigene agrarische Grundlage schaffen, auf der seine Volkswirtschaft sicher ruhen kann, und das wird auf keinem anderen Wege geschehen können, als durch bessere Pflege des deutschen Bauerntums.“

Forderungen

des Landwirtschaftsrats.

Das Regierungsprogramm

unzureichend.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat nahm eine sehr ausführliche Entschließung an, in der über das Programm der Reichsregierung hinaus weitreichende Hilfsmaßnahmen gefordert werden. Die Forderungen beziehen sich u. a. auf Umwandlung der kurzfristigen Kredite in langfristige mit Hilfe einer Umschuldungsanleihe unter Beteiligung des Reiches, Bereitstellung von Mitteln zur Siedlungszwecken, allgemeine Zinsenkung, Verabreichung und gleichmäßigere Verteilung der Steuern und Zinsen, Milderung des Gesetzes über die Arbeitslosenversicherung bezüglich des Saisongewerbes. Am Schluß der Entschließung heißt es:

Entschließung heißt es:

die preußischen Wahlrechtsvorschriften der durch das Urteil des Staatsgerichtshofs geschaffenen Lage anzupassen, da mit der Durchbringung eines Reichsgesetzes gegen die Splitterparteien nicht mehr gerechnet werden kann. Die gegenwärtigen Vorschriften des Landeswahlgesetzes können nach der Entscheidung des Staatsgerichtshofs nicht aufrechterhalten werden. Es soll daher die entsprechende Bestimmung im Landeswahlgesetz folgendermaßen gefaßt werden:

„Die Kreiswahlvorschriften

müssen von mindestens 500 Wählern des Wahlkreises unterzeichnet sein. Anstelle von 500 Wählern genügen 20, wenn diese glaubhaft machen, daß mindestens 500 Wähler Anhänger des Kreiswahlvorschlages oder eines anderen sind, mit dem sich der Wahlvorschlager verbinden oder der sich dem gleichen Landeswahlvorschlager anschließen will.“ — Bei den Bestimmungen über den Landeswahlvorschlager tritt eine Änderung dahin ein, daß dieser nicht von mindestens 1500, sondern von mindestens 20 Wählern unterzeichnet sein muß. Der Entwurf bedeutet eine Übernahme der im Reichswahlgesetz für die Einreichung der Wahlvorschlüsse getroffenen Regelung in das preußische Landeswahlgesetz.

die polnische Kohle

erzähmere immer mehr die Existenzmöglichkeit der deutschen Arbeiterschaft. — Damit war die Beratung des Berghaushalts erledigt.

Wahlrechtsvorschriften.

Der preußische Staatsrat genehmigte einen Gesetzentwurf zur Änderung des Landeswahlgesetzes. Der Entwurf bezweckt

die preußischen Wahlrechtsvorschriften der durch das Urteil des Staatsgerichtshofs geschaffenen Lage anzupassen, da mit der Durchbringung eines Reichsgesetzes gegen die Splitterparteien nicht mehr gerechnet werden kann. Die gegenwärtigen Vorschriften des Landeswahlgesetzes können nach der Entscheidung des Staatsgerichtshofs nicht aufrechterhalten werden. Es soll daher die entsprechende Bestimmung im Landeswahlgesetz folgendermaßen gefaßt werden:

„Die Kreiswahlvorschriften

müssen von mindestens 500 Wählern des Wahlkreises unterzeichnet sein. Anstelle von 500 Wählern genügen 20, wenn diese glaubhaft machen, daß mindestens 500 Wähler Anhänger des Kreiswahlvorschlages oder eines anderen sind, mit dem sich der Wahlvorschlager verbinden oder der sich dem gleichen Landeswahlvorschlager anschließen will.“ — Bei den Bestimmungen über den Landeswahlvorschlager tritt eine Änderung dahin ein, daß dieser nicht von mindestens 1500, sondern von mindestens 20 Wählern unterzeichnet sein muß. Der Entwurf bedeutet eine Übernahme der im Reichswahlgesetz für die Einreichung der Wahlvorschlüsse getroffenen Regelung in das preußische Landeswahlgesetz.

die polnische Kohle

erzähmere immer mehr die Existenzmöglichkeit der deutschen Arbeiterschaft. — Damit war die Beratung des Berghaushalts erledigt.

Wahlrechtsvorschriften.

Der preußische Staatsrat genehmigte einen Gesetzentwurf zur Änderung des Landeswahlgesetzes. Der Entwurf bezweckt

die preußischen Wahlrechtsvorschriften der durch das Urteil des Staatsgerichtshofs geschaffenen Lage anzupassen, da mit der Durchbringung eines Reichsgesetzes gegen die Splitterparteien nicht mehr gerechnet werden kann. Die gegenwärtigen Vorschriften des Landeswahlgesetzes können nach der Entscheidung des Staatsgerichtshofs nicht aufrechterhalten werden. Es soll daher die entsprechende Bestimmung im Landeswahlgesetz folgendermaßen gefaßt werden:

„Die Kreiswahlvorschriften

müssen von mindestens 500 Wählern des Wahlkreises unterzeichnet sein. Anstelle von 500 Wählern genügen 20, wenn diese glaubhaft machen, daß mindestens 500 Wähler Anhänger des Kreiswahlvorschlages oder eines anderen sind, mit dem sich der Wahlvorschlager verbinden oder der sich dem gleichen Landeswahlvorschlager anschließen will.“ — Bei den Bestimmungen über den Landeswahlvorschlager tritt eine Änderung dahin ein, daß dieser nicht von mindestens 1500, sondern von mindestens 20 Wählern unterzeichnet sein muß. Der Entwurf bedeutet eine Übernahme der im Reichswahlgesetz für die Einreichung der Wahlvorschlüsse getroffenen Regelung in das preußische Landeswahlgesetz.

die polnische Kohle

erzähmere immer mehr die Existenzmöglichkeit der deutschen Arbeiterschaft. — Damit war die Beratung des Berghaushalts erledigt.

Wahlrechtsvorschriften.

Der preußische Staatsrat genehmigte einen Gesetzentwurf zur Änderung des Landeswahlgesetzes. Der Entwurf bezweckt

die preußischen Wahlrechtsvorschriften der durch das Urteil des Staatsgerichtshofs geschaffenen Lage anzupassen, da mit der Durchbringung eines Reichsgesetzes gegen die Splitterparteien nicht mehr gerechnet werden kann. Die gegenwärtigen Vorschriften des Landeswahlgesetzes können nach der Entscheidung des Staatsgerichtshofs nicht aufrechterhalten werden. Es soll daher die entsprechende Bestimmung im Landeswahlgesetz folgendermaßen gefaßt werden:

„Die Kreiswahlvorschriften

müssen von mindestens 500 Wählern des Wahlkreises unterzeichnet sein. Anstelle von 500 Wählern genügen 20, wenn diese glaubhaft machen, daß mindestens 500 Wähler Anhänger des Kreiswahlvorschlages oder eines anderen sind, mit dem sich der Wahlvorschlager verbinden oder der sich dem gleichen Landeswahlvorschlager anschließen will.“ — Bei den Bestimmungen über den Landeswahlvorschlager tritt eine Änderung dahin ein, daß dieser nicht von mindestens 1500, sondern von mindestens 20 Wählern unterzeichnet sein muß. Der Entwurf bedeutet eine Übernahme der im Reichswahlgesetz für die Einreichung der Wahlvorschlüsse getroffenen Regelung in das preußische Landeswahlgesetz.

die polnische Kohle

erzähmere immer mehr die Existenzmöglichkeit der deutschen Arbeiterschaft. — Damit war die Beratung des Berghaushalts erledigt.

Wahlrechtsvorschriften.

Der preußische Staatsrat genehmigte einen Gesetzentwurf zur Änderung des Landeswahlgesetzes. Der Entwurf bezweckt

die preußischen Wahlrechtsvorschriften der durch das Urteil des Staatsgerichtshofs geschaffenen Lage anzupassen, da mit der Durchbringung eines Reichsgesetzes gegen die Splitterparteien nicht mehr gerechnet werden kann. Die gegenwärtigen Vorschriften des Landeswahlgesetzes können nach der Entscheidung des Staatsgerichtshofs nicht aufrechterhalten werden. Es soll daher die entsprechende Bestimmung im Landeswahlgesetz folgendermaßen gefaßt werden:

„Die Kreiswahlvorschriften

müssen von mindestens 500 Wählern des Wahlkreises unterzeichnet sein. Anstelle von 500 Wählern genügen 20, wenn diese glaubhaft machen, daß mindestens 500 Wähler Anhänger des Kreiswahlvorschlages oder eines anderen sind, mit dem sich der Wahlvorschlager verbinden oder der sich dem gleichen Landeswahlvorschlager anschließen will.“ — Bei den Bestimmungen über den Landeswahlvorschlager tritt eine Änderung dahin ein, daß dieser nicht von mindestens 1500, sondern von mindestens 20 Wählern unterzeichnet sein muß. Der Entwurf bedeutet eine Übernahme der im Reichswahlgesetz für die Einreichung der Wahlvorschlüsse getroffenen Regelung in das preußische Landeswahlgesetz.

die polnische Kohle

erzähmere immer mehr die Existenzmöglichkeit der deutschen Arbeiterschaft. — Damit war die Beratung des Berghaushalts erledigt.

Wahlrechtsvorschriften.

Der preußische Staatsrat genehmigte einen Gesetzentwurf zur Änderung des Landeswahlgesetzes. Der Entwurf bezweckt

die preußischen Wahlrechtsvorschriften der durch das Urteil des Staatsgerichtshofs geschaffenen Lage anzupassen, da mit der Durchbringung eines Reichsgesetzes gegen die Splitterparteien nicht mehr gerechnet werden kann. Die gegenwärtigen Vorschriften des Landeswahlgesetzes können nach der Entscheidung des Staatsgerichtshofs nicht aufrechterhalten werden. Es soll daher die entsprechende Bestimmung im Landeswahlgesetz folgendermaßen gefaßt werden:

„Die Kreiswahlvorschriften

müssen von mindestens 500 Wählern des Wahlkreises unterzeichnet sein. Anstelle von 500 Wählern genügen 20, wenn diese glaubhaft machen, daß mindestens 500 Wähler Anhänger des Kreiswahlvorschlages oder eines anderen sind, mit dem sich der Wahlvorschlager verbinden oder der sich dem gleichen Landeswahlvorschlager anschließen will.“ — Bei den Bestimmungen über den Landeswahlvorschlager tritt eine Änderung dahin ein, daß dieser nicht von mindestens 1500, sondern von mindestens 20 Wählern unterzeichnet sein muß. Der Entwurf bedeutet eine Übernahme der im Reichswahlgesetz für die Einreichung der Wahlvorschlüsse getroffenen Regelung in das preußische Landeswahlgesetz.

die polnische Kohle

erzähmere immer mehr die Existenzmöglichkeit der deutschen Arbeiterschaft. — Damit war die Beratung des Berghaushalts erledigt.

Wahlrechtsvorschriften.

Der preußische Staatsrat genehmigte einen Gesetzentwurf zur Änderung des Landeswahlgesetzes. Der Entwurf bezweckt

die preußischen Wahlrechtsvorschriften der durch das Urteil des Staatsgerichtshofs geschaffenen Lage anzupassen, da mit der Durchbringung eines Reichsgesetzes gegen die Splitterparteien nicht mehr gerechnet werden kann. Die gegenwärtigen Vorschriften des Landeswahlgesetzes können nach der Entscheidung des Staatsgerichtshofs nicht aufrechterhalten werden. Es soll daher die entsprechende Bestimmung im Landeswahlgesetz folgendermaßen gefaßt werden:

„Die Kreiswahlvorschriften

müssen von mindestens 500 Wählern des Wahlkreises unterzeichnet sein. Anstelle von 500 Wählern genügen 20, wenn diese glaubhaft machen, daß mindestens 500 Wähler Anhänger des Kreiswahlvorschlages oder eines anderen sind, mit dem sich der Wahlvorschlager verbinden oder der sich dem gleichen Landeswahlvorschlager anschließen will.“ — Bei den Bestimmungen über den Landeswahlvorschlager tritt eine Änderung dahin ein, daß dieser nicht von mindestens 1500, sondern von mindestens 20 Wählern unterzeichnet sein muß. Der Entwurf bedeutet eine Übernahme der im Reichswahlgesetz für die Einreichung der Wahlvorschlüsse getroffenen Regelung in das preußische Landeswahlgesetz.

die polnische Kohle

erzähmere immer mehr die Existenzmöglichkeit der deutschen Arbeiterschaft. — Damit war die Beratung des Berghaushalts erledigt.

Wahlrechtsvorschriften.

Der preußische Staatsrat genehmigte einen Gesetzentwurf zur Änderung des Landeswahlgesetzes. Der Entwurf bezweckt

die preußischen Wahlrechtsvorschriften der durch das Urteil des Staatsgerichtshofs geschaffenen Lage anzupassen, da mit der Durchbringung eines Reichsgesetzes gegen die Splitterparteien nicht mehr gerechnet werden kann. Die gegenwärtigen Vorschriften des Landeswahlgesetzes können nach der Entscheidung des Staatsgerichtshofs nicht aufrechterhalten werden. Es soll daher die entsprechende Bestimmung im Landeswahlgesetz folgendermaßen gefaßt werden:

„Die Kreiswahlvorschriften

müssen von mindestens 500 Wählern des Wahlkreises unterzeichnet sein. Anstelle von 500 Wählern genügen 20, wenn diese glaubhaft machen, daß mindestens 500 Wähler Anhänger des Kreiswahlvorschlages oder eines anderen sind, mit dem sich der Wahlvorschlager verbinden oder der sich dem gleichen Landeswahlvorschlager anschließen will.“ — Bei den Bestimmungen über den Landeswahlvorschlager tritt eine Änderung dahin ein, daß dieser nicht von mindestens 1500, sondern von mindestens 20 Wählern unterzeichnet sein muß. Der Entwurf bedeutet eine Übernahme der im Reichswahlgesetz für die Einreichung der Wahlvorschlüsse getroffenen Regelung in das preußische Landeswahlgesetz.

die polnische Kohle

erzähmere immer mehr die Existenzmöglichkeit der deutschen Arbeiterschaft. — Damit war die Beratung des Berghaushalts erledigt.

Wahlrechtsvorschriften.

Der preußische Staatsrat genehmigte einen Gesetzentwurf zur Änderung des Landeswahlgesetzes. Der Entwurf bezweckt

die preußischen Wahlrechtsvorschriften der durch das Urteil des Staatsgerichtshofs geschaffenen Lage anzupassen, da mit der Durchbringung eines Reichsgesetzes gegen die Splitterparteien nicht mehr gerechnet werden kann. Die gegenwärtigen Vorschriften des Landeswahlgesetzes können nach der Entscheidung des Staatsgerichtshofs nicht aufrechterhalten werden. Es soll daher die entsprechende Bestimmung im Landeswahlgesetz folgendermaßen gefaßt werden:

„Die Kreiswahlvorschriften

müssen von mindestens 500 Wählern des Wahlkreises unterzeichnet sein. Anstelle von 500 Wählern genügen 20, wenn diese glaubhaft machen, daß mindestens 500 Wähler Anhänger des Kreiswahlvorschlages oder eines anderen sind, mit dem sich der Wahlvorschlager verbinden oder der sich dem gleichen Landeswahlvorschlager anschließen will.“ — Bei den Bestimmungen über den Landeswahlvorschlager tritt eine Änderung dahin ein, daß dieser nicht von mindestens 1500, sondern von mindestens 20 Wählern unterzeichnet sein muß. Der Entwurf bedeutet eine Übernahme der im Reichswahlgesetz für die Einreichung der Wahlvorschlüsse getroffenen Regelung in das preußische Landeswahlgesetz.

die polnische Kohle

erzähmere immer mehr die Existenzmöglichkeit der deutschen Arbeiterschaft. — Damit war die Beratung des Berghaushalts erledigt.

Wahlrechtsvorschriften.

Der preußische Staatsrat genehmigte einen Gesetzentwurf zur Änderung des Landeswahlgesetzes. Der Entwurf bezweckt

die preußischen Wahlrechtsvorschriften der durch das Urteil des Staatsgerichtshofs geschaffenen Lage anzupassen, da mit der Durchbringung eines Reichsgesetzes gegen die Splitterparteien nicht mehr gerechnet werden kann. Die gegenwärtigen Vorschriften des Landeswahlgesetzes können nach der Entscheidung des Staatsgerichtshofs nicht aufrechterhalten werden. Es soll daher die entsprechende Bestimmung im Landeswahlgesetz folgendermaßen gefaßt werden:

„Die Kreiswahlvorschriften

ganzen Sowjetunion fanden in den Truppen, Fabriken usw. feierliche Versammlungen statt. Das Präsidium des Zentralkomitees hat einer Reihe von Personen, darunter Kalinin, Rykow, Petrowski, Ushakow, Mikojan und anderen den Roten Bannerorden verliehen.

Ausfahrungen Zouboffs.

Er misshandelt einen Hotel-

angestellten.

In der Nacht gegen drei Uhr befand sich Alexander Zouboff, der Mann der ehemaligen Prinzessin Schaumburg-Lippe, im Vorraum eines Nachtlokales in Berlin im Gespräch mit einer Frau, während sich ein 18-jähriger Page in seiner Nähe aufhielt. Zouboff forderte diesen auf, sich zu entfernen. Der Page kam aber der Aufforderung nicht nach, da er im Vorraum dienstlich zu tun hatte. Darauf schlug Zouboff den Page zu Boden und trat ihn mit Füßen, sodaß er bewußungslos zur nächsten Rettungsstelle gebracht werden mußte, wo der Arzt zahlreiche äußere Verletzungen feststellte. Auch lagte der Gemüthsarzt über innere Schmerzen. Zouboff wurde festgenommen. Gegen ihn ist Strafantrag wegen Verleumdung und Körperverletzung gestellt worden. Die politische Polizei stellte fest, daß Zouboffs Page seit Dezember 1927 keinen gültigen Sichtvermerk mehr trägt. Daraufhin wurde er dem Vernehmungsrichter im Berliner Polizeipräsidium vorgeführt. Dieser verhängte über ihn eine Geldstrafe von 300 Mark.

Verletzungen eines Staatsanwalts.

Wie die „Vossische Zeitung“ erfährt, beschäftigt sich der Oberstaatsanwalt beim Obergericht Berlin I mit der Prüfung schwerer Verleumdungen, die gegen einen Beamten der Staatsanwaltschaft I erhoben worden, gegen den auf Grund einer Anzeige bereits das Ermittlungsverfahren eingeleitet ist. Es handelt sich um einen Staatsanwalt, der in der Berliner Gesellschaft eine Rolle spielt. Neben dem Verdacht unzulässiger Beeinflussung besteht auch die Vermutung mehrerer Unregelmäßigkeiten bei der Aktenbearbeitung. Dem Beschuldigten wurde mit sofortiger Wirkung die Ausübung seiner Dienstgeschäfte untersagt. Es ist Staatsanwaltschaftsrat Kint. Eine Hausdurchsuchung bei ihm hat belastendes Material zu Tage gefördert. Den ersten Anstoß zu der Untersuchung riefen ihn gab die Besitzerin eines Schmuckgeschäftes. Kint hatte mit ihr einen Vertrag abgeschlossen, wonach er sich verpflichtete, ihr bei der Durchführung einiger Strafverfahren gegen Honorar beistehen zu sein. Kints Partnerin trat aber nachträglich von dem Vertrag zurück und erstattete Strafanzeige gegen den Staatsanwaltschaftsrat.

Selbstmord in der Schulfeste.

In Budapest hat ein Professor an einer Bürgerschule, Leo Bruck, zu Beginn der Festtage eine große Dosis Veronal eingenommen. Hierauf nahm er in bewegten Worten Abschied von seinen Schülern, indem er sagte, daß eine während des Kriegsdienstes zugezogene Krankheit sich wieder erneuert habe, und daß er sein Leben nicht länger ertragen könne. Wie ein Sokrates wolle er in der Mitte seiner Schüler sterben. Er wurde dann plötzlich von Unwohlsein befallen, worauf er starb.

Ein 17-jähriger Mörder.

Der erst 17 Jahre alte Buchalt aus Moskau (R. Rybnik) wollte dem Grundbesitzer Piontel einen Hund stehlen. Bei seinem Versuch, den Hund zu entführen, wurde er jedoch vom Besitzer erfaßt und erhielt dafür eine ordentliche Tracht Prügel. Kaum aber hatte er den jungen Dieb losgelassen, zog dieser einen Revolver und schoß Piontel in den Unterleib. Auch eine Operation konnte den Verletzten nicht mehr retten.

Gefährdung des Postträubers Heim.

Wie aus Koburg gemeldet wird, hat der Postträger Heim bei seiner Vernehmung außer den bekannten Bluttaten insgesamt noch 2 Einbrüche eingestanden.

Verurteilung eines kommunistischen Redakteurs wegen Verleumdung der Theresie Neumann.

Der Redakteur der kommunistischen „Nordbayerischen Volkszeitung“, Bernhard Schmidt, wurde vom Schwurgericht Nürnberg wegen Verleumdung der Theresie Neumann von Konnersreuth zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Er sagte der Theresie Neumann in einem Zeitungsartikel nach, sie hätte ein sechsjähriges Kind.

bei der Götteranrufung.

Wichtiges

Wichtiges

Amt Aplerbeck

Aplerbeck, 24. Febr. Im hohen Alter von 77 Jahren wurde am Sonntag die Hebamme Johanna Meier zur letzten Ruhe überführt. 55 Jahre hatte sie ihres schweren Berufes gewaltet. So manchen Erdenbürger hat sie das Licht der Welt erblickt. Sie hat oftmals Not und Leid aus eigenen Mitteln gelindert. Ob Sonnenschein, ob Regen, Sommer und Winter, sie war sich ihrer Pflicht bewußt und war zu jeder Stunde bereit, ihres Amtes zu walten. Anlässlich ihres 55jährigen Dienstjubiläums erhielt sie von der ehemaligen Kaiserin die Brosche „Für treue Dienste“ und von der Gemeinde Aplerbeck ein namhaftes Gedächtnis. Im August vorigen Jahres hat sie zum letzten Male den Gang gemacht, einer hilfsbedürftigen Frau beizustehen. Kurz darauf wurde sie aufs Krankenlager, von dem sie am vergangenen Mittwoch erlöst wurde. Unter großer Beteiligung der Angehörigen, Verwandten und einer stattlichen Zahl der Gemeindeglieder hat man sie zur letzten Ruhe überführt. Ein lebhaftes Zeichen dafür, wie beliebt die alte Hebamme hier gewesen ist, dürfte die alte Hebamme hier gewesen sein. Möge sie ruhen in Frieden.

Vom Aplerbecker Wochenmarkt.

Großer Umsatz.
Aplerbeck, 24. Febr. Es war Sonntag gewesen: man merkte es dem buntbewegten Markt an. Größer als an den letzten Tagen war die Anfuhr, härter war auch der Lauf der Käufer. Die Folge war natürlich ein größerer Umsatz, der den Marktbesuchern zu kommen ist, denn in diesem Jahre war das Geschäft bisher auf dem Aplerbecker Wochenmarkt fast immer flau. Einen recht starken Absatz hatten wieder die Fischhändler, bei denen Schellfisch zu 50, Kabeljau 40, Rotbarsch 45, Seeaal und Seelachs 40, Stör 70, Karbonadentisch 80, Stinte 20, Scholle 60 und grüne Serringe zu 25 Pfg. das Pfund gab. Außerdem fehlten nie immer die weißen vollreifen Holländer nicht, von denen man 8 u. 10 Stück für eine halbe Mark erstehen konnte, ebenso waren auch die bekannten Raufische vorhanden. Salzgurken aus dem Haag gab es zu 30 Pfg. das Pfd. Das Fleisch ist in den letzten Tagen billiger geworden, wodurch der Umsatz sich merklich gehoben hat. Es kostete Rindfleisch 1-1,10, Schweinefleisch 0,90 bis 1,-, Geflügel 0,65, 0,70 u. 0,80, Schinken 1,-, Schafschinken 0,90, Gänse 0,70, Kalkfleisch 1,- bis 1,10 Mark, wogegen Speck, Fett und Würstchen keine bemerkenswerte Preisänderung erfahren hatten. Auch die Butter ist billiger geworden. Jedoch kostete Rindfleisch noch 2,40 Mark, wogegen Landbutter schon für 1,90 Mark zu haben war, bewegte sich aber bis 2,10 Mark aufwärts. Für Eier zahlte man 15, 16 und 17 Pfg. das Stück. Wild war überhaupt nicht vorhanden. Die Zeit für Wildpret ist auch vorüber. Auf dem Obstmarkt dominierten immer noch die Äpfel, die mit 5-10 Pfg. das Stk. angeboten wurden, außerdem wurden gestern viel Kefel zum Kauf gestellt und auch viel verkauft; der Durchschnittspreis betrug 15 Pfg., bessere Sorten kosteten jedoch schon 25 Pfg. Dann sah man noch reichlich Bananen, deren Preis sich zwischen 45 und 55 Pfg. bewegte. Endlich waren noch einige Weintrauben zu haben, die mit 80 Pfg. bzw. mit 1 Mark bezahlt werden mußten. Der Gemüsemarkt brachte Kopfsalat zu 35, Feldsalat 40, Endivienalat 3 Pfd. 100, Borree 30, Spinat 30, Zwiebel 18-20, Stedräben 10, Möhren 20, Kohlrabi 20, Weißkohl 15-20, Blumenkohl 35, Schwarzwurzel 40, Weiße Rüben 10, Rote Beeten 20, Wegerich 25, Koriander 10 und 15 Pfennig. Industriearbeitslosen fehlten 10 Pfd. 70 Pfg., bei Abnahme eines Zentners derselbe jedoch schon 6,50 Mark. Hier war das Geschäft jedoch noch mittelmäßig. Die Händler boten Alpenmilch, Schagrin, Tulpen und Schneeglöckchen in Töpfen, sowie verschiedene Arten Schnittblumen an. Ferner wurden schon Samereien aller Art angeboten. Am Schluß des Marktes sah man bei den Händlern aufgedeckte Geschäfte, ein Zeichen, daß das Geschäft den Erwartungen entsprochen hat.

Zur Schließung der Germaniaschule.

Verlegung des Unterrichts.
Bergheim, 24. Febr. Nachdem infolge der Zugabefahr seit Dienstag dieser Woche der Schulbetrieb in der Germaniaschule ruht, hören wir heute, daß die Schließung des Gebäudes noch mindestens für zwei weitere Wochen angesetzt ist. Der Schulbetrieb während dieser Zeit soll durch Verlegung nach anderen Systemen und durch Nachmittagsunterricht ab nächster Woche wieder aufgenommen werden. Es ist vorgesehen, zwei Klassen des evangelischen Systems Schillerstraße dorthin zu verlegen, die Sammelklassen in drei zur Zeit leerstehenden Räumen der Kapellenschule unterzubringen. Die Klassen des katholischen Systems aus der Germaniaschule werden für diese Zeit auch nach der Kapellenschule gebracht, wo man dann abwechselnd mit dem evangelischen System durch Vor- und Nachmittagsunterricht den Schulbetrieb aufrecht erhält. Durch diese Einrichtung wird erreicht werden, daß die Kinder in der gerade kurz vor Ostern für den Schulbetrieb so wichtigen Zeit ihr Verbleiben abschließen können. Von der Schließung der Germaniaschule wird auch die gewerbliche Berufsschule sowie auch die Volkshochschule betroffen, jedoch diese vorläufig ruhen müssen. Auch ein Tag von verschiedenen Vereinen in der Germaniaschule wird für diese Zeit ausfallen müssen.

Schüren, 24. Febr. (Militärrenten.) Beim tiefen Frost werden die Militär-Verpflegungsgeldbescheide für März am Montag, den 27. Februar, ausgezahlt.

Schüren, 24. Febr. (Unfall.) Der auf der Seide Karoline in Holzwickede beschäftigte Bergmann B. vom Zölzholz verlor plötzlich in der Grube während der Arbeitszeit die Gewalt über seine Sinne. Er legte an seiner Arbeitsstätte die Arbeit nieder und forderte den Vorgesetzten auf, ihm sofort seine Entlassung zu geben, um eine selbständige, großartige angelegte Existenz in Solde zu gründen. Dem Vorgesetzten versprach er Unglaubliches, und dadurch wurde der Beamte ruhig; er konnte sonst den B. als einen ruhigen, besonnenen Mann. Gleichzeitig fiel ihm auch sein aufgeregtes Weien auf, worauf der Steiger einen andern Mitarbeiter damit beauftragte, mit B. aus der Grube zu fahren, um angeblich eine am Tage stehende Maschine zu reparieren. B. folgte auch sofort. Über Tage angekommen, wurde die Überführung des B. in ein Krankenhaus sofort erforderlich. In den ersten Tagen des Monats war dem Knappen ein kleiner Stein auf den Kopf gefallen und traf ihn oberhalb des Auges, was aber als eine leichte Verletzung angesehen wurde. Ob diese Störung nun eine Folge des damals erlittenen Unfalles ist, konnte nicht festgestellt werden, die ärztliche Untersuchung wird dieses klären müssen. B. ist verheiratet und Vater mehrerer Kinder.

Schüren, 24. Febr. (Straßenbau.) An der verkehrsreichen Kreisstraße Linna-Schüren werden zwischen den Ortsteilen Döngsen und Döngsen umfange durchgeführt. Die umgelegten Straßenabschnitte lassen schon jetzt erkennen, wie die Straße demnach verlaufen wird. Im Ganzen ist eine starke Streckung geplant, um die Kurven nach Möglichkeit zu beseitigen. Dabei wird auch der evangelische Friedhof in Mitleidenhaft gezogen werden. Der Bürgersteig wird über den südlichen Teil des Friedhofes gelegt werden und zwar angrenzend an die Lindenreihe. Die alten Bäume werden stehen bleiben, während noch mander stattdes Baum der letzten Straße wird fallen müssen. Ein Teil des Schulhofes muß ebenfalls abgetreten werden. Ebenso wie ein Friedhof werden auch für die nach Süden gelegenen Gärten verschwinden. Durch die Verlegung der Straße wird auch das neue Kriegerehrenmal näher an die Straße herangerückt, ohne daß die Anlage im ganzen eine Einbuße an Schönheit zu erleiden hätte. Die Straße zwischen beiden Ortsteilen wird mit Bajalsteinpflaster versehen werden.

Amt Wellingsrofen

Wellingsrofen, 24. Febr. (Hohes Alter.) Die Witwe Merka von hier, Hartweg, vollendet gestern ihr 90. Lebensjahr und ist damit wohl nach dem kürzlich erfolgten Tode von zwei noch älteren Frauen die älteste Einwohnerin unserer Gemeinde.

Loth, 24. Febr. (Betrug.) Unter Verhagen wurde in dieser Zeitung vom 22. Februar über einen jugendlichen Betrüger berichtet. Es sind inzwischen mehrere Betrugsfälle ermittelt und zur Anzeige gebracht. Denselben kommen noch andere Fälle in Frage.

Endelberg, 24. Febr. (Eine 100jährige Bude entwirrt.) Durch den kürzlich herrschenden Sturm wurde in dem kleinen sogenannten Wäldchen die größte und schönste, wohl 100 Jahre zählende Bude vollständig aus der Erde gerissen.

Amt Westhofen

Ein Straßen- und Brückenbau-Projekt in Höhe von einer halben Million Mk.
Westhofen, 24. Febr. Seit Jahren schon schwebt das Projekt über den Bau einer neuen modernen Ruhrbrücke und über die Anlage einer neuen Verkehrsstraße zur direkten Verbindung der beiden Gemeinden Geisfeld und Rhein. Jetzt soll dieses Projekt endlich seiner Verwirklichung entgegengeführt werden. Um den Plan jedoch durchführen zu können, müssen große Geländebefähigungen angekauft werden, durch welche die neue Verkehrsstraße geleitet werden kann. Eine alte schon lange bestehende Ruhrbrücke aus Holz muß abgebrochen und durch eine neue aus Eisenbeton ersetzt werden. Das ganze Projekt wird ungefähr

eine halbe Million Kosten verursachen, in die sich die Landkreise Herde und Herold sowie auch die Stadt Dortmund teilen werden.

Westhofen, 24. Febr. (Wegverbesserung.) Seit langem schon ist die Hauptstraße unserer Stadt, die Hochstraße, in ihrer Unterhaltung sehr vernachlässigt worden. Sie enthält sehr zahlreiche und gewaltige Schlaglöcher und ist bei Dunkelheit und Regenwetter kaum passierbar. Nun ist man dazu übergegangen, die Schlaglöcher auszufüllen. Den berechtigten und oft zum Ausdruck gebrachten Wünschen wird nunmehr endlich entsprochen.

Stadt Schwerte

Schwerte, 24. Febr. Die Allgemeine Sterbekasse „Selbsthilfe“ kann auf ein fünfjähriges Bestehen zurückblicken. Der Kasse gehören jetzt 3146 Personen an. Das Sterbegeld ist von 100 auf 200 Mark erhöht worden. Dafür bezahlt jedes Mitglied monatlich 40 Pfg. Beitrag. Im letzten Jahre sind 54 Sterbefälle zu verzeichnen. Anmeldungen neuer Mitglieder nimmt der Vorsitzende Rechtsanwalt und Notar Paul Hohenhewert an der Kasse entgegen.

Schwerte, 24. Febr. Ein Lehrgang für orthopädisches Sonderturnen der Rücken-schwächlinge findet auf Anregung des Lehrers Wulff durch den Landkreis Herde statt. Die Mittel werden aus der Kruppstiftung entnommen. An dem Lehrgang nehmen 20 Knaben und 20 Mädchen teil.

Dortmunder Randschau

(Kühnbezug des technischen Bühnenpersonals.) Das technische Personal der städtischen Bühnen Dortmund ist mit der Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen durch den neuen Tarif unter der Intendanten Stell nicht einverstanden. Es werden Forderungen erhoben, die die mancherlei Mängel beseitigen sollen. Dadurch hat die Dortmunder Theatertruppe eine Verschärfung erfahren. Man darf wohl gespannt sein, wie die Angelegenheit ausfallen wird.

(Bei lebendigem Leibe verbrannt.) Der vierjährige Sohn des Arbeiters Franz Ziemewski begab sich in der Frühe, während die Eltern noch schliefen, in die Küche, fand dort Streichhölzer und spielte damit. Die Streichhölzer entzündeten sich, das Demdchen des Kleinen fing Feuer, und plötzlich stand das Kind in Flammen. Als die Eltern auf das Geschrei ihres Sohnes herbeieilten, hatte dieses schon schwere Brandwunden erlitten. Trotz aller Bemühungen im Krankenhaus konnte das Kind nicht am Leben erhalten werden. Es starb am anderen Tage.

Westfalen a Rheinland

Röln, 24. Febr. (Sprengungslud.) In Fortunastraße war ein junger Sprengungsentwerfer aus Borren mit der Ausführung von Sprengarbeiten betraut, als plötzlich unmittelbar neben ihm ein Schuss losging, der ihn in die Unterleibs traf. Die Verletzungen sind so schwer, daß an dem Wiederaufkommen des jungen Mannes gezweifelt wird. Er hatte schon früher bei einem Grubenunfall die Schraube eines Auges verloren.

Münster, 24. Febr. (Ein Großfeuer.) Das ganze Gebiet des Hauses Rheinbergerstraße 33 wurde durch ein Großfeuer eingeäschert. Gegen die auflodernden Flammen war die Feuerwehr machtlos, da das Gebiet eine Tischlerei mit großen Holzvorräten barg, wodurch das Feuer reichliche Nahrung fand. Ebenso brannte eine Tischlereianstalt und das Lager einer Brennholz-Vertriebsgesellschaft, die sich im gleichen Gebäude befanden, vollständig nieder. Der angestrichelte Schaden ist sehr groß.

Andernach, 24. Febr. (Im Schlamm erstickt.) Einen gefährlichen Tod fand der 71jährige landwirtschaftliche Arbeiter Müller von hier. Als er nachts von einer Feier nach Hause ging, geriet er in eine Mühlgrube mit Schlamm. Man fand den Verunglückten mit dem Kopf im Schlamm steckend als Leiche auf.

Trier, 24. Febr. (Selbsttötung eines Brecherers.) Der Arbeiter Reuland aus Oberkall, der am Rosenmontag einen Polizeibeamten erschossen hatte und in die Wälder geflüchtet war, hat sich in der Wohnung des in Eisenmitt stationierten Oberlandjägermeisters getötet und wurde verhaftet.

König Amanullah in Berlin.



Aus aller Welt

Ein Prozeß um 3 1/2 Milliarden Franken.

Der frühere Marineoffizier Nikolaus Thierry klagt gegen die französische Regierung auf Auszahlung von 3,7 Milliarden Franken. Er will direkter Nachkomme von Jean Thierry sein, der 1579 aus seinem Geburtsort Chateau Thierry nach Brescia ausgewandert, in die Dienste des Kaufmanns Athanasius Tizaldi trat, der ihm sein ganzes Vermögen hinterließ. Jean Thierry soll 1675 gestorben sein und ein Vermögen von 57 Millionen venezianischer Studis seinen Erben in Chateau Thierry hinterlassen haben. Der Testamentsvollstrecker soll auf der Reise nach Frankreich seiner Dokumente von drei Männern beraubt worden sein, die sich dem französischen Gericht gegenüber als die Erben ausgegeben hätten, aber wegen Betrugs verhaftet und hingerichtet worden wären. Das Vermögen Jean Thierrys, jene 57 Millionen Studis, sei aber der Staatsbank der venezianischen Republik verblieben, bis Napoleon es dem französischen Staatschatz einverleibte. Nikolaus Thierry fordert dieses Vermögen mit Zinsen u. Zinseszinsen. Aber selbst, wenn ihm der Betrag zugesprochen werden sollte, müßte er gemäß der französischen Prozeßordnung 1 1/2 Milliarden Franken konfiszieren, erst dann könnte ihm der Betrag ausgezahlt werden. Diese 1 1/2 Milliarden aufzutreiben, dürfte dem einstigen Marineoffizier einigermassen schwer fallen.

— Fünf Ziegeleiarbeiter gewinnen 20 000 M.
Fünf Ziegeleiarbeiter aus der Dörfchaft Neufeld bei Breslau haben einen Hauptgewinn der Volkswohllosterie von 20 000 M. gewonnen. Der Treffer befand sich in einem Glücksbrief, den ein Arbeiter zunächst für sich allein gekauft hatte, aber den er dann, als ihn der ausgegebene Betrag reute, mit vier Kollegen teilte.

Wirtschaft u. Handel

Berliner Börse.

Börsen vom 24. Februar 1928.
Bei wieder kaum veränderten Kursen verlief der vorbörsliche Verkehr außerordentlich ruhig. Etwas mehr Interesse scheint sich für Elektro- und Autowerke bemerkbar zu machen. Am heimischen sowie am fremden Rentenmarkt war die gewohnte Geschäftsunlust auch heute wieder zu beobachten.

Dortmunder Getreidebörse vom 23. Februar 1928.

Es notierte: Inl. Weizen 24-24,50, Inl. Roggen 24,50, pomm. Weizen 26, ausl. Weizen 26-27, ausl. Roggen 26,50-27, ausl. Gerste 24-24,50, Matamoras 23, Cinquantinomas 24, Badermehl 34,50-35, Roggenmehl 36, ostindisches Roggenmehl 35, Weizenkleie 14,5-16, Trockenrüben 14,75-15, Ruderhühner 18,75. Tendenz: fest. Die Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich per 100 Kilo maasskonform Dortmund in Ladungen von 10 bis 15 Tonnen.

Vergnügungen

Brückerhof, 24. Febr. Der M.G. Verein „Glode“ veranstaltet am Sonntag, den 26. Februar, im Lokale Georg Höller, Remmingshofen, sein diesjähriges Kaffee- und Musikfest. Da die schönen Feste des Vereins noch in aller Erinnerung stehen, so wird auch dieses Fest zur vollen Zufriedenheit der Besucher ausfallen. Die Musik wird von der Hauskapelle ausgeführt.

Bereinigtes städt. Bühnen Dortmund.

Spieldplan vom 26. Febr. bis 4. März.
Stadttheater.
Sonntag, 26. Febr., 15 bis gegen 17 Uhr: Gesell. Vorstellung für die Jugendpflege. — 19,30 bis gegen 22 Uhr: „Die beiden Schützen“. — Montag, 27. Febr., 15,30 bis gegen 18,30 Uhr: Geschlossene Vorstellung für Schulaussicht Dortmund. — 20 bis gegen 23,30 Uhr: „Kronprinzendenten“. (Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Groß-Dortmund, Serie 7.) — Dienstag, 28. Febr., 19,30 bis gegen 22 Uhr: „Die beiden Schützen“. — Mittwoch, 29. Febr., 19,30 bis gegen 22,15 Uhr: „Schinderhannes“. — Donnerstag, 1. März, 19,30 bis gegen 22,30 Uhr: „Kalkutta, 4. März“. — Freitag, 2. März, 19,30 bis gegen 23 Uhr: „Der Rosenkavalier“. (Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Groß-Dortmund, Serie 8.) — Samstag, 3. März, 20 bis gegen 22,45 Uhr: „Schinderhannes“. (Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Groß-Dortmund, Serie 2.) — Sonntag, 4. März, 15,15 bis 18,15 Uhr: „Aida“. — Fremdenvorstellung für die Theaterionderungsteilnehmer der Streda Paderborn-Sock-Dortmund. — 20 bis 22,50 Uhr: „Schinderhannes“.

Burgwalltheater.

Sonntag, 26. Febr., 11-13 Uhr: Volks-tümliche Veranstaltung der Opernschule des Stadt Konservatoriums. — 15,30-18,30 Uhr: „Die Vörspringel“. — 20 bis nach 23 Uhr: „Die Fährhofssee“. — Montag, 27. Febr., 20 bis 23 Uhr: „Die Fährhofssee“. (Zugleich Vorstellung des Bühnenvolksbundes.) — Dienstag, 28. Febr., 20-22 Uhr: „Meisterbörner“. (Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Groß-Dortmund, Serie 5.) — Mittwoch, 29. Febr., 20 bis nach 23 Uhr: „Die Fährhofssee“. — Donnerstag, 1. März, 20-23 Uhr: „Paganini“. — Freitag, 2. März, 20-22,15 Uhr: „Burra“. — ein Junge. — Samstag, 3. März, 20-23 Uhr: „Die Fährhofssee“. — Sonntag, 4. März, 15,30 bis gegen 18 Uhr: „Burra“. — ein Junge. — 20 bis 23 Uhr: „Paganini“.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterbericht der Wetterwarte in Essen.

Wir befinden uns noch im Bereich des ständlichen Hochdruckgebietes. In Deutschland herrscht heute morgen vielerorts leichter Frost. Eine wesentliche Witterungsänderung ist noch nicht wahrscheinlich.
Wetterausblick bis Sonntag.
Vorwiegend trocken, zeitweise heiter, nachts stellenweise leichter Frost.



25 50 95 1.95 2.95
PFENNIG PFENNIG PFENNIG MARK MARK

Überraschend billige
Einheits-Preise
für Tausende schöne nützliche Geschenk-Artikel, sowie für unzählige
Haushalt - Gegenstände

Unten aufgeführte Waren und viele andere Zusammenstellungen sind in **5 Schaufenstern** und in unseren Geschäftsräumen übersichtlich ausgestellt

Fenster 1	Fenster 2	Fenster 3	Fenster 4	Fenster 5
25 Pfennig	50 Pfennig	95 Pfennig	1.95 Mark	2.95 Mark
Lederfensterschwamm Reiserbesen m. Stiel u. Topfreiniger Pollertuch u. 2 Roll. Schmirgel Schrubber oder Wischer Kleider- oder Schuhbürste 5 Kleiderbügel Handbürste u. 1 St. Toiletteselfe Einschmierbürste u. 1 Schuhcreme Rasierpinsel Kinder-Toskakorb 3 Kleiderbügel mit Steg Spiegel m. vern. Rahmen Schlüsselleiste 3 Frühstücksbrettchen Büchsenöffner Taschenfeuerzeug Zigarettenetui 6 Alum. Kaffeelöffel Zollstäbe Kinderbesteck a. Karte Gemüselöffel 3 Rasierklingen	3 Dessertteller, Porzellan 6 Dessertteller, Steingut Sauciere mit Henkel Kuchenteller bunt 2 Paar Goldrandtassen flach Milchgießer m. Zuckerdose, br. Glaskäseglocke Glaskuchenteller Likörfflasche mit Korken Cocosbesen mit Stiel Bierkrug, 1 1/2 Liter Weinrömer, geschliffen 3 Weingläser „Mathilde“ Butterdose mit 2 Compottellern Plassavabesen mit Stiel Kammkasten vern. mit Kamm la. Bruyere-Pfeife 3 Bierbecher mit Goldrand Handspiegel, Celluloid Zahnbürstenständer m. Bürste Haardüte mit Nadeldose Cellul. Schwammkorb	Rahmservice vernickelt Salatiere mit Besteck Einkaufsbeutel, Wachstuch Menage, vern. 3tlg. Zuckerzange im Etui Rauchservice Likörservice mit Tablett 3 Salzstreuer mit Silberdeckel Silber Brot- od. Sardiniengabel Obstkorb vern. mit Schliff 6 Alpaca-Moccalöffel mit Etui 6 Messerleger versilbert Etui m. 6 Salzstäbchen u. Löffel 2 Esslöffel, echt Alpaca 6 Teelöffel, echt Alpaca Isolierflasche mit Becher je 1 Topflappen u. Zwiebelbehält. Kekskasten oval, bl. Steing. 6 vern. Gewürzstönchen Küchenlampe Springform, gross Wassereimer, 28 cm grau email.	Standuhr, Majolika Perlenkette im Etui Butter- und Käsemesser Jardiniere mit vern. Bügel Nachttischlampe, elektr. compl. 3 Paar Backenbestecke Kakaokanne mit Nickeldeckel Schmuckkasten, Messing Roßhaarbesen mit Handfeger Waschbrett m. Scheuerbürste 5 Glasschalen im Satz Tortenplatte vern. m. Schaufel Porz. Verdeckschüssel, oval Porz. Eierservice, 8tlg. Frühstückservice, bunt 5tlg. Obstkorb mit Nickelbügel moderne Blumenschale Tortenheber , Silber mit Etui Schülermappe, Wachstuch. Bierkrug mod. Stein, 2 Liter Wandspruch gebrannt Likörservice mit Karaffe	Mop mit Stiel und Pollur Fettlöffelhalter m. Steing. Einl. Kinderroller auf Gummi Frühstückservice a. Tablett Obstkorb, groß oval m. 2 Tellern Löffelgarnit. m. Messingplatte Alum. Kochtopf, 26 cm u. Abzug Alum. Kaffeekanne, 1 1/2 Ltr. Alum. Wasserkessel, 3 Ltr. Kohlenkasten auf Rädern 6 Paar Tassen, china blau Toilette-Eimer, email. Rasiermesser, Alaunstein u. Seife Haarschneidemasch. mit Kamm Vorleger, echt Alpaca Standuhr, gross für Vereine Terakotta-Vase, 34 cm Bohnerbesen Reibemaschine Kaffeemühle mit la. Werk Aktienmappe, echt Leder Kristall-Parfümzerstäuber

Ein Posten **schwer verzinkter Waren**
mit kleinen Fehlern

Waschkessel
Wannen oval

36	38	40 cm
2.60	2.95	3.5 Mk.
60	65	70 cm
2.50	2.95	3.50 Mk.

Schere, gross
Zahnbürste
Kindertaschen mit Spiegel
Zuckerstreuer mit vern. Deckel
3 Alum. Esslöffel
Tafelmesser, vernickelt
Vase, blau Glas
Ausgusskorken
Bilderrahmen
Moccatasse
Kakaokanne
Fl. Haaröl oder Parfüm
Verglas oder Bierglas
Selfendose mit Selfe
Rasierspiegel mit Cell. Rand
Kinderbecher mit Löffel
Kammkasten, vernickelt
Salz- und Pfefferstreuer
Bubnetz und 2 Bubnadeln
3 Rollen Toilettepapier
3 Glas-Compotteller
1 Sturzflasche mit Glas
1 Glasbutterdose

Flasche gute Haarselbe
Flasche Birken-Haarwasser
Pfeffermühle
Griff-Frisierkamm, weiss
Fußmatte, Cokos
2 Roll. Toilettepapier m. Halter
Garderobenleiste 4 Haken
Keksdose mit vern. Deckel
Tortenheber
2 Esslöffel, gut vernickelt
Salatbesteck
Parfümzerstäuber
Alpaca-Dessertmesser
Krümelgarnit. vernick.
Stahlpfanne m. Holzheft 20 cm
Kohlenschaufel mit Stochelsen
Herdleiste
Alum. Stielkasserole, 14 cm
Alum. Milchtöpf, 14 cm
Kartoffeleimer, grau email.
Milchkrug, 1 Ltr. braun, email.
Schüssel flach, 26 cm email.
Kehrbloch, weiss email.

Teekanne, ind. blau
Suppenschüssel mit 2 Griffen
Taschensenträger, Alum.
Schmortopf, 14 cm, Alum.
3 Paar Goldrandtassen, hoch ger.
4 Paar Tassen m. Ranke, flach
Porzellan-Butterdose, Goldrand
3 Porzellan-Obstteller
je 1 Teller ff. u. fl., Goldrand
Milchkocher, 14 cm, Alum.
Schultornister
Wichskasten mit 2 Bürsten
Kinderstühlchen
Bohnertuch mit Bohnerwachs
2 Vasen, blau m. Gold
Wasserflasche m. Glas u. Tablett
3 Glasschüssel im Satz
Glas-Tortenplatte auf Fuß
Aquarium
3 Römer, geschl. auf grün. Fuß
Glasaufsatz, 2tlg.
Cellul. Haar- od. Kleiderbürste
2 Patent-Kleiderbügel mit Hosenstrecker

Küchenwaage
6 Teelöffel, Alpaca, im Carton
Löffelkorb, innen vergoldet
6 Eßgabeln, Britannia
Biertablett, mess. vern.
Bierkrug mit 6 Gläsern
Glasschüssel m. 6 Compottellern
6 Goldbandbieregläser auf Tablett
Einkaufsbeutel, Ledertuch
Marktkorb, gross
Kinderroller
Borstenbesen mit Stiel
Bild, groß, oval gerahmt
Bratentopf, innen u. auß email.
Schultornister, Kunstled.
S.S.S. Garnitur, email.
Email.-Kaffeekanne, bunt, dek.
Waschbecken, email, groß
Kochtopf, email, 24 cm
Vogelkäfig
Alum.- oder Email.-Löffelblech
Essenträger, dopp., Gabel u. Löff.
Gemüsesieher, 30 cm

Mod. Schmuckkasten, messing
Glasbowle mit vern. Deckel
Tortenplatte auf vern. Fuß
Waschgarnitur, 5tlg.
Wassereimer, Goldb. n. Blau
Großer Waschkorb
Tafelaufsatz mit geschl. Schale
Kaffeesservice, 9tlg., weiß
Bazarschüssel u. Eimer, email.
Brotkasten, 3 Kilo
Weinkühler, vern.
Suppenterrine, oval (6 Pers.) Porz.
Rahmservice, innen vergoldet
S.S.S.-Garnitur, Holz m. Steingut
6 Römer geschl. auf Tablett
Eleg. Toilettekasten
Manicurekasten, groß
Tablett, rund, 42 cm, vern.
Kekskasten, oval Nickel-Einl.
Taschenuhr m. Kette
Weckuhr mit 2 Glocken
Kristall-Römer, bunt
Großer Vogelkäfig

Schriftliche oder telefonische Bestellungen finden sofortige Erledigung. — Benutzen Sie diese Zeitung als Ihren Führer, wenn Sie uns besuchen.

Lederwaren,

die während dieses Serien-Verkaufs zu **außergewöhnlich billigen** Preisen abgegeben werden. sind in einem **Spezial-Fenster** ausgestellt. Ueberzeugen Sie sich von dieser seltenen Preiswürdigkeit.

Geschenke
für die
Kommunion.

ROSENTHAL
HÖRDE · LANGESTR. 26-30

Geschenke
für die
Konfirmation.

Verdrängung der Eisenbahn im Nahverkehr.

Die Monopolstellung der Eisenbahn ist besonders in letzter Zeit in bezug auf den Nahverkehr stark erschüttert, wenn nicht vollkommen durchbrochen worden. Besonders die Kraftwagen, deren Zahl sich seit 1913—1927 um das Hundertfache erhöht hat, spielen hierbei die Hauptrolle, abgesehen von den ebenfalls sehr zahlreichen Elektroautos, Rad- und Kutschen, deren Entwicklung und Zahl ebenfalls ständig im Anwachsen begriffen ist.

Die unüberwindlichen Vorteile des Kraftwagens gegenüber der Eisenbahn sind die bedeutend größere Beweglichkeit neben viel geringeren Betriebskosten, während die Eisenbahn die einmal oft seit Jahrzehnten bestehende Strecke gebunden bleibt und hohe Unterhaltungskosten erfordert. Wenn auch die gänzliche Verdrängung der Eisenbahn im Nahverkehr noch den Ausbau der Landstraßen bzw. vollkommen neue Autostraßen voraussetzt, so kann doch bereits jetzt schon von einer schärferen nicht zu unterschätzenden Konkurrenz zwischen Kraftwagen und Eisenbahn gesprochen werden, trotzdem die Eisenbahn die nun einmal bestehende Tatsache gern weglassen möchte. — Dafür, daß aber auch die Hauptverwaltung der Reichsbahn die Konkurrenz anerkannt hat, spricht der Umstand, daß man bei Neuausgabe des Normal-Gütertarifs am 1. August 1927 nur eine Ermäßigung der Frachtfähigkeit für Güter der höheren Wagenladungsklassen vorgenommen hat. Die Klassen 1 und 2 schnitten bei dieser Reform sehr ungünstig ab, weil die dafür in Frage kommenden Güter, wie z. B. Kohle für den Krafttransport weniger geeignet sind. Bei dieser neuen Maßnahme ist es nicht geblieben, ihr ist ein Schutzverbot mit einigen Kraftverkehrsgeheimnissen für die Einführung besonderer Ausnahmetarife für einige Strecken und Güter. Noch bedeutend empfindlicher als die Reichsbahn werden durch die Konkurrenz des Kraftwagens

bringt jedoch den Vorteil mit sich, daß nunmehr die Erfahrungen anderer Länder benutzt werden können, so daß die künftigen elektrischen Linien sofort mit den neuesten Erfindungen ausgestattet werden können. — Die Hauptvorteile der elektrischen Wagen gegenüber denen mit Dampftrakt betriebe, bestehen vorläufig nicht in einer Verbilligung des Betriebes, sondern in einer verstärkten

Ausnutzung der Gleise.
Die durch die schnellere Zugfolge ergibt sich. Obgleich die Technik in den letzten Jahren die Dampflokomotive in ungeahnter Weise entwickelt hat, ist die Dampflokomotive dem elektrischen Triebwagen doch an Leistungsfähigkeit unterlegen. Auf vielbefahrenen Strecken, bei denen es, wie z. B. bei Berliner Innenverkehr, auf schnellste Abfertigung des Eisenbahnzuges an jedem Haltepunkt ankommt, wird der elektrische Verkehr stets überlegen sein. Die Anschaffungskosten des elektrischen Zuges ist bedeutend größer, auch kann man ihn leichter zum Stillstand bringen; auf diese Weise wird der Aufenthalt auf den Stationen herabgesetzt, und das Beispiel der Untergrundbahn zeigt, daß die Zugfolge erhöht werden kann.

Der Umfang der Viehchlachtungen.

Die sich aus einer Uebersicht der statistischen Korrespondenz ergibt, wurden nach der Schlacht- und Viehbeschlachtung in den Monaten Oktober bis Dezember 1927 in Preußen geschlachtet: rund 100 000 Ochsen und Kühe, 234 000 Rinder und 600 000 Jungkälber und Kälber, also insgesamt 934 000 Stück Rindvieh, ferner 250 000 Schafe, 62 000 Ziegen, 31 000 Pferde sowie rund 3 500 000 Schweine. Diese Zahl umfaßt außer sämtlichen gewerblichen Schweinechlachtungen nur einen Teil der Hauschlachtungen, von denen die Schweinebesitzer Fleisch und Fett für ihren eigenen Bedarf verwenden.

Im letzten Vierteljahr beginnt bekanntlich die Hauptfleischzeit für Schweine, in der besonders die Hauschlachtungen einen großen Umfang annehmen. Dementsprechend übersteigt die Fleischschlachtungen für Schweine, in der letzten Vierteljahr die des vorangegangenen Vierteljahres um 2 800 000 Stück. Im letzten Vierteljahr 1927 waren die Schweinechlachtungen auch erheblich zahlreicher als in den entsprechenden Monaten des Vorjahres, und zwar betrug das Mehr rund 1 800 000 Schweine (36 Prozent).

Die Schlachtungen an Rindvieh weisen eine verhältnismäßig geringe Zunahme gegen das Vorjahr auf, und zwar um rund 28 000 Stück (3 Proz.). Ferner ist noch ein Mehr von 10 000 Ziegen zu verzeichnen, während die Schlachtungen an Schafen, die schon in den vorangegangenen Vierteljahren sich vermindert haben, auch im letzten Vierteljahr um 55 000 Stück gegen die entsprechende Jahreszeit 1926 zurückgegangen sind.

Mit dem Abfluß des letzten Vierteljahres läßt sich nunmehr eine Uebersicht über die gesamten heimischen Viehchlachtungen in Preußen im Jahre 1927 gewinnen. Daraus geht hervor, daß im ganzen Jahre 1927 an Rindvieh rund 100 000 Stück weniger geschlachtet wurden als 1926, und zwar vor allem Jungvieh. Infolge der starken Abnahme der

Wohnungsnot-Bekämpfung.

Die Gewerkschaften zur Denkschrift des Reichsarbeitsministers.

Von gewerkschaftlicher Seite schreibt man: Die freigewerkschaftlichen Spitzenverbände — Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Allgemeiner freier Angestelltenbund und Allgemeiner Deutscher Beamtenbund — haben dem Reichsarbeitsminister ihre Stellungnahme zu seiner Denkschrift über die Wohnungsnot und ihre Bekämpfung überreicht. Im Gegensatz zu der Denkschrift, in der die Zahl der fehlenden Wohnungen mit rund 600 000 angegeben ist, schätzen die Gewerkschaften den Mangel an Wohnungen auf weit

ist daher ferner für mindestens 400 000 Baufälle, gesundheitsgefährliche oder aus anderen Gründen in der Zukunft nicht mehr brauchbare Wohnungen in nächster Zeit Ersatz zu schaffen.

Die Gewerkschaften wenden sich gegen den in der Denkschrift entwickelten Vorschlag, die Durchschnittsgröße der Neubauwohnungen herabzusetzen. Die Absicht, Einzimmerwohnungen zu bauen, die kleiner und dürrer als die der Vorkriegszeit sein sollen, wird aus Gründen der Volksgesundheit abgelehnt.

Der Bau solcher sog. Kleinstwohnungen

führt zu einer schädlichen Zusammenpflanzung breiter Schichten der Bevölkerung nicht nur in der jetzigen, sondern auch in den folgenden Generationen. Die Gewerkschaften bemängeln, daß in den letzten Jahren von den zuständigen Stellen in viel zu großem Umfang der Bau von Wohnungen für bemittelte Schichten der Bevölkerung gefördert worden ist. Sie wünschen, daß alle verfügbaren Mittel reiflich dem Kleinwohnungsbau zur Verfügung gestellt werden. — Von den Gewerkschaften wird weiter

Aufstellung eines Reichswohnungsprogramms

für einen mehrjährigen Zeitabschnitt gefordert. Sie halten den in der Denkschrift vorgeschlagenen Weg, den Umfang der Wohnungsbau-tätigkeit ausschließlich nach der jeweiligen Wirtschaftslage zu bemessen, für verfehlt. Bleibt die bisherige Planlosigkeit im Wohnungsbau bestehen, so wird die jetzt schon stark hervor-tretende Unsicherheit in der Vorbereitung, Finanzierung und Durchführung der Bauvorhaben noch eine wesentliche Verschärfung erfahren und eine Einschränkung des Wohnungsbauens die Folge sein. Die Gewerkschaften wünschen die Aufstellung eines Reichswohnungsbauprogramms, das dem tatsächlichen Fehlbedarf und dem jährlich zu erwartenden Mehrbedarf an Wohnungen Rechnung trägt. Dieses Bauprogramm soll auch bei günstiger Wirtschaftslage voll zur Durchführung kommen. Weiter ist ein zusätzliches Bauprogramm vorzusehen, das bei ungünstiger Arbeitsmarktlage und flüchtigem Kapitalmarkt sofort in Angriff genommen werden kann. Die Gewerkschaften bezweifeln den Erfolg aller Bestrebungen zur Senkung der Baukosten und zur Rationalisierung des Bauwesens, solange keine Planmäßigkeit im Wohnungswesen geschaffen ist, die Zahl der in einem mehrjährigen Zeitabschnitt zu erbauenden Wohnungen nicht festgelegt ist und somit auch die Durchführung der Bauvorhaben nicht genügend vorbereitet werden kann. — Scharf wenden sich die Gewerkschaften

gegen eine weitere Mieterhöhung.

wie sie in der Denkschrift angedeutet wird. Die Spannung zwischen den Mietern der Altwohnungen und der Neubauwohnungen soll nicht durch weitere Erhöhung der gekünstelten Miete beseitigt werden. Vielmehr soll umgekehrt durch mögliche Senkung der Neubau-mieten Vorzüge geschaffen werden, daß auch künftige Arbeiterfamilien in der Lage sind, eine Neubauwohnung zu beziehen. — Um erhöhte Mittel dem Wohnungsbau zuzuleiten, fordern die Gewerkschaften eine

Reform der Hauszinssteuer.

insbesondere eine reifliche Abführung der von der Mieterchaft tatsächlich gezahlten Hauszinssteuerbeträge an den Staat. Beispielsweise brauchten in preussischen Großstädten oft nur 75 v. H. dieser Steuer von dem Hausbesitzer abgeführt zu werden. Die Gewerkschaften verlangen weiter eine Sicherstellung der für die Finanzierung des Wohnungsbauens vorgesehenen öffentlichen Mittel auf lange Sicht und eine stärkere Heranziehung der Hauszinssteuer zum Zwecke des Wohnungsbauens, ohne daß eine Mietssteigerung vorgenommen wird. Soweit der inländische Geldmarkt nicht in der Lage ist, das notwendige weitere Kapital zur Finanzierung der Bauvorhaben aufzubringen, wird die Aufnahme von Auslandskrediten in Vorschlag gebracht.

Konfessionelle Schichtung

der Landkreisebevölkerung in Preußen.

Das statistische Amt des Landkreistages veröffentlichte in dem Organ des Landkreistages „Zeitschrift für Selbstverwaltung“ eine interessante Statistik der konfessionellen Schichtung der Landkreisebevölkerung in Preußen nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung. Diese Veröffentlichung ist umso bemerkenswerter, als man bisher wohl immer von Religionsstatistiken der großen Städte etwas erfuhr, aber noch niemals in so systematischer Form Vergleichszahlen der Kreisebevölkerung vermittelt bekam. Von der preussischen Kreisebevölkerung, die nach der letzten Volkszählung 22 895 604 Einwohner ausmachte, waren nach den Ermittlungen des Landkreistages 64,45 Proz. — 14 757 492 Personen Angehörige der evangelischen Landeskirche, 33,11 Proz. — 7 581 231 Einwohner dagegen Angehörige der römisch-katholischen Kirche. Andere Christen, unter denen sich Anhänger evangelischer Freikirchen und jüdischer, religionsgesellschaften befinden, gab es bei der gesamten Kreisebevölkerung in Preußen nur 0,99 Proz. Israeliten waren in einer Stärke von 77 198 — 0,34 Proz. vertreten. Angehörige nicht christlicher Religionsgesellschaften und ohne Angabe überhaupt wurden 252 209 — 1,11 Proz. im ganzen gezählt.

Das entmilitarisierte Gebiet.

Angelehnt der Genfer Verhandlungen über die Sicherheitsfrage ist von unternichteter Seite eine Zusammenfassung über die Größe des entmilitarisierten deutschen Gebietes veröffentlicht worden. Daraus ergibt sich, daß von der Gesamtflächengröße Deutschlands, die 470 278 Quadratkilometer beträgt, 55 512 Quadratkilometer entmilitarisiert sind. Das sind vom deutschen Gesamtgebiet 11,8 Proz. Nach der Einwohnerzahl von 1919 wohnen im entmilitarisierten Gebiet 14 177 868 Deutsche, oder 23,3 Proz. der Gesamtbevölkerung, das bedeutet, daß fast ein Viertel aller Deutschen im entmilitarisierten Gebiet seinen Wohnsitz hat. Den größten Flächenanteil am entmilitarisierten Gebiet hat Preußen mit 32 487 Quadratkilometer und 10 186 821 Menschen. Verhältnismäßig weit flacher aber liegen eine Reihe süddeutscher Länder in der entmilitarisierten Zone, und zwar liegt Baden mit 65,9 Proz. seines Gesamtgebietes und 81,8 Proz. seiner Gesamtbevölkerung im entmilitarisierten Gebiet. Es folgt dann Hessen, das flächenmäßig mit 61,7 Proz. im entmilitarisierten Gebiet liegt und von dessen Einwohnern 75,3 Proz. in der entmilitarisierten Zone wohnen. Im entmilitarisierten Gebiet befinden sich sechs Großstädte mit mehr als 200 000 Einwohnern. In ganz Frankreich werden überhaupt nur fünf Großstädte mit mehr als 200 000 Einwohnern gezählt. Weiter entfallen in der entmilitarisierten Zone 12 Großstädte mit 100 000 bis 200 000 Einwohnern, 18 Mittelstädte mit 50 000 bis 100 000 Einwohnern und schließlich noch 41 Mittelstädte mit 20 000 bis 50 000 Einwohnern im entmilitarisierten Gebiet.

Die ungarischen Deutschen.

Sturmzeiten im Budapest Parlament.

Bei einer Rede des ehemaligen siebenbürgisch-sächsischen Nationalitätenministers, Universitätsprofessor Jakob Weller im ungarischen Parlament über die Stellung der ungarischen Deutschen zum Staat kam es zu außerordentlich stürmischen Szenen. Weller polemisierte gegen Ausführungen des Abg. Szendrői, daß die siebenbürgischen Sachsen sich nicht so patriotisch verhalten würden, wie die ungarischen Juden. Bei der Bemerkung Wellers, der Patriotismus der Deutschen sei so maßlos, daß nicht einmal das Ungarisch mit ihm konkurrieren könne, kam es zu einem heftigen Entrüstungsausbruch, der sich wiederholte, als Weller zurückgriff auf die siebenbürgischen Sachsen im Land gerufen. Die Revolution hat die Krone vom Kopf des Königs gerissen, so fand er sich von der Treue entbunden. Nachdem sich die Erregung gelegt hatte, erklärte Weller, daß er sich mit dieser von gewissen deutschen Kreisen vertretenen Auffassung nicht identifiziere, und fuhr fort: „Ich liebe das Vaterland, aber ich liebe auch meine Rasse. Jawohl, wir Deutschen sind eine Rasse.“ Auch diese Bemerkung führte zu erregten Zwischenrufen und stürmischen Ausbrüchen im Hause. Ich mache kein Hehl daraus, sagte Weller weiter, daß das Deutschland hier im Lande unerfüllte Wünsche hat. Warum wird dies verheimlicht? Der Redner deutete weiterhin an, daß die Deutschen die Möglichkeit hätten, in Genuß der Macht zu kommen. Hier brach abermals ungeheure Erregung aus. Zum Schluß seiner Rede bemerkte Weller, daß er mit seinen Feststellungen keinen Streit zwischen die Ungarn und die Deutschen treiben wolle. Es liege ihm lediglich an der Befriedigung von Tatsachen.

Kleine Nachrichten.

Der neu gewählte Landtag von Medlenburg-Strelitz hat den Sozialdemokraten Roth zum Präsidenten gewählt. Die bisherige Regierung erklärt ihren Rücktritt.

Die Berliner Verkehrspolizei will auf den großen Boulevards die Verkehrsampeln nach Berliner Vorbild verkehrsweise automatisch von einer Zentrale aus bedienen lassen. In der Debatte über diese Vorrichtung schärfte Protest und wird sogar als „Verfälschung“ bezeichnet.

5
ilge
illich ausgestellt
ster 5
95
ark
und Poltur
r m. Steing. Einl.
auf Gummi
ice a. Tablett
oval m. 2 Tellern
nit. m. Messingplatte
pf, 26 cm u. Abraum
anne, 1 1/2 Ltr.
kessel, 3 Ltr.
auf Rädern
n, china blau
Eimer, emaille
Alaunstein u. Seite
masch. mit Kamm
Alpaca
ss für Vereine
e, 34 cm
esen
e
mit la. Werk
echt Leder
mzerstäuber
40 cm
5,5 Mk.
70 cm
5,50 Mk.
ckkasten, messing
it vern. Deckel
auf vern. Fuß
ur, 5 tlg.
imer, Goldb. a. Blau
hkorb
mit geschl. Schale
9 tlg., weiß
l u. Eimer, emaille
en, 3 Kilo
vern.
e, oval (6 Pers.) Porz.
innen vergoldet
ur, Holz m. Steingut
geschl. auf Tablett
ekasten
en, groß
oval Nickel-Einl.
uhr m. Kette
2 Glocken
er, bunt
elkaffig
uns besuchen.
lich billigen
-Fenster
eiswürdigkeit.
eschenke
für die
nfirmation.

Aus dem Reiche

Strassenhilfsdienst für den Kraftverkehr.

In einer Sitzung im Reichsverkehrsministerium haben sich die am Kraftfahrwesen beteiligten Spitzenverbände dahin geeinigt, zusammen mit dem unter dem Namen A. S. A. - Hilfe G. m. b. H. bekannten Unternehmen den telephonischen Nachrichtendienst im Interesse des Überlandverkehrs mit Kraftfahrzeugen auf gemeinnütziger Grundlage auszubauen. Soweit für die Einrichtung eines Patrouillendienstes nach englischem Vorbild ein Bedürfnis besteht, soll die Durchführung den einzelnen Verbänden überlassen bleiben.

Auslandsnachrichten

Die Ausdehnung des Stimmrechts für Frauen in England.

In London beschäftigte sich ein Kabinettsrat mit der viel umstrittenen Frage der Ausdehnung des Stimmrechts auf weibliche Personen vom 21. Lebensjahre ab. Die betreffende Gesetzesvorlage dürfte demnächst im Unterhause eingebracht werden. Lord Birkenhead sagte in einer Rede, 21-jährige Personen beiderlei Geschlechts seien seiner Meinung nach ebenso fähig zur Stimmabgabe, wie die in der Landwirtschaft tätigen Personen, denen Israel das Stimmrecht gab.

Englands „Stadtmitler“.

Die englischen Stadtverwaltungen haben seit den letzten Jahren ein häufiger stärkeres Vordringen der Frauen zu verzeichnen. Ein Beispiel dafür war eine Sitzung von neun Bürgermeistern aus der Grafschaft Liverpool, die man bei dem weiblichen Bürgermeister von Liverpool veranstaltete. Zum erstenmal kamen die offiziellen „Stadtmitler“ in ihren malerischen Amtstrachten zusammen. In ihren farbigen Röcken und breiten Federhüten boten die „Stadtmitler“ ein geradezu malerisches Schauspiel. Augenblicklich gibt es in der Grafschaft 18 weibliche Bürgermeister. Davon waren allerdings, wie erwähnt, nur neun erschienen. Die Bürgermeisterin von Liverpool bezeichnete in ihrer Begrüßungsansprache die Versammlung sogar als ein historisches Ereignis.

Der Wahabitenüberfall auf das Irakgebiet.

Der Überfall der Wahabiten auf das Irakgebiet erfolgte 160 Meilen von der Grenze Transjordanien entfernt. Die Ruhe Transjordanien ist durch den Einfall nicht beeinträchtigt worden. Ausführenden Berichten aus Aman zufolge beliefen sich die Streikräfte der Wahabiten auf tausend Kamele und 300 Reiter zu Pferde. Sie griffen kleine Stämme an, die einen Scheich und 50 Familien verloren. Die Angreifer veranstalteten dann ein allgemeines Morden und plünderten die



Der neue englische Botschafter in Berlin Sir Horace Rumbold.

Beile der Schuglosen, während die waffenfähigen Männer mit den Herden abwesend waren.

Parteien und Verbände

Severing in Essen.

In einer Kundgebung der sozialdemokratischen Partei in Essen sprach der frühere preussische Innenminister Severing über die politische Lage. Die in der kommunistischen Presse erhobenen Vorwürfe, Sinnesfreund, Befürworter von Streikbrechern und „Helfershelfer der technischen Rüstung“ gewesen zu sein, wies der Redner zurück. Er betonte, daß die Ge-

werkschaften seinerzeit selbst die technischen Rüstungen verrichtet hätten. Es sei nicht nötig, zu sagen, daß er niemals für Sinnes eingetreten sei. Er habe sich aber seinerzeit aus Vernunftgründen dagegen gewandt, daß alle wirtschaftlichen Rüste dem Willen des verstorbenen großen Wirtschaftsführers zugesprochen seien. Ueber die Schwierigkeiten in der Landwirtschaft führte der Redner aus, daß der Reichslandbund und die sozialdemokratischen Genossenschaften, die sich heute im Kampf gegenüberstünden, zusammengehen müßten, um eine gesunde Preispolitik für landwirtschaftliche Erzeugnisse zu erreichen und vor allen Dingen den verteuerten Zwischenhandel auszuschalten.

Welchen wissenschaftlichen Ergebnissen und 1928. Risten ethnographischen, zoologischen und botanischen Sammlungen heimgeführt. Wissenschaftliche Begleiter Cluffons waren Botaniker Dagorup und Zoologe Madson. Die Reise ging von Darfur, Bahr el Jebel, aus nach Timbuktu. Hauptächlich wurde das Leben der Tuaregs studiert, worüber Prof. Cluffon ein wissenschaftliches Werk herausgeben wird. Auch über andere zahlreich Regentämme wurde ein großes Material gesammelt. Viele alte Tuareginstrumente sind gefunden worden. Ingesamt haben Cluffons Forschungen größte Bedeutung, da die hier in Rede stehenden Gebiete wissenschaftlich noch nicht erforscht wurden. Namentlich gilt dies von den Gegenden östlich von Timbuktu.

Kunst und Wissenschaft

Isotatische Vorgänge der Erdruste.

Akademie-Vortrag von Fridtjof Nansen.

Vor einem zahlreich und ausserlesenen Auditorium in der Neuen Aula der Universität in Berlin hielt am Abend des 15. Februar der Polarforscher Fridtjof Nansen einen stimmungsvollen Vortrag über die Bedeutung der isotatischen Vorgänge für die Gestaltung der Formen der Erdoberfläche. Unter Isotatie versteht man das Bestreben der Massen der Erdruste, sich frei und relativ rasch bei Massenstörungen an der Erdoberfläche im hydrostatischen Gleichgewicht einzustellen. Eine solche Gleichgewichtshörung war durch die riesigen, über 2000 Meter mächtigen Inlandeisdecken gegeben, die in der Pleistozänzeit große Teile der Erde in der Umgebung des Nord- und Südpols, so auch ganz Skandinavien, unter sich begruben. Die Folge war ein langsames Einsinken dieser Teile der Erdruste, die nach Nansen 500 Meter erreichte. Nach dem Abschmelzen erfolgte eine entsprechende Hebung bis zu einem stets gleichen Niveau. Die dafür erforderliche Zeit schätzte Nansen auf 15-16.000 Jahre.

Die Isotatie ist eine Erscheinung, die durch die Schwerkraft hervorgerufen wird und die für den Aufbau der Erdruste von eminenter Bedeutung ist. Im rohen Bild verhält es sich an der Erdruste so, daß die Kontinentalhöhlen — ähnlich den Eisbergen im Wasser — in einer ähneln, plastischen Masse hydrostatisch schwimmen. Vergrößert man das Gewicht einer Scholle, so taucht sie tiefer ein; wird sie hingegen entlastet, dann steigt sie auf. Die Isotatie ist eine der beständigsten Grundtätigkeiten der Geosphäre. In vortrefflicher und klarverständlicher Weise hat Nansen das Wesen der Isotatie an ausgewählten ausgedehnten Beispielen erläutert, Beispiele, die er fast ausschließlich aus seiner Heimat Norwegen entnommen hat, und die das Grundverständnis in besonders prägnanter Weise erkennen lassen. Die Einsenkung der skandinavisch-finnischen Scholle durch die ungeheuren, bis zu 2000 Meter mächtigen Eisdecken während der Eiszeit, ihre Emporhebung nach Abschmelzung derselben sind unmittelbare Folgen der Isotatie, und die Prozesse, die damit verbunden sind, hat Nansen genauestens auch rechnerisch verfolgt. In genialer Weise hat der Forscher die Ergebnisse dieser auf die Eiszeit bezüglichen Studien generell auf das Problem der Gebirgsbildung angewandt und insbesondere den Zusammenhang zwischen

Erosion und Isotatie

klarsteht. Nicht die Isotatie, laut Nansen, schafft die Hochgebirge, sondern die Abtragung (Erosion). Die Isotatie bringt zunächst nur eine beständige Aufwölbung der Erdruste zustande. Durch die daraufhin einwirkende Erosion werden ungeheure Massen von Gestein, Schutt

usw. auf die Gebirge heraufgetragen, die nun eine Entlastung des Krustenteiles bewirken. Nansen gelangt in Verfolg seiner Schlüsse zu dem scheinbar paradoxen Satz, daß die Erosion nicht mit einer Abtragung und Einengung der Gebirge, sondern im jungen Gebirgsalter mit einer Erhebung derselben verbunden ist. Die Isotatie tritt als neuer wichtiger Faktor in die Lehre von der Entstehung der Gebirgsformen ein und wird ihren Ausbau wesentlich fördern.

Vernichtende Kathodenstrahlen.

Der amerikanische Physiker Dr. Coolidge, der sich seit Jahren mit Strahlenerperimenten beschäftigt, hat eine Kathodenstrahlröhre konstruiert, die Strahlen mit einer Geschwindigkeit von 150 Meilen in der Sekunde in den Luftraum entsendet. Der Fortschritt seiner Konstruktion besteht darin, daß die Kathodenstrahlen bis zu einer Stromstärke von 900.000 Volt gesteigert sind und durch ein ganz dünnes „Nickel-Fenster“ in den Luftraum treten. Der Beschleuniger hat die Stärke bis auf 2 Millionen Volt erhöhen zu können. Schon jetzt ist die Geschwindigkeit 350.000 mal größer, als die einer gewöhnlichen Geschwindigkeit. Die Kathodenstrahlen üben auf Lebewesen eine vernichtende Wirkung aus. Eine Maus, die ihnen ausgesetzt wurde, war nach einer Sekunde tot, ohne irgendwelche Brandwunden zu zeigen. Die tödlichsten Bakterien und kleine Insekten wurden im Nu vernichtet. Ägypten-Was wurde in gelbes Pulver verwandelt. Gaster-Oel aus flüssigem in festen Zustand verwandelt. Salz wurde gebraunt. Das Ohr eines Kaninchens, das für den zehnten Teil einer Sekunde den Strahlen ausgesetzt wurde, verlor sofort alles Gehör und sah aus wie gebratene Leber. Trotz dieser furchtbaren Wirkungen können die Strahlen als „Todesstrahlen“ glücklicherweise nicht verwendet werden. Sie bringen zwar mit einer Sekundengeschwindigkeit von 150.000 Meilen in den Luftraum, verlieren aber, sobald sie mit der Luft in Berührung kommen, sehr rasch ihre Geschwindigkeit und werden schon etwa nach einem Meter vollständig wirkungslos. Selbst wenn Dr. Coolidge 2 Stromstärken auf 2 Millionen Volt steigern könnte, würden die Strahlen höchstens bis zu einer Entfernung von 1 1/2 Meter außerhalb der Röhre noch zu spüren sein.

Große Ergebnisse der dänischen Afrikaexpedition. Die von dem Professor Cluffon geleitete dänische Afrikaexpedition, deren Hauptarbeitsfeld das Land der Tuaregs war, ist mit



Professor Richard Schmitt 70 Jahre alt.

Der Berliner Ordinarius für neuere Geschichte an der Wilhelms-Universität, Dr. Richard Schmitt, vollendete sein 70. Lebensjahr.

Synagogengemeinde Hörde.

Gottesdienst am Freitagabend: 6 Uhr. Samstag morgen: 9.30 Uhr.

C. Vogt, Verkehrsstatistik von Deutschland. 57 Karten mit Ortsverzeichnis. A. 650 Verlag J. F. Arnold, Leipzig 6.

Man sollte es nicht für möglich halten, was alles in diesem schmucken, roten Bande zu finden ist! Zunächst 57 schöne, 7 farbige Landkarten im Taschenformat. Sie umfassen das Deutsche Reich mit allen Grenzgebieten, Dänemark und die Färöer-Inseln. In dem 57. Seiten starken Ortsverzeichnis sind nicht weniger als 57.000 Ortsnamen enthalten; darüber jeder Ort auf den Karten sofort aufzufinden. Dort kann man leicht feststellen, zu welcher Provinz er gehört, und ob er noch deutsch ist oder nicht. Aus den Ortsnamen ist auch zu ersehen, ob ein Ort Bahnstation ist, ob er an Personen- oder auch Güterverkehr hat. Die handliche Werk ist aus auch, welche Bahnhauptbahnen mit oder ohne Schnellzugverkehr sind, welche Schmalspurbahnen einseitig oder doppelgleisig sind. Nicht weniger ist die Verkehrsstatistik von Deutschland, die zunehmende Bedeutung gewinnen. — Trotz der Fülle der Geboten sind die Karten klar und leicht lesbar. Ihre Angaben sind zuverlässig. Jedem, der die Eisenbahn benutzt, insbesondere aber Kaufleute, wird der Taschen-Atlas gute Dienste leisten, sei für Verland, Disposition, Propaganda, Informationszwecken von Reisenden und Vertretern. Der Preis ist das Werk wert. Der Verkaufspreis steht in keinem Verhältnis zu dem Fülle des Gebotenen.

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

URNEBERECHTIGTES DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(33. Fortsetzung.)

„Wie ein Königskind muß mein Clausmann liegen und träumen muß er von der Mutter und den goldenen Sternlein, von Wenzel und Wenzlaus und von Mister Flaps, dem neidischen, der jetzt alle Kammern von gestohlenem Gute voll hat.“

„Und von dir, Sohr,“ fiel Claus ein.

„Na — dann auch von mir, wenn es durchaus nicht anders geht.“ — Nun sang mal an damit. — Liegst du gut, mein Sohr?“

„Fein,“ sagte Clausmann und streckte sich — das erste mal seit Tagen — wohl auf seinem Lager. „Erzähl mir was,“ bat er dann.

„Rein, Claus — du fragst so viel und sollst doch sein stiller sein. Aber ich will dir was singen. — Soll ich?“

„Ja, Sohr — das Lied, das deine Mutter so gern hörte, von dem lieben süßen Engel.“

„Schön, das werd' ich singen.“

Er nahm die Laute von der Wand, die dort seit Carla Rabens ersten Ehetagen unterhielt am Nagel hing, stimmte sie und begann: „Schlaf wohl, du süßer Engel du.“

„Kings Stille herrscht, es schweigt der Wald, Wollendet ist des Tages Lauf, Der Vögel Lied ist längst verhallt, Am Himmel gliehn Sterne auf.“

Ob du auch heut' an mich gedacht? Ich dacht' an dich wohl für und für Und rufe jetzt dir „gute Nacht“ Verborgnen still vor deiner Tür.

Es schwebte aus des Himmels Raum Ein heil'ger Bote dir zur Nacht Und bringe dir den schönsten Traum, Bis du zum Morgen neu erwacht.

Schlafe wohl und schließ die schönen Augen zu, Schlafe wohl, du süßer lieber Engel du!

So sang er einmal und noch einmal und als er zum drittenmale begann — war Claus eingeschlafen.

Leise erhob sich Sohr und leiser noch hing er das Instrument an seinen Nagel.

Als er sich zum Gehen wendete, erblickte er in der Tür zum Nebenzimmer Frau Raden.

„Bleib, den Kopf geneigt und mit über der Brust gefalteten Händen stand sie dort.“

Sie hatte jedes Wort gehört, das Sohr und ihr Junge gesprochen hatten und mit ihr hatten es ihr Schwager und Doktor Steinig gehört, die sich — unsichtbar für Sohr — im Nebenzimmer befanden.

„War das ein Knecht, der da draußen gesprochen und war es ein Knabe, der ihm geantwortet hatte?“ — War das nicht vielmehr gewesen, als habe ein Freund den Freund am Herzen gehalten oder ein Vater den Sohn. War da nicht Liebe getauscht worden, grenzenlose — gegen ebenbürtiges Vertrauen! Ein Wunder war es gewesen, wie es die Menschen nur schauen, wenn ihnen ein göttliches Geschick einen Feiertag schenkt.

Impulsiv denn auch hatte Dr. Steinig Frau Raden die Hand gedrückt wohl zehnmal, ihr zugewinkt und gestillt: „Nun wird er gesund — Er wird gesund, gnädige Frau.“

„Der hat ihn gesund gemacht.“ — Der Glaube derseits Berge und bannst selbst den Tag.“

Und der rauhe Raden hatte sich eine Träne von den verwitterten Wangen gewischt, als die Worte fielen: „Ich habe meinen Willen und meinen Stolz für dich dahingegeben.“ — „O ja, jetzt verstand er ihn ganz, verstand sein: „Bist verstanden Sie von mir,“ verstand sein Jögern und sein müdes, schweres Zustimmung. — Seinen Willen und seinen Stolz, das war das Größte, was ein Mann zu geben hatte.“

Und Frau Raden? — Die ward zwischen Jubel und Zweifel hin und her gejagt, um zwischen Jauchzen und Weinen neugeboren zu werden.

„Sohr,“ hauchte es von ihren zitternden Lippen, als sie sich ihm auf der Schwelle zum Krankenzimmer gegenüber sah und noch einmal: „Sohr“ und ganz, ganz leise ein drittes Mal: „Sohr.“

Der aber verneigte sich tief: „Er schläft, gnädige Frau. Wenn er mich morgen noch einmal brauchen sollte — bitte!“ — und ging hinaus.

Da weinte Frau Raden bitterlich.

Auch sie hatte ihren Willen und ihren Stolz dahingegeben. Und die beiden Männer verließen lautlos den Raum.

10.

In Finkenlag und Großsteinau wurde Friedebankfest gefeiert.

Das war einer der wenigen Tage des Jahres, an denen die Pfarrer beider Orte und die Gastwirte gleichermassen zufrieden waren. Am Vormittage waren die Kirchen voll, am Nachmittage die Kneipen — am Abend waren es die Finkenlagler. In der Kirche hatte der Chor „Lobe den Herrn“ gesungen, und vor dem „Weißen Röß“ quälte die Dorfkapelle den Trompeten und Clarinetten den Radekts-Marsch ab — laut und hinreichend.

Das war zu jedem Fest so und bedeutete so viel wie: Allons, enfants, de la patrie.

Das „Weiße Röß“ war nicht etwa ein Pferd, sondern eine Gastwirtschaft und lag auf dem Markte. Dort verkehrte der „gewöhnliche Mensch“ — die besseren Herrschaften belustigten sich im Schönenhause.

Die Finkenlagler waren überhaupt ein eigentümliches Volk. In einem Staatswesen kann es nicht so viel Klassen und Kasten geben, als es in Finkenlag gab. Alle waren sie dort hübsch rubriziert — nach Ein- und Spal- hufen, nach Pferden, Kühen, Ziegen und anderem Vieh, nach Morgen und Hektaren, nach Einheimischen und Zugzogenen. Je nach Besitz durfte man die Rale tragen: hoch, höher und ganz hoch. Und darauf gab man genauestens acht. Nach Bestand und moralischen Qualitäten frug im Finkenlag kein Mensch. Wozu auch? Davon lebte man ja nicht und deshalb waren die Schulmeister und die paar Intellektuellen, wie Pfarrer, Arzt und Apotheker auch nur geduldet. Erst die Erheiratung einiger Morgen Land machte sie zugehörig.

Wie wenig die Finkenlagler seit dem glorreichen 9. November auf gelehrten Mumpst und dergleichen zweifelhafte Dinge gaben, ging schon daraus hervor, daß sie sich einen Dorfschulzen erwählt hatten, der mit Orthographie und Grammatik einen qualvollen Kampf kämpfte und — weiß der Ruckd — doch stets schweißtriefend unterlag. O daß „höheren Ortes“ der Bezug eines Suden angelegentlich empfohlen werden müßte.

Unter Dorfschulze — Kröber hieß er — hatte beim Kreisdirektor Rückfrage gehalten: was denn ein Suden sei und war dahingehend bechieden worden, daß es sich im Suden um eine Rechtschreibung handelte.

Rechtschreibung? — Wieder so was Neues! — Kröber kannte nur Rechtschreibung.

Er legte sich denn auch hin und antwortete denen da oben: „Ich beehre mir mitzuteilen, daß das hierorts vorhandene Bürgerliche Gesetzbuch für unsere Verhältnisse genügt.“

(Fortsetzung folgt.)



Für's Heim
Unterhaltungs-Beilage
des Hörder Volksblatt für Stadt und Land

Bob Heil!

Ein Winterportroman aus St. Moritz von Anna Wothke.
Copyright 1913 by Anna Wothke, Leipzig.

(Nachdruck verboten.)

24. Fortsetzung.

Auf Wolfsegg's Schlitten, in dem er mit Jutta fuhr, blähten sich die schilblauen Decken wie schwelbende Segel. Der Erbprinz hatte sie selbst für Jutta in ihrer Bobmannschiffsfarbe gemalt.

Der Schlitten des Freiherrn von Altenhausen erglänzte in der Farbe hellen Naturlebens, der der Oberhofmeisterin in Dunkelrot. Der Herzog v. Broglin war in Schneeweiß, der Engländer und die beiden Amerikanerinnen in Weißschwarz erschienen. Ihre Schimmel trugen gleichfarbige Federbüsche.

Einem Triumphzug gleich zog die Schlittenkarawane, überall freudig bewillkommnet, durch das Dorf.

Andrea hatte ihr liebendwürdiges Lächeln um die Lippen.

„Ich wußte gar nicht, daß man uns so genau kennt“, flüsterte sie dem Erbprinzen zu, fröhlich einige Köpfe aufhängend, die ihr ein paar junge Mädchen in weißen Sportanzügen warfen.

Der Erbprinz senkte grüßend die Peitsche vor den beiden Mädels, die beglückt davon liefen. Dann meinte er lächelnd:

„Erbprinzens werden populär — gerade jetzt, wo sie auseinandergehen.“

Andrea wußte sich den seltsam gepreßten Ton nicht zu deuten — er legte sich ihr aber wie ein leiser Schatten auf die Seele.

Über die Brücke flatterte eine Schar von Kindern, den bunten Schlittenzug in seiner lodenden Farbenpracht näher zu sich. Von dem verschneiten Kirchlein St. Maria hoch über dem Dorf klang Mittagsgeläut. Zwischen dem Big Kojatsch und Big Chalkagn tat sich das Rosengat mit dem Rosengat auf. Leuchtend in ihren weißen Königsmänteln, ragten der Big Tschierova, der Sella und der Big Gähaint in den klarblauen Himmel. Nun tauchte auch der gewaltige Morteratsch auf, und im Hintergrunde erschienen die glänzenden Spitzen des Big Palä.

Andrea sah wie verzaubert, während sie über Pontresina hinausfuhr, der lichtweißen Berninalette entgegen.

Die Unterhaltung war verstummt. Wie unter einem Bann verharrete Andrea an der Seite ihres Mannes, dessen Blick wieder und immer

wieder die weißen Berge suchte, hinter denen das Gläß, das lodende, vielbegährte, lag.

Auf dem Morteratschgletscher sollte gefrühstückt werden, so lautete das Programm. Jetzt bog die Schlitten von der Berninalstraße rechts ab. Der Fahrweg überschritt hier den ganz vereisten Berninabach und dann den Morteratschbach mit seinen phantastischen Eiskristallen.

Ein wichtiger Punkt der Lebensweisheit

besteht in dem richtigen Verhältnis, in welchem wir unsere Aufmerksamkeit teils der Gegenwart, teils der Zukunft widmen, damit nicht die eine uns die andere verderbe. Viele leben zu sehr in der Gegenwart; die Reichtumsliebenden; andere zu sehr in der Zukunft; die Aengstlichen und Besorglichen. Selten wird einer genau das rechte Maß halten.

Nun hielten die Schlitten vor dem Hotel Morteratsch. Ehe die Diener zur Stelle waren, hatte der Erbprinz Andrea schon aus dem Schlitten gehoben.

Merkwürdig — es war ihr dabei gewesen, als hätte sie Rogers Herzschlag gespürt. Hoffentlich war er nicht krank — er sah so erfrischt aus. Eine leise Besorgnis beschlich Andrea. Der Erbprinz hatte ihr den warmen Hermelinpelz abgenommen. Sie stand in der weißen Wolljackete und dem kurzen, weißen Rock, einen kräftigen Stod in der Hand, so jung wie ein Bäckchen vor ihm, und ihre Augen lachten ihn an, wie sie es noch nie getan.

„Ich bin so froh“, entschuldigte sie sich, „daß wir hier den schönen Tag noch genießen können.“ Dann ging sie dem Herzog v. Broglin entgegen, der mit dem Erbprinzen kam, sich zu erkundigen, wie ihr die Fahrt gefallen.

Frau von Altenhausen und die Oberhofmeisterin blieben im Hotel zurück. Die anderen aber schickten sich an, den Morteratschgletscher zu besteigen. Der schilblau in Gletscher sollte noch ein kurzer Besuch abgeleistet werden. Boll Staunen und Bewunderung ergötzen sich alle an den funkelnden Eiskristallen und den fast durchsichtigen, blaugrünen Gletscherwänden. Man wollte sich von dem herrlichen Anblick gar nicht trennen.

Aber Greifenstein, der den kleinen Trupp führte, drängte zur Eile. Verschiedene bewährte Führer, die mit den Dienern den Proviant trugen, waren zur Stelle. Unerst ging es durch tief verschneiten Wald recht aufwärts auf ziemlich gutem Fußpfad, dann schlug man die Richtung etwa eine halbe Stunde aufwärts zur „Chalnetta“ ein, von der man eine prachtvolle Aussicht auf die Berninalette haben sollte.

Gräfin Afra, der sich bisher der Erbprinz von Thannhausen angezogen gewidmet hatte, blieb, da der Erbprinz durch einen kurzen Thannhausen an seine Seite beschied, unwillkürlich etwas zurück.

Einen Augenblick verweilte sie, um Atem zu schöpfen. Da sah sie plötzlich auch Greifenstein stehen bleiben und augenscheinlich auf sie warten. Am liebsten wäre sie umgekehrt. Sie war durch die aufreibenden Kämpfe der letzten Tage so müde geworden, daß es ihr wirklich an Kraft fehlte, Greifenstein jetzt Rede zu stehen. Aber sie las in seinen fast beschließend auf sie gerichteten Augen, daß es kein Entinnen für sie gab. Entschlossen ging sie also vorwärts.

Greifenstein wartete, bis sie ganz dicht herangelommen war.

„Sehr eilig scheinen Sie es nicht zu haben, Gräfin, um mich zu sprechen. Sie wissen doch, daß die kargen Minuten, die uns bleiben, kostbar sind.“

„Ich wüßte nicht, was Sie mir zu sagen hätten, Herr von Greifenstein, nachdem Sie mir in den letzten Tagen fortgesetzt ausgewichen sind.“ „Haben Sie das wirklich bemerkt, Gräfin? Na, das freut mich. Ich glaube schon, die Erinnerung an mich sei in Ihrem neuen Liebesglück vollständig untergegangen.“

Die dunklen Samtangen der jungen Hofdame schlüßten ähnend auf.

Wetterschein, Regenwolken, in das Glas, was sie auf der Welt besitzt. — Sie lehnt den Kopf gegen die kalte Scheibe und blickt hinunter auf die verschneiten Dächer und die schmale, gewundene Straße. Die Dämmerung schleicht durch die kleine Gasse, ... lautlos kriecht sie an den Häusern empor bis zu den engen Giebeln.

Es beginnt zu schneien. Müde taumeln die schweigenden Klotzen herab. Weißen Schmettern gleich legen sie sich auf das Fensterbrett in sekundenlangem Daseinsberührung.

Ein Fenster nach dem anderen wird hell, ... es ist, als schlugen Augen auf, die warm und mittelbig zu dem einsam Harrenden heraufblicken. — So verharret die arme Mutter regungslos mit verkrampten Händen, zitternd vor Kälte. — Wie lange, sie weiß es nicht. — Es ist ganz dunkel geworden, als sie sich umwendet und zu dem kleinen Bettchen zurückkehrt. Ganz langsam und schwer ist ihr Schritt, gleichsam ähgernd. Sie wagt es nicht, ihr kleines Kind anzuschauen, und sie tut es doch, einem inneren Zwange gehorchend, und zwei stumme Tränen fallen in ihren Schloß.

Nun sitzt sie stumm neben dem Lager des fiebernden Kindes, unablässig auf die ruhelos greifenden kleinen Hände auf der dürftigen Bettdecke harrend, und weint still und bewegungslos vor sich hin.

Mitternacht. — Die kleine, geschmückte Pendeluhr an der Wand mit den bronzierten Gewichten holt ähgernd zum Schlage aus. Zwölf alternde, beiseitene Klänge, als wenn man auf zerprüngenes Eisen schlägt. — Das größte Gewicht fällt auf die Dielen auf. — Der war verstorben, aufzustehen. — Bitterlich klopft die Zimmer. Die einsam ... schauert zusammen. — Da geht die Tür auf, eine bleiche Frau in einem langen, grauen Gewand tritt ins Zimmer. Die junge Frau hebt den Kopf.

„Wer bist du?“ Die Fremde setzt sich an das Kopfende des Bettchens, so daß sie der jungen Mutter ins Auge sehen kann, und erwidert: „Man hat mich verlaßt und verstoßen!“ Zum zweitenmal fragt bang die Mutter: „Wer bist du?“

„Ich komme zu Menschen, die in Not und Verzweiflung sind.“ Und zum drittenmal: „Wer bist du?“

Da schlägt die bleiche Frau das Tuch, das grau ist wie ihr Gewand, und das sie über dem Kopf trägt, zurück, und ein paar unendlich gültige Augen schauen auf die Frau herein.

„Ich bin das Wiegenglied.“

„Das klingt wie eine tiefe, weiche Glocke.“

„Ich bin zu dir gekommen, weil du in Not bist, ich will dein kleines Kind retten.“

Und es ist, als klangen die trockenen, trostlosen Worte des blickigen, alten Armenarztes durch die kalte Stube. ...

Wenn das Kind nur eine Nacht schlafen möchte, dann ...

Aber die junge Frau schaut auf das Kind, das sich fiebernd in seinen Kissen wälzt, und schüttelt, zu müde, um glauben zu können, das müde Haupt.

Do hebt die bleiche Frau mit den stillen, klaren Märgenungen zu fingen an, eine kleine, ganz schlichte, ganz einfache Melodie.

Aber es ist, als ginge ein wunderlicher Hauch durch die Stube. Die junge Mutter starrt wie gebannt auf die fremde Frau. Es ist mit einemmal gar nicht mehr kalt im Zimmer und gar nicht mehr so trübsalig.

Gleich grauen Nebelschleiern schwebt es durch den Raum, gleichwie mit faustten Händen streicht es über das weiche Herz der armen, einsamen Frau, deren Tränen aufgehört haben zu fließen, und die kleinen Fieberhände des Kindes werden immer ruhiger ... immer ... ruhiger.

Langsam, ganz langsam senken sich die langen Wimpern auf die Wädeln herab, den kleinen Mund umspielt ein Lächeln.

Das ist der Hauber des Wiegenglieds. Das Sandmännlein ist durch das Zimmer neugierig auf lautlos, grauen Schuben und hauchfeine, winzige Traumlein hoden auf dem Betttrand. Die junge Mutter starrt auf das Wunder der Nacht und faltet die Hände. — Das hatte man verbannt aus den Häusern der Armen, verlaßt in den Häusern der Reichen, dieses wunderwürdige, zauberwürdige Wiegenglied. Sie senkt besämet den Kopf und lauscht ergriffen, erschüttert durch die innige Schlichtheit, und durch ihre Seele klingen die Worte nach: „Man hat mich verlaßt und verstoßen, ich komme zu Menschen, die in Not und Verzweiflung sind, ich bin zu dir gekommen, weil du in Not bist, ich will dein kleines Kind retten, ich bin das Wiegenglied!“

„Gefegnet seist du“, murmelt die junge Mutter, „geleitet in Ewigkeit. Amen!“

Sie sinkt in die Knie, legt die Stirn auf den Betttrand und singt mit gefalteten Händen das einfache Wiegenglied mit, das sie vergessen hatte über den Sorgen des Alltags. Sich selbst zur Befreiung singt sie es und wird dabei ruhig und still und zuversichtlich. Alle Saiten ihrer Seele klingen, sie singt ihr Kind in den Schlaf, singt es ins Leben zurück.

Der junge Tag wirkt zaghaft vorüber, huschend eine Dandvoll grauer Vöster ins Zimmer. Da fassen sich die Traumlein bei den Händen und verdecken sich bis zur nächsten Nacht in der dunkelsten Ecke des Zimmers. — Und die arme Frau mit den unendlich gültigen Augen sieht leise auf, legt ihr graues Tuch wieder um das Haupt, küßt das gesunde Kind auf die schlummernden Augen und verlaßt lautlos das Zimmer.

Die Springwurzeln.

Vorzeiten hütete ein Schäfersmann friedlich auf dem Roterberg (an der Grenze des Paderbornschen, Bisspethen und Corveyischen) seine Herde. Da stand, als er sich einmal umwandelte, ein prächtiges Königskindlein vor ihm und sprach: „Nimm die Springwurzeln und folge mir nach.“ Die Springwurzeln erhält man dadurch, daß man einen Grünspiegl (oder Wiedekopf) sein Weid mit einem Holz aufsteht: der Vogel, wie er das bemerkt, fliegt alsbald fort und weilt die wunderbare Wurzel zu finden, die ein Mensch noch immer vergeblich gesucht hat. Er bringt sie im Schnabel und will sein Weid damit wieder öffnen, denn hält er sie vor den Holzkopf, so springt er heraus, wie vom stärksten Schlage getroffen. Da man sich verdeckt und macht nun, wie er heran kommt, einen großen Lärm, so läßt er sie erschreckt fallen (man kann aber auch nur ein weißes oder rotes Tuch unter das Nest breiten, so wirft er sie darauf, sobald er sie gebracht hat.) Eine solche Springwurzeln besaß der Herr, ließ nun seine Tiere herumtreiben und folgte dem Königskind. Sie führte ihn bei einer Höhle in den Berg hinein, kamen sie zu einer Türe oder einem verschlossenen Gang, so mußte er seine Wurzel vorhalten und alsbald sprang sie fröhlich auf.

Die gingen immer fort, bis sie etwa in die Mitte des Berges gelangten, da sahen noch zwei Jungfrauen und spannen einfaß. Der Vögel war auch da, aber ohne Macht und unten an den Felsen, vor dem die beiden saßen, festgebunden. Ringsum war in Körben Gold und leuchtende Edelsteine aufgehäuft und die Königstochter sprach zu dem Schäfer, der da stand und die Schätze anstarrte: „Nimm dir soviel du willst.“ Ohne Zaubergriff er hinein und füllte seine Taschen, soviel sie halten konnten, und wie er, also reich beladen, wieder hinauswollte, sprach sie: „Aber vergiß das Beste nicht!“ Er meinte nicht anders als das wären die Schätze, und glaubte sich gar wohl versorgt zu haben, aber es war das Springwort. Wie er nun hinaustrat, ohne die Wurzel, die er auf den Tisch gelegt, sah, das Tor mit Schallen hinter ihm zu, hart an die Felle, doch ohne weiteren Schaden, wiewohl er leicht sein Leben hätte einbüßen können. Die großen Reichtümer brachte er glücklich nach Haus, aber den Eingang konnte er nicht wieder finden.



Klein' Händchen ist ein liebes Kind. Schon sechzehn Monat alt; Doch schreit er, kommen all' geschwind, Bis froh er wieder lallt.

Denn es jedoch zum Essen Zeit, Dann ist er gern dabei. Auf seinem Stuhl, zum Schmand bereit, Da schreit er nicht! El! El!

Mit seinem Vöfel sucht er dann Zu essen, wie's auch sei; Jedoch, der Vöfel dann und wann, Nutzt an dem Mund vorbei.

Und sein Soldat, Ihr seht ihn doch, Muß auch dabei sein. Als Schildwache auf dem Stuhle hoch Steht er da ganz allein.

Warum nun Händchen dies so will? Fragt ihn nur selbst einmal! Die Hauptlach' ist, daß er f. in still Verzehrt sein Mittagmahl!

Der Bräuhans.

Der Kaspar ist ein rechter Bräuhans;

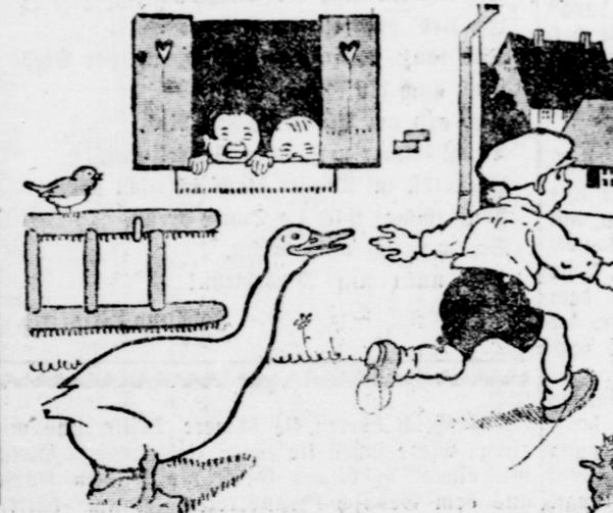
er sagt, er fürchte sich nie! Und kämen Tiger auch und Wölfe, er zwänge alle sie aus Anie.

Nun ging er heute auf den Ager, es war kurz vor dem Abendbrot, und prahlte: „Begegnet mir ein Löwe, ich schlag' ihn mit dem Stecken tot!“

Da kam — ihr denkt etwa ein Löwe?

Nein, ein alter Gänserich! Und Kaspar, der noch eben prahlte, vor Schreck drei Schritte zurück wich.

Da lachten seine Kameraden den feigen Bräuhans schicklich an: Den wilden Löwen will er töten — Und reißt vor einem Gänserich Tante Holla.





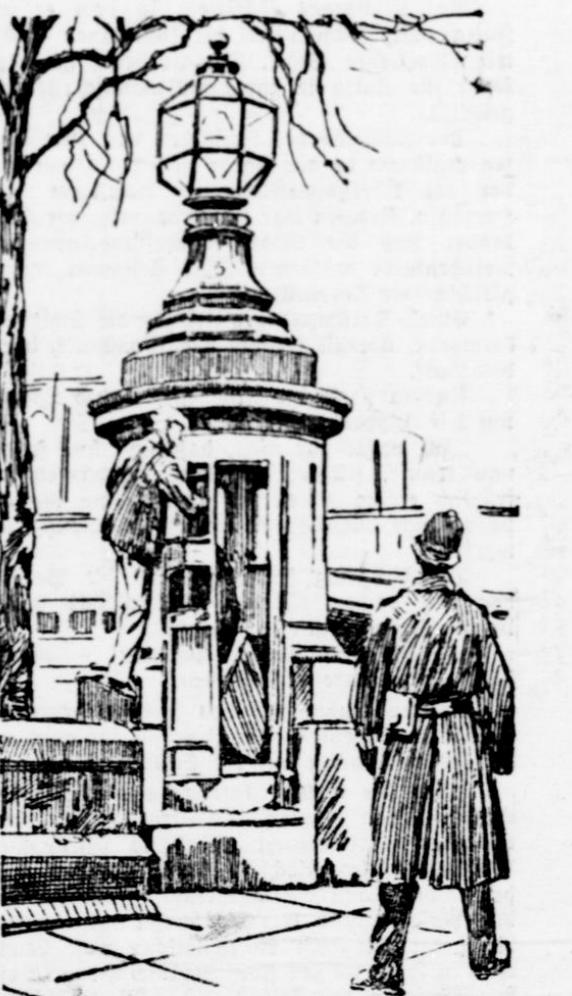
in der
Besuch
7
Nur

Mundf
handl-
dort, w
Eber: V
Gann: 2
Her: 1
11: 1
12: 1
13: 1
14: 1
15: 1
16: 1
17: 1
18: 1
19: 1
20: 1
21: 1
22: 1
23: 1
24: 1
25: 1
26: 1
27: 1
28: 1
29: 1
30: 1
31: 1
32: 1
33: 1
34: 1
35: 1
36: 1
37: 1
38: 1
39: 1
40: 1
41: 1
42: 1
43: 1
44: 1
45: 1
46: 1
47: 1
48: 1
49: 1
50: 1
51: 1
52: 1
53: 1
54: 1
55: 1
56: 1
57: 1
58: 1
59: 1
60: 1
61: 1
62: 1
63: 1
64: 1
65: 1
66: 1
67: 1
68: 1
69: 1
70: 1
71: 1
72: 1
73: 1
74: 1
75: 1
76: 1
77: 1
78: 1
79: 1
80: 1
81: 1
82: 1
83: 1
84: 1
85: 1
86: 1
87: 1
88: 1
89: 1
90: 1
91: 1
92: 1
93: 1
94: 1
95: 1
96: 1
97: 1
98: 1
99: 1
100: 1

„Was soll das heißen? Ich verstehe Sie nicht.“
„Dafür verstehe ich Sie um so besser. Haben Sie mir nicht selber vertraut, daß die Aufmerksamkeit des Erbprinzen Sie peinigen, daß diese Aufmerksamkeit Sie Ihnen unendlich machen, noch länger in dem Dienst der Erbprinzessin zu bleiben? Haben Sie mir nicht vertraut, daß Sie niemand hätten, zu dem Sie flüchten könnten, und daß ich Ihnen darauf hin nicht mein Herz und meine Hand?“
Sie nahmen — ich gestehe es — nur zögernd meinen Antrag an. Sie machten auch kein Hehl daraus, daß ihr Herz nicht mir gehörte, sondern daß Sie im Kampf mit einer unglücklichen Religion lebten, die für Sie ganz ausichtslos sei und nur Pein und Leid in sich schloß. Das ehrliche Bekenntnis aber gestand Sie mir zu, mir eine gute und treue Gattin zu werden, damit ich Ihnen helfen sollte — zu vergessen.
Gott weiß, keinen anderen Gedanken ließ ich aufkommen, als Ihnen, Afrika, das Leid von der Seele zu nehmen. Seit Jahren habe ich Sie geliebt, tief und aufrichtig. Ich hoffte zuversichtlich, mir mit der Zeit auch Ihr Herz, Ihre Liebe zu erringen. In jeder Weise wollte ich mich beschleiden, auch mit dem Wenigen, das Sie mir geben konnten. Meine Ehre oder, Afrika, die glaubte ich bei Ihnen sicher und geborgen. Niemals wäre mir der leiseste Verdacht gekommen, daß Sie mich betrügen könnten, aber seit ich mit eigenen Augen Sie zärtlich Hand in Hand mit dem Erbprinzen gesehen, habe ich meine Hoffnungen eingezogen, denn ich habe natürlich nicht Lust, das Schicksal für Ihr frevelhaftes Verhältnis mit dem Erbprinzen abzugeben.“
Mit blauen, verzerren Zügen und weit geöffneten, verdorrten Augen schaute Afrika zu Greifenstein auf. Sie taumelte, und hätte er sie nicht mit kräftiger Hand zurückgefaßt, so wäre sie unfehlbar in den klaffenden Giebelsturz gestürzt, über den sie jetzt sprangen.
An Greifensteins Hand nahm sie mechanisch das Hindernis, obwohl sie sich kaum auf den Füßen halten konnte.
Mitleidlos sah Greifenstein in Africas blaues Gesicht, als sie jetzt wieder auf festem Boden stand.
„Nehmen Sie sich einmal zusammen, Gräfin,“ gebot er hart. „Sie wissen, wir beide haben unsere Pflichten, und unsere persönlichen Verhältnisse dürfen nicht irgendwie den Dienst beeinträchtigen. Man wird mich sofort wieder rufen, und ich werde vor dem Mann, der mir mein Leben auf der Welt gestohlen, den Rücken weichen müssen und zu seinem Befehl stehen. Aber ich möchte Ihnen doch wenigstens noch vorher sagen, daß ich unsere Beziehungen als gelöst betrachte, daß ich Ihnen Ihr Wort zurückgebe, da die Frau, die der einst meinen Namen tragen wird, niemals die Geliebte eines Prinzen sein oder gewesen sein darf.“
Afrika sah den Adjutanten starr an. Kein Wort kam über ihre Lippen. Nur ein Glitzern lief durch ihre Gestalt. Hoch aufgerichtet stand sie, und mit einer gebieterischen Handbewegung deutete sie auf den Weg.
Und Greifenstein, ganz unter dem Bann der flammenden Augen und der herrlichen Gebärde, stieg wie von einer inneren Macht getrieben den Weg hinan, ohne sich noch einmal nach Afrika umzusehen.
„Nicht ein einziges Wort zu ihrer Verteidigung konnte sie hervorbringen“, zitterte es durch seine Seele. „Sie hat es ruhig gelassen lassen, daß ich sie die Geliebte des Erbprinzen nannte. O Gott, ist denn eine solche Verworfenheit möglich? Habe ich nicht noch immer heimlich gehofft, Afrika würde mir irgendeine Aufklärung geben? Ihr Schweigen sagt ja alles. Und ich darf mir nahe daran, mich selbst und meinen alten Namen zu bescheiden.“
Ganz geistesabwesend stieg er aufwärts. Er hörte lachende, plaudernde Stimmen. Die anderen hatten den Aussichtspunkt erreicht. Da ließ ihm Lobkowitz in den Weg.

„Afrika, können Sie sich doch mal um die Gräfin Grüne“, rief er dem Kammerherrn zu. „Sie ist noch weit zurück, und mich ruft der Dienst.“
Vereinstimmlich ging Lobkowitz Afrika entgegen, die langsam, mit todbleichem Gesicht näher kam. Um Gottes Willen, Gräfin, sind Sie krank?“ fragte er besorgt.
„Nein, es ist nichts,“ wehrte sie mit selbstsam klarem Blick, „aber wenn es angeht, möchte ich gern mit Gräfin und Frau von Altenhausen, die ja wohl die Wanderung nach dem Ferienhof nicht mitmachen, nach St. Moritz umkehren.“
„Ich werde sofort verständigen, daß Sie sich nicht wohl fühlen. Es ist gewiß besser, Sie fahren zurück, um so mehr, da wir doch morgen das Hofseilbahnrennen haben.“
Afrika dankte Lobkowitz mit leicem Blick, so daß der Kammerherr dachte: „Sie muß sehr krank sein. Sie hält eben die Anstrengungen dieser Sportwochen nicht aus.“ Und ein tiefes Bedauern mit der jungen Hofdame, mit der ihn eine aufrichtige Freundschaft verband, erfüllte seine Seele.
Auf dem Aussichtspunkt hatte sich bereits eine lebhafteste Geschäftigkeit entaltet. Ueber die Giebelstufen breiteten sich Tücher und Decken, auch einige Stühle waren zur Hand. Die Champagnerbecher freilich, und allerlei leicere Frühstücksgüter kamen zum Vorschein, Hummer und zartes Geflügel, Gänseleber, Wildpasteten und köstliche Früchte.
Es herrschte eine überaus heitere Stimmung, die der Freiherr von Altenhausen noch wärzte, indem er allerlei Scherzreden aus seiner Deutungszeit zum besten gab.
Jutta hatte sich bisher ziemlich schweigend verhalten. Auch auf der Fahrt bis zum Fuß des Moritzstegels hatte sie Kraft Eberhard die Kosten der Unterhaltung fast als ein Bedürfnis. Jetzt hatte er sich, in leisem Unmut über Juttas seltsames Wesen, den beiden Amerikanerinnen zugewandt, die mit Lord Somerset scherzten und sich mähnten, den Erbprinzen, der immer nach Jutta schielte, in ihren Bann zu ziehen.
Jutta sah auf einem Feldstuhl, über jeden Fuß die Strohhülle einer Champagnerflasche zum Schutz gegen die Kälte gestülpt, und sah mit sehnsüchtigen Augen in die Ferne.
Lobkowitz kam und erbat von der Erbprinzessin die Erlaubnis, die Gräfin Grüne nach dem Hotel zurückzuführen zu dürfen. Die Erbprinzessin war sehr besorgt um Afrika und nahe daran, selber mit umzukehren. Die junge Hofdame wollte natürlich davon nichts wissen. Sie trank aber gehorisch ein paar Gläser Sekt, die der Erbprinz ihr auftrug. Wie durch einen Schleier gewahrte sie dabei das höhnisch verzogene Antlitz Greifensteins, der unablässig den Blick auf sie gerichtet hielt.
Der kleine Zwischenfall hatte die fröhliche Laune, trotzdem jeder überzeugt war, daß es sich nur um eine leichte Unpäßlichkeit der Hofdame handelte, doch etwas gedämpft. Früher als beabsichtigt rüstete man zum Aufbruch, und nachdem der Erbprinz erst noch verschiedene photographische Aufnahmen der ganzen Gesellschaft gemacht, schickte man sich zum Weitermarsch an.
Reichberg hatte sich zu Jutta gefügt, die an der Seite ihres Vaters tapfer vorausschritt, da Altenhausen den Weg früher oft gegangen war. Die Schneeverhältnisse erwiesen sich günstig, und man kam, von den Führern unterstützt, gut vorwärts.
Die Erbprinzessin ging mit dem Herzog von Broglin und dem Erbgrafen. Wolfsegg folgte. Der Erbprinz hatte sich einer der jungen Amerikanerinnen zugewandt, während der Lord und Thannhausen die andere umschwärzten. Greifenstein machte den Beschluß mit Kleitenberg.
Jutta vernahm häufig das helle Lachen der fröhlichen Frau und die tiefe, ernste Stimme ihres Verlobten.
Jedemal suchte dann ihr Herz frampfhaft zusammen.

Wie ein böser Traum lagen die letzten Tage hinter Jutta. Sie konnte es gar nicht fassen, wie sich so plötzlich ihr Verhältnis zu Kraft Eberhard geändert hatte. Umsonst geräuselte sie ihr Hirn. Sie konnte sich keine Klarheit schaffen aus all den wirren Gedanken, die sie quälten und ängstigten.
Mit eifersüchtigem, zitternden Herzen beobachtete sie ihren Verlobten und die Erbprinzessin. Jeder Blick, jedes Lachen tat ihr weh. Wenn Andreas Augen so warm und herzlich Wolfsegg suchten, flog ein Neben durch Juttas Körper. Mit ungewohnter Weichheit, einen leichten, warmen Schein in den Augen, begegnete Wolfsegg der Erbprinzessin. Erst er, das hatte sie oft beobachtet, hatten seine Augen kalt und abweisend dreingesehen, wenn die Blinde Andreas ihr traute — damals also lag er noch im Kampf mit seiner Leidenschaft — glaubte Jutta. Jetzt aber gab er sich gar keine Mühe mehr, seine wahren Gefühle zu verbergen. Immer lag es wie Zärtlichkeit in seinem Blick, wenn er die Erbprinzessin ansah, zuweilen auch wie schmerzliche Sorge.
Jutta zermarterte umsonst ihren Schmerzen den Kopf über Wolfsegg's Gefühle. Immer fester umfaßte sie der entsetzliche Regenn, Wolfsegg liebe noch immer die Erbprinzessin, und er habe sie nur gewählt aus irgendeinem nichtigen, äußerlichen Grunde, den sie vergeblich zu entdecken trachtete.
(Fortsetzung folgt.)



Praktische Neuerung in den Straßen Londons.
In den Straßen Londons hat man Stahltürme als Gefängniszellen aufgestellt, in denen Arrestanten bis zur Abholung in die Gefängnisse untergebracht werden. Die Zellen können gleichzeitig als Verkehrstürme benutzt werden.



Ein Abenteuer.
In einem Dorfe wohnte einst ein Bauer, der seinen beiden Kindern, einem Knaben und einem Mädchen, je ein kleines Ferkel geschenkt hatte. Darüber waren sie natürlich sehr erfreut, und hatten sie mit den kleinen Ferkeln, so die Freundschaft geschlossen, daß diese ihnen wie kleine Hunde überall nachliefen. Als nun im Herbst die Eicheln von den Eichen im Walde herabfielen, gingen sie mit den Ferkeln auf die Suche nach den schönsten und größten; denn bekanntlich fressen Eicheln für Schweine ein Vederbüßchen.
Ganz in der Nähe des Dorfes war ein großer Acker. Hinter dem Wohnhause aber zog sich weit ins Land hinein ein großer, dichter Wald, in dem außer Tannen und Buchen auch viele, viele Eichen standen. Das wußten Wilhelm und Marielchen (so hießen die beiden Kinder), und sie suchten den Entschluß, in dem großen Walde Eicheln zu suchen. Aber dies mußte ganz heimlich geschehen, denn der Besitzer des Waldes hatte verboten, daß die Bewohner des Dorfes in diesen Wald gingen. Es gab nämlich dort viele große und wilde Hirsche: die mußten für die Jagdzeit geschont und sollten nicht durch die Leute vertrieben werden.
Eines Tages nun machten sie sich auf nach diesem Walde. Niemand wußte etwas davon. Als sie in den Wald kamen, war es ihnen anfangs doch etwas bang zumute. Aber bald hatten sie alle Angst vergessen, als sie unter einer ganz alten, hohen Eiche eine ungeheure Menge der schönsten und größten Eicheln fanden. Solch große hatten sie noch nie gesehen. Sie lasen natürlich so schnell und soviel sie konnten, davon auf. Als sie nun alle Taschen und auch die beiden Körbchen gefüllt hatten, hörten sie mit einem Male ein wütendes Gebell, und zwischen den Bäumen hindurch sahen sie, wie ein großer, böser Hund auf sie losgestürzt kam.
Vor Schrecken ließen sie alle ihre gesammelten Eicheln fallen, und liefen so schnell sie nur konnten weg auf einen kleineren Baum zu, auf den sie unter Ausnutzung aller ihrer Kräfte schnell kletterten. Kaum hatten sie die untersten Äste erreicht, als auch der böse Hund unter dem Baum erschien. Während sprang das Tier, die Bäume fletschend, am Stamme empor und versuchte, die Kinder an den Füßen zu fassen.
Was mußten sie nun tun? Vom Baume konnten sie jetzt nicht wieder herunter; denn dann würde der wilde Hund sie fassen und ganz gewiß zerfressen. Aber sie mußten doch nach Hause. Ihre Eltern wüßten gewiß schon längst auf sie. So verging eine Viertelstunde nach der anderen, und noch immer lief der Hund brummend und bellend um den Baum herum. Doch bald sollte Rettung kommen, auf ganz eigentümliche Weise.

Die Tanzmamsell.
Sie nennen mich die Tanzmamsell Ringsum im ganzen Städtchen, Weil ich so zierlich und so schnell Mich dreh'n kann wie ein Mädchen. Und wenn's ein Kreisel möchte sein, Ich stelle mich auch darauf ein. Edelbum, jo, jo, dideldum, jo, jo, Da schaut nur her, das mach' ich so!
Sie nennen mich die Tanzmamsell, Ich schüttle meine Mädchen, Dann klingeln, wenn ich tanze, hell Die silberneinen Stöckchen. Sie klingeln ohne Rast und Ruh, So lang' ich tanze immerzu. Und flieg' ich her, und flieg' ich hin, Von Wandern ich unstatte bin.
Sie nennen mich die Tanzmamsell, — Ich lieb' auch ein Ballettchen Und tanz', wenn's sein muß, auf der Stell' Euch auch ein Menuettchen. Und geh am Abend ich zur Ruh, Tanz immer noch mein Stöckchen, Ja, selbst im Traum bleib' ich nicht stehn, Muß immer mich im Tange drehn. So, muß ich mich drehn, Und nun: Auf Wiedersehn!
Johanna Weiskirch.

Andere, und noch immer lief der Hund brummend und bellend um den Baum herum. Doch bald sollte Rettung kommen, auf ganz eigentümliche Weise.
Plötzlich sprangen sie aufeinander los, aber der Hund wich dem Stöße des Hirsches gewandt aus und blieb im Vorüberrennen seinen Gegner ins Bein, daß das Blut sofort aus der Wunde lief. Dadurch wurde der Hirsch nur noch wilder, drehte sich pfeilschnell um, trat mit seinen Füßen um sich und stieß mit seinem Geweih nach dem Hunde.
Klingelnd drückte sich Marielchen auf dem Aste an ihren Bruder. So etwas hatten sie noch nie gesehen. Das Krachen und das Stampfen der beiden Kämpfenden hörten sie deutlich, und ab und zu drang das Schmerzensgeschrei des Hundes zu ihnen, der einen Tritt vom Hirsch erhalten hatte.
Mit einem Male aber erklang ein schrecklicher Schmerzensschrei des Hundes. Der Hirsch hatte einen glänzenden Augenblick erfasst, war mit gesenktem Kopfe auf den Hund losgegangen und hatte diesen auf sein Geweih gepiekt. Dann hob er schnell wieder den Kopf und schlenderte den Gegner weit durch die Luft fort. Krachend fiel der Körper des Hundes durch die Zweige, wo er tot liegen blieb. Noch kurze Zeit blieb der Hirsch in der Nähe des Baumes stehen, um wieder etwas zu Atem zu kommen; dann aber schritt er stolz, allerdings auf dem einen Beine etwas hinkend, davon und verschwand wieder in dem nahen Dickicht.
Als nun alles um sie her still geworden war, kletterten die beiden Geschwister vorsichtig vom Baume herab. Um die verlorenen Eicheln kümmerten sie sich nicht mehr. Sie waren froh, daß sie so mit heiler Haut davongekommen waren. Eilig suchten sie auf dem kürzesten Wege aus dem grünen Walde heraus und nach Hause zu kommen. Dort hatten die Eltern schon angstlich nach ihnen aufgeschaut.
Die Kinder waren froh, wieder in Sicherheit zu sein, und beim Abendessen erzählten sie, was sie Schreckliches erlebt hatten.

Das Wiegenlied.
Von Lo Bergner.
„Keine Rettung“, sagt der blickige, alte Armenarzt und schüttelte den zottigen, grauen Kopf. „Keine Rettung.“
Die Augen des jungen Weibes saugen sich mit ihren Blicken gleichsam fest an den Lippen des alten Mannes, der so unumwunden die trostlosesten Worte spricht, die je ihr Ohr vernommen, und die wie Hammerschläge in ihre wunde Seele fielen. Der Arzt fühlte den Blick, und das jähe Mitleid veranlaßte ihn zu sagen:
„Wenn das Kind nur eine Nacht schlafen möchte, dann...“
Mit diesem hoffnungsloshen Worte verläßt er die arme, junge Mutter. Die Tür fällt hinter ihm ins Schloß, und die einsame Frau geht tiefgedübelt zum Fenster. Kaum daß ihre zitternden Füße sie tragen! Ihr Kopf ist schwer von den vielen Nachtwachen, und ihr Herz ist noch schwerer von Kummer und Leid... Was da in

Westfalen u. Rheinland

Dortmunder Randschau

(Zwei Polizeibeamte, die sich gegenseitig zur Wache bringen.) Unter der Anlage des Widerstandes hatten sich die Schloffer Bruno Siegel und Franz Krefft zu verantworten. — Am 16. Oktober 1927 zog vom Städtischen Söbadaus der „Arbeiter-Schwimmerverein Hagen“ nach einem Schwimmfest in Dortmund die Brückstraße hinunter zum Hauptbahnhof. Die 30 Personen marschierten in geschlossenem Zuge und sangen. Der dort postierte Verkehrsbefehlshaber, Pol.-Oberwachmeister Heilmann, glaubte kommunistische Demonstrationen vor sich zu haben, hielt den Zug an und ließ ihn auf. Hierbei kam es zu Reibungen zwischen Polizei und Publikum. Der Kriminalbeamte Eufowski, der mit den Angeklagten um diese Zeit durch die Brückstraße kam, trat auf Heilmann zu und fragte ihn, aus welchem Grunde er den Zug aufgehalten habe. Von dem erregten Schupo-Beamten, der sich von der Menge bedroht fühlte, erhielt er einen Schlag mit dem Gummiknüppel ins Gesicht. Nun forderte er den Namen des Beamten, den dieser auch dann verweigerte, als er ihm seine Kriminalmarke zeigte. Nun forderten sich die Beamten gegenseitig auf, mit zur Wache zu gehen, ein Fall, der wohl in der Polizeigeschichte einzig dasteht. Inzwischen kam der Polizei-Meister Fuhrmann dem vermeintlich bedrängten Kameraden zu Hilfe und nahm den Angeklagten Heilmann mit. Der sich in Begleitung des Kriminalbeamten E. befunden hatte, weil Heilmann behauptete, von Siegel angegriffen worden zu sein. Der Angeklagte Krefft ging freiwillig mit E. und H. zur Wache, um sich als Zeuge zur Verfügung zu stellen. An der Polizeiwache schlug ihm jedoch H. die Tür vor der Nase zu. Später behauptete er auch, von Krefft angegriffen worden zu sein und mußte sich von dem Vorliegenden verhalten lassen, daß in diesem Falle doch einer der Beteiligten freiwillig mit zur Wache gegangen sei, warum er nicht in die Wache hineingelassen habe. — Das Gericht kam, trotzdem der Staatsanwalt je 2 Wochen Gefängnis beantragt hatte, zu einer Freisprechung der Angeklagten aus der Überzeugung heraus, daß der Pol.-Beamte Heilmann wohl in Ausübung seines Dienstes gehandelt, sich aber bezüglich der beteiligten Personen in einem Irrtum befunden habe.

Aus dem Industriegebiet

Sprockhövel, 24. Febr. (Unter die Straßensbahn geraten.) Ein Straßenbahnwagen überfuhr den Landwirt Heinrich Jakob in Dahlinghausen. Die Verletzungen, die der Mann dabei erlitt, waren so schwerer Art, daß er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Langenbrunn, 24. Febr. (Zählender Unfall.) Auf der Straße „7 Planeten“ stürzte der Arbeiter Keffmann aus dem benachbarten Stöckchen in einen Kohlenbunker und konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Er war durch die auf ihn herabstürzenden Kohlenmassen erstickt.

Westfalens Anteil an der Hindenburg-Spende.

Bösum, 24. Febr. Nach den vor einigen Tagen veröffentlichten Richtlinien über die Hindenburgspende erfolgt die Auswahl der zu Bedenkenden in der Regel durch die Hauptförderstellen für Kriegsschadigte und Kriegshinterbliebene und, soweit ehemalige aktive Offiziere, Seeresbeamte usw. in Frage kommen, durch die Hauptförderungsämter. Schon jetzt gehen der Fürsorgestelle Unterstützungsanträge in großer Zahl zu. Der Hauptförderungsstelle ist es nicht möglich, die Anträge selbst zu prüfen. Sie ist auf die Mitwirkung der Bezirksförderungsverbände angewiesen und wird deshalb die Vorschläge zu den Ausschüttungsterminen (1. April und 2. Oktober jeden Jahres) von den Bezirksförderungsverbänden anfordern. Um unnötige Rückschlüsse zu vermeiden, ist es zweckmäßig, daß etwaige Unterstützungsanträge nicht unmittelbar an die Hauptförderungsstelle, sondern an die zuständigen Bezirksförderungsverbände gerichtet werden. Es wird darauf hingewiesen, daß für die Ausschüttung am 1. April vorzugsweise nur Kriegshinterbliebene in Frage kommen. Vorschläge und Bedacht sind mit 200 M.:

Kriegsschadigte aus dem letzten Kriege (darunter 5 Kriegsschadigte)	55
Veteranen aus früheren Kriegen	4
Kriegshinterbliebene aus dem letzten Kriege (darunter 19 Kriegserwitwen, 3 Kriegserwitwen, 1 Kriegserwitwenpaar, 1 Kriegserwitwenpaar)	24
Hinterbliebene von Veteranen	2
Zusammen	85

Unter den Bedachten befanden sich 61 Kriegsschadigte und Kriegshinterbliebene mit 2 und mehr Kindern, 6 Bedachte waren Angehörige des Mittelstandes, fern- befanden sich 2 Witwen von Reserveoffizieren darunter.

Gelsenkirchen, 24. Februar. (Das Anmeldeergebnis des Abendgymnasiums in Gelsenkirchen.) Für das Ostern beginnende Abendgymnasium für die Werkstätten haben sich insgesamt 110 Personen, also etwa dreifach mehr als in Offen, gemeldet. Von ihnen sind 272 Männer und 88 Frauen. Bei den Männern überwiegt der Berufscharakter, bei den Frauen der Kontoristin. Anmeldungen sind auch erfolgt aus Buer, Wattenscheid, Wanne-Eickel und Bochum.

Buer, 24. Febr. (Verhafteter Diebstahlsverdächtig.) In einem Wohnhaus an der Essener Straße hatte ein gewisser Voßmann einen „Privatwirtschaftlichen Hilfsverband“ errichtet. Der Inhaber versprach gegen Zahlung von er-

höhtlichen Gebühren die Ermittlung von Diebstählen. Die Kapitalien trafen aber nicht ein. In einem Falle soll der Vermittler für 10.000 M. Darlehen eine vorher zu zahlende Gebühr von 650 M. verlangt haben, von denen auch noch 150 M. gezahlt wurden. Inwiefern hier Verletzungen vorliegen, wird die von der Kriminalpolizei eingeleitete Untersuchung ergeben.

Keine Schuld der Deutschen an dem Staliner Grubenunglück.

Essen, 24. Febr. Die „Kölnische Zeitung“ erhält von ihrem eigenen Berichterstatter aus Moskau unter dem 19. Februar ein Telegramm, daß sich die Schuldlosigkeit der Deutschen bei dem schweren Grubenunglück ergeben hat. In dem Telegramm heißt es: Die rätebolschewistische Untersuchung des Explosionsunglücks auf der Zhihgrube bei Salm im Donezgebiet wurde mit den Feststellungen abgeschlossen, daß auf Schacht 17 und Nebenschächten, die von der Staatsfirma Donogol direkt verwaltet werden, Schutzbemerkungen systematisch verweigert wurden. Bei der Arbeitsaufsichtsbehörde Stalin wurden schwere Unzu-

Die Aussichten des Kommunalcredits.

Nachdem unlängst die kurzfristige Verschuldung der deutschen Städte mit mehr als 80.000 Einwohnern auf Grund der Umfrage der „Veranstaltung für Auslandskredite“ auf 525 Millionen M. festgestellt worden war, während der Deutsche Städteverband außerdem bei den Städten mit 30.000 bis 80.000 Einwohnern kurze Kredite von 135 Millionen ermittelt, hat nunmehr auch der Reichs-Städteverband, die Spitzenorganisation der Klein- und Mittelsstädte, Erhebungen über deren kurzfristige Verschuldung veranlaßt. Es ergab sich, daß von 925 befragten Städten bis zu 30.000 Einwohnern 315 Städte Schulden der genannten Art in Gesamthöhe von 96 Millionen Mark — Stand vom 14. Januar 1928 — aufgenommen haben. Somit sind die kurzen Verbindlichkeiten der deutschen Kommunen noch um rund 100 Mill. Mark höher, also auf 760 Millionen zu veranschlagen. Auch nach dieser Ergänzung der Statistik kann, selbst wenn man die unermittelbaren Fehlerquellen berücksichtigt, von einer übermäßig aufgeschwemmten Schuldenwirtschaft der Städte nicht gesprochen werden.

Was die Konsolidierung der schwelenden Verbindlichkeiten durch Auslandskredite betrifft, so hat diese Angelegenheit im neuen Jahr anscheinend noch keine merkliche Förderung erfahren. Wenigstens hat man nicht den Eindruck, als ob die Beratungsstelle sich besonders bemühe, das Projekt und die sonstigen ihr vorliegenden kommunalen Anträge baldmöglichst zu erledigen. Ueber die Finanzierungsmöglichkeiten am amerikanischen Markt lauten die Urteile zwar nicht ganz einheitlich, aber immerhin dürfte der Zeit wieder die Meinung für wirklich einwandfreie gute Anleihegeschäfte mit Deutschland bestehen, wofür u. a. die 15 Millionen Dollar-Anleihe der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft den Beweis liefert. Die Frage, ob auch der öffentlichen Hand und speziell den Kommunen der Auslandskredit wieder mehr zugänglich gemacht werden kann — allgemein ist zu sagen, daß das Ausland sich überaus vorsichtig gebärdet — ist indes solange unnütz, als die Beratungsstelle keine Anstalten zur Entschärfung über die ihr vorliegenden Anträge trifft. Unter diesen befindet sich auch noch der Antrag der Deutschen Girozentrale wegen einer amerikanischen, durch das Haus Harris Forbes und Co. zu begebenden kommunalen Sammelanleihe, deren Plan

längst festgestellt. Das Kollegium des Arbeitskommissariats der Ukraine beschloß, den Familien der betroffenen Arbeiter, auch der Deutschen, sofortige Unterstützungen auszuweisen. Der Leiter der Staliner Arbeitsaufsichtsbehörde, der Oberinspektor dieser Behörde, der oberste technische Inspektor, der zweite technische Inspektor der Rutschentowgrube und andere Beamte wurden ihrer Stellung enthoben. Der Profurat wurde aufgelöst, eine Gerichtsuntersuchung einzuleiten.

Die erste Auswertung des Arbeitskommissariats der Ukraine ist: es kann in der Tat den verantwortlichen deutschen Ingenieuren Sieber und den deutschen Steiger Schäfer, die beide dem Unglück zum Opfer fielen. Dieser vorläufigen Darstellung widerspricht Herr Direktor Drost der Thysenshachtbaugesellschaft, der sofort den Explosionsort aufsuchte und die Hauptursache den möglichen chemischen Veränderungen der Sprengstoffe bei 30 Grad Frost zuschob. Der 68-jährige Sieber mit 37-jährigen Bergbau-Erfahrung konnte unmöglich verbrecherischer Fahrlässigkeit bei der Sprengstoffbehandlung geziehen werden. Außer den Genannten wurden seitherzeit der deutsche Arbeiter Eißler und neun russische Arbeiter gestiftet. Ein Deutscher und sieben Russen wurden verurteilt. Das Untersuchungsergebnis beweist, daß von einer Hauptschuld der deutschen Leitung keine Rede sein kann.

bekanntlich schon aus dem vorigen Jahr stammt und der dazu dienen soll, den Kommunen langfristige Mittel für bringende Anlagen zu verschaffen. Das Schicksal dieses Planes, der nicht mit dem der großen, wohl gleichfalls durch die Girozentrale zu vermittelnden Anleihe in Zusammenhang steht, bleibt angesichts der fragwürdigen Haltung der Beratungsstelle ungewiss. Auf die Politik der Gemeinden, namentlich die Hauptpolitik, muß diese Verzögerung der Kapitalbeschaffung natürlich stark einwirken, wodurch sich die Aussichten für den Bauplan sehr verschlechtern. Zwar geben die Girozentralen auch weiter noch im Rahmen des Möglichen kurze Kredite, aber es ist selbstverständlich nicht angängig, langfristige Arbeiten und Werte durch dieses Geld zu finanzieren. Am infandischen Kapitalmarkt hört man allerdings, daß die Hypothekendarlehen zugleich mit der Besserung des Pfandbriefablaufes auch mehr Nachfrage nach Kommunalobligationen verzeichnen können. Allein in Ansehung des Werteverfalls der großen Emmissionen der Reichsbahn-Vorgeschäfte, der erheblichen Kapitalbedürfnisse der Landwirtschaft usw. darf man sich auf diesem Gebiete doch keinen allzuweit gesteckten Erwartungen hingeben. Zudem stellt der heimische Markt, soweit er überhaupt Geldbeschaffungsgelegenheiten bietet, recht hohe Zinssätze. Bezeichnend dafür ist, daß die Girozentrale, die Mitte Januar 10 Millionen Mark ihrer inneren Kommunalobligationen auslegte und hierfür bei 9,5 Prozent Verkaufspreis die 7prozentige Verzinsung wählte, mit diesem Zinssatz so schlechte Erfahrungen machte, daß sie den dieser Tage von ihr aufgelegten weiteren Abschritt von 25 Millionen mit einem 8prozentigen Zins — bei 96 Prozent Zeichnungsfuß — ausstatten mußte.

Bisher sind, wie wir hören, von diesen 8prozentigen Stücken für rund 15 Millionen Mark verkauft worden. Vereinzelt konnten Gemeinden leihen dem Vernehmen nach durch Bankiervermittlung noch Schuldscheine zu 8,5 Prozent gegen Hinterlegung von Wertpapieren. S. B. von Aktien der kommunalen Kraftwerke und dergl., erhalten, wobei die Gelder aus im Ausland beschafften Anleihen von Industrieunternehmen stammten, welche letztere diese Mittel nur allmählich verbrauchen und daher vorläufig Teilbeträge für den genannten Zweck zur Verfügung stellen können.

worden. Wie sich weiter ergibt, befindet sich seine Mutter seit 10 Jahren im Irrenhaus. — In der Verhandlung sind 30 Zeugen geladen. Vermutlich wird es gelingen, den umfangreichen Prozeß in zwei Tagen zu Ende zu führen.

Mülheim-Ruhr, 24. Febr. (Er wollte zur Fremdenlegation.) Geheimes wurde ein Schloffer aus Berlin-Schöneberg, der sich selbst des Betruges beschuldigt und den Entschluß gefaßt hatte, sich bei der Fremdenlegation anwerben zu lassen. Da er noch minderjährig ist und unter Vormundschaft steht, wurde er von seinem Vormund hier wieder abgeholt.

Mülheim-Ruhr, 24. Febr. (Kurze Freunde.) Ein Wegerehrer, der von seinem Meister beauftragt war, die Kundschaf zu bedienen und Gelder einzufahren, kam auf den Gedanken, auf Kosten seines Meisters eine Sprittour nach Berlin zu machen. Er ließ in einer Wirtschaft den leeren Wegerehrer stehen und dampfte mit dem einflößerten Gelde ab. Jedoch hatte er nicht damit gerechnet, daß die Polizei auf jugendliche Ausreißer ein besonders scharfes Auge hat. So wurde er in Dortmund von der Polizei gefaßt und an seine Weiterfahrt gehindert. Der Wegerehrer wurde vor größerem Schaden bewahrt.

Essen, 24. Februar. (Verhaftung einer Diebstahlsbande.) Im letzten Vierteljahr wurden die Bewohner von Honnfeld, Eiltringhausen, Venney, Wermelskirchen, Remscheid und Cronenberg durch fortgesetzte Einbruchdiebstähle in Aufregung versetzt. Die Einbrecher suchten fast immer Bewohner einflüchtiger Häuser außerhalb der geschlossenen Ortschaften heim. Sie wurden jetzt ermittelt und gefangenommen. Es handelt sich um drei Banarbeiter aus Remscheid, denen bisher 18 Einbruchdiebstähle nachgewiesen wurden. Auf ihr Konto kommt sehr wahrscheinlich noch eine Reihe von Einbrüchen in anderen Ortschaften, die noch der Nachprüfung bedürfen.

Münster, Minden u. Sauerland

Aufhebung der Oberpostdirektionen Minden und Münster.

Münster, 24. Febr. Was bisher nur Vermutung war, wird nach der vorliegenden Denkschrift über die Verminderung der Oberpostdirektionen zur Gewissheit: Die Oberpostdirektionen Minden und Münster werden auf dem Aussterbeort. In der Denkschrift steht es bezüglich der Auswahl der aufzubehaltenden Oberpostdirektionen: Die bisherige Einteilung der 45 Oberpostdirektionsbezirke hängt sich im wesentlichen auf die politischen Grenzen und die Einteilung der Länder. Kleinere Bezirke haben den Vorzug, daß die Direktionen den Verhältnissen, die sie beaufichtigen und regeln, näher stehen und tiefer in vorhandene Verhältnisse eindringen können. Andererseits sind die Direktionen in größeren Bezirken eher in der Lage, die nicht rein örtlichen Verkehrs- und Wirtschaftsverhältnisse einer umfassenderen und für einen größeren Bereich einheitlichen Lösung auszuführen. Die Bezirke sollen aber keinesfalls so umfangreich sein, daß entweder die räumliche Ausdehnung die ordnungsmäßige Verwaltung des Bezirks und die nachhaltige Überwachung der Betriebsentwicklung in Frage stellen oder der Umfang der Verwaltungsgeschäfte es notwendig machen würde, zusammengehörige Verwaltungsgeschäfte in ungewisser Weise zu teilen oder eine neue Infanz nach unten einzuführen.

Neben Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte kann die Frage, welche Oberpostdirektionen für die Aufhebung in Betracht kommen können, nicht allein nach der räumlichen Ausdehnung der Bezirke, ihrer Einwohnerzahl, der Zahl ihrer Verkehrsstationen, insbesondere nach der Kopfzahl ihres Personals entschieden werden; vielmehr müssen dabei auch ihre verkehrspolitischen und wirtschaftspolitischen sowie ihre wirtschaftlichen und betrieblichen Verhältnisse berücksichtigt werden. Unter sorgfältiger Würdigung der Gesamtsituation für eine Aufhebung folgender Oberpostdirektionen — nach ihren Größenverhältnissen und ihrer wirtschaftlichen Bedeutung geordnet — kommen in Frage: 1. Trier, 2. Koblenz, 3. Gumbinnen, 4. Rastatt, 5. Landshut, 6. Magdeburg, 7. Weimar, 8. Weimar, 9. Kassel, 10. Braunschweig, 11. Oldenburg, 12. Regensburg, 13. Kiel, 14. Darmstadt. In Preußen würden 8 Oberpostdirektionen insgesamt 24 wegfallen.

Die sich die Aufhebung der kleineren Oberpostdirektionen geltend auswirken würde, liegt sowohl in Bezug auf die personellen als auch in Bezug auf die sachlichen Ausgaben schätzungsweise an. Es wäre irrig, anzunehmen, daß der ganze bisherige Aufwand für sie ersetzt werden könnte. Von dem Personal mit nur ein Teil entbehrlich, ein anderer Teil wird für die Verwaltungsgeschäfte, die auf Angelegenheiten der einzelnen Verkehrsämter oder Beamten entfallen und auf die künftige Oberpostdirektion in gleichem Maße übergehen, bei dieser als Zuwachs erforderlich.



Selbststrasierer!
Vor dem Einsetzen die Haut gründlich mit
NIVEA-CREME
einreiben! Erfolg: Schmerzloses Rasieren,
blendendes Schmelzen des Messers, keine
Reizung der Haut. Preis: M. 2.50 — 1.50

Sterfard, 24. Februar. (Der älteste Deutsche.) In Detmold starb im Alter von 96 Jahren der Amtsdirektor a. D. Oberbergrat der älteste deutsche Jurist und der älteste Korpskommandant. Oberbergrat hand 1840 im lippschen Staatsdienst und lebte seit 1860 hier im Ruhestand. Er war 1856 bei dem Westfälischen Bismarck-Korps Hannovera aktiv.

Sterfard (bei Siegen), 24. Febr. (Zählender Grubenunfall.) Auf der Grube Konfordia von der 10-jährige Bergmann Pfuhl mit Stützen aus Eisenstein in die Rolle in einem Abbaubehälter, als er von kurzem Gestein verdrängt und so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf starb.

Gegenwartsaufgaben der Jugend.

Siegen, 24. Febr. Die Jugend-Kommune hat eine gemeinsame für Lebenserneuerung bedeutet, das laufende Jahr einige Wert- und Arbeitswochen vor. Sie hält es für richtig, vor allem einmal die ihr naheliegenden und befreundeten Kreise zu einer Arbeitstagung über die „Gegenwartsaufgaben der Jugend“ einzuladen, die am 17. u. 18. März auf der Jugendfreizeitungsan der Siez stattfinden soll. Aus dem von breiten Kreisen mehr und mehr angenommen worden ist, daß es eine Aufgabe für die Jugend bedeutet, über die nur-Romanist hinaus sich tätig und schaffend für das Wohlbefinden einzusetzen und sich mit den drehenden Tagesfragen zu beschäftigen, dürfte es angebracht sein, über die trennenden Grenzen der Richtungen und Lager hinaus sich zu einer Aussprache zu sammeln. Es werden über die Frage: „Gegenwartsaufgaben der Jugend“ sprechen Leopold Cordier, Führer des Westfälischen Bundes und Hochschullehrer an der Siegen und Paul Honigsheim, Hochschullehrer zu Köln. Der Samstagabend soll dem Sinne der Tagung entsprechender gehalten werden. Otto Bräse, der junge rheinische Dichter, wird aus seinen Werken vortragen. Die Vorträge beginnen am Sonntag vormittag 10 Uhr. Für gute Unterhaltung und Befriedigung auf der Tagung wird gesorgt. Eingeladene zu der Tagung sind alle Jugendführer und Vertreter aus der Jugendarbeit sowie alle aufgeschlossenen und jugendlichen Menschen, die sich zur ersten Mitarbeit verpflichten wollen. Anmeldungen, die wegen des im Gang befindlichen Burgumbaues sehr erwünscht sind, und Anfragen wegen näherer Auskünfte (Mitsprache beifügen) sind an das Westfälische Jugend-Kommune-Sekretariat, Siegen, Westfalen, Herresstraße 58, zu richten.

Sp

Die Lehrs

Zoll der ipor-
erörtert werden.
Deutschlands
Zeit 16 Jahren n
ber an den Olyn
den Male überhan
günstige Verbind
Deutschland die
sprach ja nur
weg. Allerdings
ginn an klar, de
nischen niemals
nationalen Schritt
Bertritter nicht be
den alles andere
folg hatten wir n
Ziglin, wo wir
ermartet hatten.
ter Aufgebot im
Punkte zu bringen
kere Stillarbeit
gebild besser, al
Das Deutschland
herausziehen kann
den, und wie man
treffend Amerika
überhaupt nicht e
den erfolgreichsten

Weitans erfol
wegen. Dieses
ragt alle anderen
legenheit. Hatten
überlegene Führ
diesmal ern
Ziellinie, der de
Punkte gebracht
Berlitz in bestimm
den. Trotzdem t
guten Erfolg von
mehr den weiter
treten. Das St
Ziele, als allgem
den die Amerikan
B. Gieseborn, wo
kämpften. Gegen
enorme Fortschrit
wie intensiver jense
pischen Spiele ge
England abse
Was hielt. Dafür
eben gerückt. Die
verändert.

Die 2. Wint
pischen Spiele
hat Amerika die
Sportis zu den
gen sich in dieser
folge von St. M.

Veränderung

Zum dritten
mannschaften bei
Februar in Kopen
schaft selbst folg
Richter. R. Mü
Groß, Mümmen
Gewicht: 50
wicht: Simon, K
Nannberg, M
haben. Seitman
leider nicht berid
Rein so langsam

Geitmann-Hör
Der Nigl. M
Seine des Söbda
schen deutschen
einem Markt m
März in Dörde
halten womit de
bauch Gebrina
bei. Da noch V
Hallen Ringer
anhaltung aufre
nicht abgeben w
für Dörde neuar
führen.

Das 20. Be
nen wird nicht
L. 15. März ab
Der deutsche
der Ernst A
in Auhörern er
Rüdenschwimm
mal bereit 1:12

D

Örde. 24. F
führer ab heute
hät zur eben au
affäre darstell
Schul und Nuo
gewandt. Laidboi
teilt der ersten J
Wache, ein Schü
Berling hierau
Himmerts, das
scheiden gezeicn
veranschaulicht.
die Ruend und
ner vom Staats
wenn man oft
helferfreien bei
Heiler und Gre
pöblichen Befah
erklärt. Ihnen
vera als Stipend
rainer Autorit
erweit. Eine fei
Wannschaff, de
der Darsteller
Himmert grober
und seiner Ironi
dem Aufstieg
una sollen muf
durch das D
Die 10. Febr
Schneider und
eine Verfektion
fueren ist fi

In dieser Preislage beweisen wir unsere unübertroffene Leistungsfähigkeit besonders.



12.50

Hellfarbig Chevreaux, Braun Spangen, Lack-Halbschuhe, Wildleder.

Damen-Halbschuhe hellbeige, mehrere Formen 36-41	12.50
Damen-Halbschuhe braun Box-Call, mahagoni oder braun 36-41	12.50
Damen-Halbschuhe Lackleder, viele Ausführungen 36-41	12.50
Damen-Halbschuhe hellfarbig Wildleder mit Block- oder L. XV. Absatz 36-41	12.50
Herren-Halbschuhe braun, mit Creppsohlen, besonders billig 40-46	12.50
Herren-Halbschuhe Lackleder, weiß gedoppelt 40-46	12.50



Für junge Herren

Herren-Halbschuhe Box-Rind, runde Form 36-39	7.80
Herren-Halbschuhe Box-Rind, moderne Form 36-39	9.80
Herren-Halbschuhe Box-Rind, schöne Formen 36-39	10.90

Schuhhaus Jacobi

HÖRDE · HERMANNSTR. 42.

Für junge Damen

Damen Halbschuhe Lackleder, amerik. Absatz 36-41	6.90
Damen-Halbschuhe Lackleder mit Block- oder L. XV. Absatz 36-41	8.50
Damen-Halbschuhe Lackleder, Stegspangen 36-42	9.50

Odeon-Lichtspiele
Hörde, Langestr. 36.

Wir zeigen ab Freitag, den 24. Febr. bis einschl. Montag, den 27. Februar den mit Spannung erwarteten

Lustigen Zille-Film



Ein heiterer Zille-Film

Schwere Jungen-leichte Mädchen

Ein gemütliches und gemütvolles Stückchen Alt-Berliner Leben in 9 heiteren Akten.

Hauptrollen: Lissy Arna, Gustav Fröhlich, Fritz Kampers, Carl Falkenberg, Renate Brausewetter, Hilde Marot, Beir Aldor usw.

Ein Schlager 1. Klasse voll echtem Berliner Witz und Humor.

Mit Bombenerfolg läuft dieser Film zur Zeit in vielen deutschen Großstädten.

Außerdem Lia de Putti die bekannte deutsche Filmstarstellerin und Rudolf Schildkraut in:

Der Herzensdieb

6 Akte.

Auf der Bühne zeigen die

Gladiatoren
2 POSTINIS
vom Apollo-Theater in Düsseldorf ihre phänomenalen Leistungen.

Ohne Kleingeld keine Braut
Tolle Groteske mit Lupino Lane.

Die Ufa-Woche,

Beginn der Vorstellungen: Wochentags 3 Uhr, Sonntags 2 Uhr. Letzte Vorstellung 8 Uhr.

Visitenkarten

Liefert in feinsten Ausführung die Buchdruckerei von May & Comp.

In Auftrag gegeben und demnächst eintreffend:

50000 Liter

griech. und spanische Weine.

Tarragona, Malaga, griech. Muskat, Insel Samos, span. Rotwein

Dieser Grosseinkauf von 50000 Litern ist nur ein Teil meines Jahresbedarfes. Ich behaupte, dass keine andere Firma in Hörde, welche sich mit dem Südweinverkauf befasst, auch nur annähernd diese Menge bezieht. Mein Geschäft zählt mit zu den grösseren dieser Art in Deutschland. Der Einkauf von Südwein ist Vertrauenssache. Kaufen Sie direkt beim Importeur, dann haben Sie die Gewissheit, dass Sie gut und billig bedient werden.

Ich offeriere:

Vom Fass lose bei Abnahme von				1 Liter	5 Litern	10 Litern
Tarragona	.	.	Mk.	1.20	1.10	1.—
Malaga	.	.	"	1.40	1.30	1.20
Griech. Muskat	.	.	"	1.20	1.10	1.—
Insel Samos	.	.	"	1.50	1.40	1.30
Portwein gold	.	.	"	2.40	2.30	2.20
Portwein weiß-gold	.	.	"	2.40	2.30	2.20

Flaschenweine:

Bei Abnahme von				1 Flasche	10 Flaschen	50 Flaschen
Montagne	.	.	Mk.	1.—	0.95	0.90
Tarragona	.	.	"	1.35	1.20	1.—
Malaga	.	.	"	1.60	1.30	1.15
Griech. Muskat	.	.	"	1.30	1.20	1.—
Insel Samos	.	.	"	1.50	1.30	1.15
Portwein gold	.	.	"	2.50	2.30	2.—
Portwein weiß-gold	.	.	"	2.50	2.30	2.—

Die Preise der Flaschenweine verstehen sich ab Hörde einschl. Glas, Kiste und Verpackung. Die Preise der Weine vom Fass verstehen sich bis zu 5 Litern ab Station Hörde, bei Abnahme von 10 Litern frei jeder deutschen Bahnstation.

Emballage wird berechnet, jedoch bei Frankorückgabe zum vollen Werte wieder vergütet. — Versand nur gegen Nachnahme. — Meine Firma bürgt für gute Qualitätsware. — Bei grösserer Abnahme verlange man besondere Preisanstellung. —

Aoller Knost-Brennerei

Abtl. Wein-Import

Hörde-Dortmund

Betrieb und Kellereien:
Hörde, Goldstrasse 3-11
Fernruf 808 und 809.

Verkaufsstelle:
Hörde, Langestr. 10,
Probierstube, Langestr. 10a.

Unerreicht billig!!

Grosse Posten

Damen- u. Herren-Schirme

Damen-Schirme

mit kleinen unscheinbaren Fabrikations-Fehlern.

Herren-Schirme

schwarz, 12 teilig, gute Baumwolle	farbig, mit bt. Kante und durch- gemustert befond. preiswert	schwarz und farbig m. Kante Halbseide	schwarz und farbig la. Halbseide
3.25	5.50	5.75	8.50
4.25	6.25	9.75	9.75
4.95		6.90	11.75

Weltmode
HORDE • LANGSTRASSE 5

Langstrasse 5.

B'Wolle, gute tragfäh. Qualität	Gute Halbseide, schöne Griffe	la. Halbseide Eleg. Krücken	Kinder- Schirme mit Knopf-Randb.
3.25	6.95	9.50	2.50
3.95	8.50	11.50	2.95
4.25			Halbs. 4.25

1677



Stets einfach war sein Leben,
Er dachte nie an sich,
Nur für die Seinen aueben,
Das war sein höchstes Glück.

Mittwoch mittag 12 1/2 Uhr verschied nach langem
Leiden, doch plötzlich und unerwartet, mein innigst-
geliebter Mann, unser guter, unvergesslicher Vater,
lieber Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Kranefeld

im 63. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sölde, Düsseldorf, den 24. Februar 1928.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 26. Fe-
bruar, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause, Sölde,
Emscherstraße 20, aus statt.

Waffenchorprobe

Sonntag, den 26. Februar d. Js., abends
8 Uhr, findet im Sängerbheim d. St. d. S., Spar-
kassenverein, eine Waffenchorprobe zur
Einübung von Grabliedern

an den verstorbenen Dirigenten Herrn
Friedrich Kranefeld statt.
Alle Herrn Stöder nahehegenden und be-
nachbarten Sängern werden höflich gebeten, sich
dieser Chorprobe zu beteiligen.
Der Quartettverein „Rote Erde“ 1920
erlaubt sich im Auftrage mehrerer Ver-
treter, die ihre Beteiligung bereits zugesagt
haben, alle Sängern zu dieser Chorprobe er-
bitten ein.

Der Vorstand.

Freigeistige Gemeinschaft

Hörde.

Sonntag, den 26. d. Ms.,
abends 7 Uhr, im Lokale
Hörde, Feldstrasse, hält
der Gesangsverein d. Bul-
den, Marten, einen

Vortrag.

Schlussend Unterhal-
tungsabend. Eltern, die
ihre Kinder zur Jugend-
liche schicken wollen,
sollen dieselben bis
Mittwoch Sonntag abend
abgeholt haben. 1666
Der Bildungsausschuß.
Der Vorstand.

Wiederverkäufer

Ich habe mein großes
Lager in Osterartikel:
Schokoladen, Bon-
bons, Wappelbrotchen,
Kritz, Pfeffer-
minz usw.
zu den anerkannt billig-
sten Preisen.

Max Schleifmann

Hörde,
Emscherstrasse 13.
Tel. 1171. 1607

Wiederverkäufer

Ich habe mein großes
Lager in Osterartikel:
Schokoladen, Bon-
bons, Wappelbrotchen,
Kritz, Pfeffer-
minz usw.
zu den anerkannt billig-
sten Preisen.

Wiederverkäufer

Ich habe mein großes
Lager in Osterartikel:
Schokoladen, Bon-
bons, Wappelbrotchen,
Kritz, Pfeffer-
minz usw.
zu den anerkannt billig-
sten Preisen.

Wiederverkäufer

Ich habe mein großes
Lager in Osterartikel:
Schokoladen, Bon-
bons, Wappelbrotchen,
Kritz, Pfeffer-
minz usw.
zu den anerkannt billig-
sten Preisen.

Wiederverkäufer

Ich habe mein großes
Lager in Osterartikel:
Schokoladen, Bon-
bons, Wappelbrotchen,
Kritz, Pfeffer-
minz usw.
zu den anerkannt billig-
sten Preisen.

Wiederverkäufer

Ich habe mein großes
Lager in Osterartikel:
Schokoladen, Bon-
bons, Wappelbrotchen,
Kritz, Pfeffer-
minz usw.
zu den anerkannt billig-
sten Preisen.

Wiederverkäufer

Ich habe mein großes
Lager in Osterartikel:
Schokoladen, Bon-
bons, Wappelbrotchen,
Kritz, Pfeffer-
minz usw.
zu den anerkannt billig-
sten Preisen.

Wiederverkäufer

Ich habe mein großes
Lager in Osterartikel:
Schokoladen, Bon-
bons, Wappelbrotchen,
Kritz, Pfeffer-
minz usw.
zu den anerkannt billig-
sten Preisen.

Wiederverkäufer

Ich habe mein großes
Lager in Osterartikel:
Schokoladen, Bon-
bons, Wappelbrotchen,
Kritz, Pfeffer-
minz usw.
zu den anerkannt billig-
sten Preisen.

Wiederverkäufer

Ich habe mein großes
Lager in Osterartikel:
Schokoladen, Bon-
bons, Wappelbrotchen,
Kritz, Pfeffer-
minz usw.
zu den anerkannt billig-
sten Preisen.

Wiederverkäufer

Ich habe mein großes
Lager in Osterartikel:
Schokoladen, Bon-
bons, Wappelbrotchen,
Kritz, Pfeffer-
minz usw.
zu den anerkannt billig-
sten Preisen.

Wiederverkäufer

Ich habe mein großes
Lager in Osterartikel:
Schokoladen, Bon-
bons, Wappelbrotchen,
Kritz, Pfeffer-
minz usw.
zu den anerkannt billig-
sten Preisen.

Wiederverkäufer

Ich habe mein großes
Lager in Osterartikel:
Schokoladen, Bon-
bons, Wappelbrotchen,
Kritz, Pfeffer-
minz usw.
zu den anerkannt billig-
sten Preisen.

Wiederverkäufer

Ich habe mein großes
Lager in Osterartikel:
Schokoladen, Bon-
bons, Wappelbrotchen,
Kritz, Pfeffer-
minz usw.
zu den anerkannt billig-
sten Preisen.



die beste Stärkung für
Kranke, Schwache,
Erholungs-
bedürftige
und auch Gesunde

Beachten Sie:
1 Flasche

Malton Tokayer-
wein hat soviel Nähr-
stoffe wie

3 Fl. Tarragona-
und ähnliche Weine.

Seit 1895
ärztlich empfohlen.

Deutsche Malton-
Ges. m. b. H.
Wandsbek-Hamburg

Zu beziehen in Hörde
durch: **Dr. Aug.
Piel, Dr. Hans
Thyssen, F. W.
Wallrabe, in Apie-
beck durch Dr. G.
Hugo Schneider.**

Ein hochtragendes
Kind

zu verkaufen. 1610

Wilhelm Schorb,
Höchten-Str. 158.



Aufruf!

Herr Dachdeckermeister **Daniel Heype**, Feldstr. 15,
und Herr **Hans Simalla**, Neuer Markt, sollen Gerüchte
verbreitet haben, die meine Ehre verletzen. Bitte herzlich alle
dieser Personen, die etwas bestimmtes davon wissen, sich
bei mir zu melden, damit ich die Leute gerichtlich belangen kann.

Frau Blüher, Hörde,
Weissenburgerstr. 19.

Schluß des Total-Ausverkaufes

aller Kleider- und Mantelstoffe wegen Aufgabe dieser Artikel

Mittwoch, den 29. cr.

Die noch vorhandenen Reste in Kleider- und Mantelstoffen werden zu jedem annehmbarem
Preise abgegeben. Jeder Kauf lohnt sich unbedingt. Bis zum obigen Termin tritt auf alle nicht
auszuverkaufenden Waren eine **große Preisermäßigung** ein.

Günstige Einkaufsgelegenheit von nur wirklich guten Betten.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß ich die Abteilungen

Betten, Aussteuerartikel, Gardinen

bedeutend vergrößert habe und in Auswahl und Preiswürdigkeit unübertroffen bin.

Julius Rosenthal,

Hermannstraße 57.

Hörde.

Hermannstraße 57.

Beachten Sie die Auslagen meiner Schaufenster.

Särge

in jeder Aus-
führung und
Preislage

stets vorrätig.

Dietrich Kötter,
Brücherhof, 904
Sarglager und Schreinerei. Fernr. 276.

Suche ein in allen
Hausarbeiten erfabre-
nes, älteres

Mädchen

**Friedrich Ebert-
straße 2.**

Lüchtes, lauberes

**Dienst-
mädchen**

zum 1. 3. gesucht. 1659
**Frau D. Gerdert,
Bahnhofstraße 4.**

Morgenmädchen

das auch waschen kann,
zu Anfang März gesucht.

**Frau Diplomingenieur,
Mittat,
Penningskamp 20 I.**

Zimmer.

Angebote unter N.
R. 31 an d. Geiselt

Zwei-Zimmer- Wohnung

gegen abgeglichene Drei-
Zimmer-Wohnung zu
tauschen gesucht.

Offerten unter G. 6.
erbeten. 1658

Gebrüder Wolff

Hörde.

**Neue Beweise
größter
Leistungsfähigkeit:**

Fischkonserven

in 1 Ltr.-Dosen:

Bratheringe 80 Pf.

Kronsardinen 85 Pf.

Bismarckheringe 85 Pf.

Geleeheringe 85 Pf.

Senfheringe 1.03

Bratrollmops 1.05

Eingelegte Heringe 25 Pf.

Rollmops 25 Pf.

Rollmops 38 Pf.

Vollheringe 54 Pf.

Oelsardinen 35 Pf.

Fettbückinge 1.25

Stockfisch 29 Pf.

Stockfisch gewalzt 1.18 an

1 Pf. von

Pflanzbohnen

1 Pfund 35 Pf.

Linsen 2 Pf. 65 Pf.

Erbsen 2 Pf. 65 Pf.

Lipp. Leberwurst 78 Pf.

Thür. Rotwurst 78 Pf.

Westf. Mettwurst 79 Pf.

Salzgurken 1 Pfund 30 Pf.

Essiggurken 1 Pfund 45 Pf.

Pflaumen 1 Pfund 35 Pf.

Mischobst 1 Pfund 75 Pf.

Tafeläpfel 2 Pf. 65 Pf.

Zwiebeln 2 Pfund 39 Pf.

GeWoKo Kaffees

aus eigener Grossrösterei.

Melange 1/4 Pf. 65 Pf.

Spezial 1/4 Pf. 70 Pf.

GeWoKo 1/4 Pf. 80 Pf.

**Sammelt grüne Rabattmarken
und Gutscheine.**

1694

Zur Unterhaltung.

Das Familienleben bei den Eskimos.

Von Dr. W. Waldersee-Wien.

Leider sind bei den Kulturvölkern die Ehescheidungen zur Unsitte geworden, und Region ist die Zahl der Frauen, die um der geringsten Unstimmigkeit willen glauben, mit ihren Männern nicht mehr leben zu können.

Im Gegensatz hierzu kennen die wenigsten Kulturvölker die „Erzungenhaft“ der Ehescheidungen und fühlen sich sehr zufrieden dabei. Das glücklichste Familienleben dürfte man wohl bei den Eskimos finden. Wenn bei ihnen ein Mädchen mit 17 Jahren die Reife erreicht hat, so näht es sich ein Kleid mit dem langen Rücken, in dem die Mütter ihre Säuglinge zu tragen pflegen. Das ist für den Auserwählten das Zeichen, daß die Braut erwachsen ist und heiraten möchte. Der glückliche Bräutigam ist viel leicht gerade tageweise unterwegs auf Robbenfang, doch die Nachricht, daß sein Mädchen die „Amant“ angezogen hat, erreicht ihn bald, und er kehrt dann sofort ins Dorf zurück. Er darf allerdings nicht gleich nach seiner Ankunft seinen zukünftigen Schwiegervater in die Hütte fallen, sondern muß sich im Dorf ein möglichst entferntes Quartier suchen. Täglich kann er dann dem Heim seiner Braut näher rücken und jede Nacht in einer anderen Hütte schlafen.

Endlich darf er zu seinen Schwiegervätern kommen, doch ist es ihm noch verboten, seine Werbung vorzutragen. Das Heim hat nur einen einzigen Raum. Dort sitzen sich Braut und Bräutigam und Eltern eine Zeitlang schweigend gegenüber. Endlich wird es dem jungen Mann erlaubt, einige Worte an seinen Schwiegervater zu richten; die Unterhaltung schließt sich aber nur mühsam hin, und wenn die Eltern schließlich dem Bräutigam gestatten, einige Fragen an das Mädchen zu stellen, so muß dieses so tun, als wären ihr Mann und Gesprächsvollkommen gleichgültig. Der zukünftige Familienvater wird nun mit der Zeit wärmer, doch seine Braut muß seine Höflichkeit schamhaft ablehnen, und wenn er sie nach endlos langer Zeit in seine Hütte bringen darf, so muß sie schreien als ob ihr das größte Unrecht geschehe. In Wirklichkeit freut sie sich wie jede andere glückliche Braut. Die Sitte schreibt eben diese Komödie vor.

Die Hüttenbewohner verfallen recht still: Mann und Frau schämen kein langes Liebesgespräch; ein behagliches Lächeln um den breiten Mund ist wohl das einzige äußere Zeichen ihres stillen Glücks. Als besonders fein und ehrbar gilt es, wenn die Frau in den ersten Wochen der Ehe während der Abwesenheit ihres Mannes zu den Eltern zurückläuft und sich anscheinend nur mit Gewalt in die eheliche Knechte bringen läßt.

Offizielle Trauungsfeiern und Hochzeitsgeschenke kennt man bei den Eskimos nicht, doch ändert dies nichts am festen Zusammenhalt der Neuvermählten. Wohl steht es jedem Teil frei, den anderen zu verlassen, doch kommt dies kaum vor. Ist es wirklich einmal der Fall, so kann man mit Bestimmtheit rechnen, daß die Frau fortläuft, weil der Mann ein Waiskappen ist.

Nur ist der Mann Herr im Hause, die Frau aber noch lange nicht seine Sklavine. Er darf wohl seine Liebe auch einem anderen Mädchen zuwenden, doch muß die erste Frau mit dieser Familienvermehrung einverstanden sein. Weist sie ihre Einwilligung ohne Jögern, denn sie ist froh, weibliche Gesellschaft in die Hütte zu haben und eine Arbeitshilfe zu bekommen. Kinderlose Frauen veranlassen ihre Männer oft, sich ein zweites Weib zu nehmen, damit sie Kindergeheimnisse in der Hütte hören. Eifersucht ist den Frauen unbekannt, denn der gemeinsame Ehemann behandelt sie beide mit der gleichen Rücksicht. — Umgekehrt ist den Frauen in Stämmen, wo die Männer in der Mehrzahl sind, ein zweiter Mann erlaubt, vorausgesetzt, daß der erste zustimmt. Das tut er

meistens, weil der zweite Ehemann eine angenehme Hilfe bei dem Kampf ums tägliche Brot — besonders bei dem täglichen Robben- oder Fischfang — bedeutet. Die Zuneigung der Frau bleibt jedoch in der Hauptsache dem ersten Mann vorbehalten, und sie ist nur ihm gegenüber verpflichtet, zu arbeiten und seine Transferteilung zu tun.

Im Haushalt besteht die Hauptarbeit der Frau darin, das Essen zu kochen und die Jagdbeute des Mannes zu Dauernware zu verarbeiten. Außerdem hat die Frau die schwere Aufgabe, für die nötigen Brennmaterialien zu sorgen. Was das bedeutet, können unsere Hausfrauen nicht ermessen, die nur zum Kohlenhändler gehen, den Wintervorrat bestellen und das übrige und schwierigste, die Beschaffung der Nahrung, dem Mann überlassen. Die Eskimofrau muß dagegen auf die Tundra hinaus und oft stundenlang suchen, um nur genügend trockenes Moos für eine einzige Mahlzeit zu sammeln. Ganz schwer ist die Aufgabe im Winter, wenn das Moos unter dem Schnee hervorgefragt und oft erst das Eis aus den Flechten herausgehoben werden muß. Hat sie endlich genügend Brennmaterial gesammelt, dann beginnt das schwierige Geschäft des Feueranmachens. Ein weiches und ein hartes Stück Treibholz muß sie so lange aneinander reiben, bis sie glimmen. Eine Frau, die einen Feuerstein besitzt, ist schon glücklich zu preisen. Dann hat sie für Kleider und Stiefel der Familie zu sorgen, die Helle zu reinigen, zu trocknen und zusammenzunähen. So läßt ihr der Haushalt wenig Zeit für müßige Beschäftigung, und nur selten kommt sie auf einen Sprung zur Nachbarn hinüber. Dafür nimmt bei ihr die Toilette sehr wenig Zeit in Anspruch, und die Qualen einer modernen Dame mit Haarwellen, Haarfärbemitteln, Maniküren, Pediküren und Kosmetik bleiben der Eskimofrau erspart. Sie streicht sich eine Handvoll Tran ins schwarze Haar und ist fertig für den ganzen Tag. Mit Waschen gibt sie sich nicht ab, von der Erfahrung ausgehend, daß Schmutz angenehm wärmt.

Ein großes Ereignis im Leben des Eskimodorfes ist die Geburt eines Kindes, und alle Gebärerinnen laufen zusammen, um es zu besuchen. In dieser Beziehung unterscheiden sich die Eskimos demnach kaum von den Weißen. Ihren Kindern sind sie wirklich zugehörig; der Säugling kommt in den Mantel der Mutter, der als Brautgewand erwähltem „Amant“, und wird darin bis zum fünften Jahr herumgeschleppt. Außer der Muttermilch erhalten schon die ganz kleinen Kinder nichts als Fleisch- oder Fischnahrung, und ihre frohe Gesundheit ist ein Beweis für unsere Vegetarier. Die Jugend erfreut sich unbeschränkter Freiheit.

So schwer das Leben dort im hohen Norden ist und so wenig die Eskimos auch besitzen — ihnen gehört ja außer dem Jagdgerät und ihrer Hütte nur das, was sie auf dem Reibe tragen — so zufrieden und froh gelautet sind sie doch. Die eindringende Zivilisation wirkt aber auch auf sie, wie auf alle anderen Naturvölker, nur verdrängt, und mit den gegen ihre Heile eingetauschten Luxusartikeln wächst nur die Begehrlichkeit der bisher so genügsamen Eskimos.

„Selbstverständlich.“

Von Eva Gräfin von Baudissin.

Das Wort „selbstverständlich“ spricht sich angenehm und gut aus, es gleitet sozusagen von der Zunge. Demnach müßte es ungeheuer viel Dinge geben, die man als selbstverständlich ansieht, tut und auch bei anderen ebenfalls als durchaus zulässig betrachtet. Wie sieht es nun in Wirklichkeit damit? Kommt nicht die Erkenntnis, daß dies oder jenes „selbstverständlich“ hätte geschehen müssen, meistens zu spät? Ich will nur kurz das traurigste Kapitel der menschlichen Geschichte berühren: Das Schicksal unserer Genies! Wäre es nicht selbstverständlich gewesen, ihnen die Sorgen des Alltags abzunehmen oder wenigstens zu erleichtern? Denn

entslohenen Leben erlösen. Darum bringt der kleine Fischer, der dem Massenbetrieb nicht angegliedert ist, seinen nur 10 bis 20 Kilo betragenden Fang noch lebend auf den Markt. Man fordert und bietet, handelt und feilscht, man reißt sich um die Ware, im Handumdrehen sind die hochgekauften Körbe leer. Das Volk in der Provence, in den Seaplen, im Var, in Ligurien schwärmt für diesen Fisch. Es verfügt über hundert Rezepte, die Sardinen zu bereiten, und was am Tage des Erwerbs nicht bewältigt werden kann, das legt es für den Winter, wenn die Sardinen nicht mehr kommen, in einer Salzlake ein.

Aber im Hochsommer kommen sie aus den kühleren Fluten des Schwarzen Meeres und des Atlantik von Ost und von West. Die heiße Sonne des Mittelmeeres hat sie gelockt. In ganzen Heerschaaren wählen sie sich der Küste Sardiniens zu, der Insel, die ihnen den Namen gab. Ungeheuer ergiebig ist hier von Zeit zu Zeit der Fang. Es hat Jahre gegeben, in denen man die Sardinen auf der Insel als Drogen für die Küste verarbeitete, weil weber Cel noch Weißblech in genügenden Mengen zu beschaffen waren.

Der Fischer der Küste verfügt über eine besondere Ausdrucksweise. Er nennt das Meer

eine Reihe der Großen Hand schon während ihrer Lebenszeit in voller Bedeutung vor der Umwelt; die Entschuldigungen, man hätte sie nicht erkannt, fällt daher fort. Man denke an Schillers bescheidenes Leben, an seine Verdingung im Waisengrab, an Mozarts leidvollen Kampf, an Karl Maria von Weber, der verzweifelt und hoffnungslos allein in der Fremde, in London, starb. Oder an Beethovens letzte Jahre in bitterster Verlassenheit. Niemand von den Menschen, deren Aufgabe und Pflicht es gewesen wäre, diesen Geistesgrößen beizustehen, hat dies als selbstverständliche Folge von Reich- und Stellung empfunden. Nur ein paar arme und gleich den Genies Unglückliche haben sich ihrer erbarmt und es als selbstverständliche Dankeschuld abgetragen, sie in letzter Not nicht zu verlassen. Wir brauchen uns nicht besser zu dünken als die Menschheit jener Tage: die bittere Zeit erlegt uns Beherrschung auf, da, wo es dem Mitfühlernden am schwersten wird, dem Leid anderer gegenüber. Gar mancher, dem einst Ruhm umstrahlte, und der sich durch sein Werk Anerkennung und Dank des Vaterlandes verdient hat, verflümmert nun langsam in einem Winkel. Obwohl es doch eine Selbstverständlichkeit sein müßte, ihm ein wenigstens menschenwürdiges Los zu schaffen, das ihm gleichzeitig Kraft zu neuer Arbeit verleihen würde.

Das tägliche Leben verlangt aber außer größeren Aufgaben, zu denen sich der Mut oft leichter aufrufen läßt als zu kleinen, eine gewissenhafte Deutung des Prinzips, das sich in dem Wort „selbstverständlich“ verbirgt. Es ist nicht immer selbstverständlich, daß man hartnäckig auf seinem Recht besteht oder eine Genußtaugung für eine Kränkung, einen Schaden verlangt. Man stelle sich einmal in Gedanken an den Platz des andern und versuche seine Gefühle zu erfassen, wenn man so ohne weiteres bestimmt: „Dies oder das hätte er tun müssen“ — selbstverständlich — da gibt's keine Wahl! Bei einer Selbstprüfung wird man sich zugetrauen, daß es auch für eine andere Entscheidung eine Berechtigung gab; man darf eine unverständliche Tat nicht einfach in Grund und Boden verdammen, braucht ein böses, heftiges Wort nicht „selbstverständlich“ sofort durch ein noch bitteres zu ersetzen. Wie steht es mit dem, was wir selbst leisten? Ist es selbstverständlich, daß man stets den vor uns gekommenen in der Reihe der Wartenden an der Theatergarderobe, an der Bahnsperre, auf dem Postamt, in der Elektrischen den Vorrang läßt? Nicht man im Gasthaus den Deuten die Speisekarte hinreißt, die eine halbe Stunde länger darauf warten als wir selbst? Ist nicht der deutsche Herr sofort und mit Gewichtigkeit seine Hand zurück, wenn nicht seine Dame aus dem Wagen steigt, sondern eine fremde, die vielleicht über eine kleine Hilfe sehr froh wäre? Die Menschen, die eine Höflichkeit abweisen oder danklos als Selbstverständlichkeit hinnehmen, sind in unserm, sonst so unritterlichen Zeitalter doch immer noch in der Minorität — man kann es ruhig wagen.

Die kleinen selbstverständlichen Lebenswürdigkeiten in den Familien haben sich mit der Verlesung der Stellung zwischen den Geschlechtern, zwischen Jung und Alt vermindert. Eine Mutter, die es den Töchtern gleich tut im Sport, im Beruf, in der Kleidung, im jugendlichen Weien beim Tanz und Gitz, beansprucht nicht die Ehrerbietung, die man ihr früher als Tribut ihrer Würde entgegenbrachte. „Meine Tochter ist nie glücklicher, als wenn mir rasend der Hof gemacht wird und ich so jung wie möglich aussehe“, sagte kürzlich eine junge Witwe zu mir. Deren Lebenswandel stellte man sich ebendam anders vor — obgleich es ihr selbstverständlich zugebilligt wurde, sich nach einem Gatten für sich, einem Ernährer für ihre Kinder umzuschauen. Sorgenende Väter sind heutzutage keine Selbstverständlichkeiten mehr, auch sie verlangen noch ihr volles Recht auf ein Lebensgehalt. Wer sie nicht übernimmt, hält es für selbstverständlich, daß sie sich möglichst bald auf eigene Füße stellen und ihre Wege abstecken vom elterlichen Heim suchen. Diese Umwertung ist durch unsere wirtschaftliche Lage

„bonasse“, wenn der Sardine Tage gekommen sind. Dann ruht die weite, tiefblaue Fläche unbewegt bei Tag und Nacht, als ob der Himmel selber eine Schale glättenden Oils über die Fluten gegossen habe. Die Stunde vor Sonnenaufgang, die für den Sardinenfang die fruchtbarste zu sein pflegt, atmet jetzt eine süße und doch frische Milde, wie sie das Mittelmeer in den übrigen Monaten des Jahres nicht kennt. Schon am Abend, wenn leiser Wind den Ramm der Welle kühlt, hat die Flottille der Sardinenfischer den Hafen verlassen; sie bringt die ganze Nacht draußen auf dem Meere zu.

Das Reg, in dem man das Fischlein zu Tausenden fängt, heißt „Cardinal“. Es wird ausgeworfen, sobald das Schiff den Vierzug der Risse erreicht hat, der unaufhaltsam von den nachfolgenden gedrängt die Küsten der Insel sucht. Der Fisch ist auf seiner großen Wanderung begriffen, die Zeit der Sardinen-ernte ist da.

Von der Sonne gedunkelte, gewandte und kühne Burden sind diese jugendlichen Sardinenfischer der Küste, die den Schwarm der wandernden Fische aus dem Hinterhalt belauern und das Reg unter dem Meerespiegel so zu stellen wissen, daß die große Menge in seine

bedingt. Aber es wäre schön und für die arme, kämpfende, nervöse Menschheit von großem Vorteil, wenn nun erst recht alle Selbstverständlichkeiten an Rücksicht, Liebe, Höflichkeit, Takt, an gutem Benehmen, an angenehmen Mienen und an vornehmer Gesinnung doppelt in Erscheinung träten. Und wie viel leichter müßte das Leben in den vollgepöckelten Häusern und Wohnungen, wieviel Kraft, die sich auf Selbstverständlichkeiten richten könnte, würde mit den aufreißenden Auseinandersetzungen, der Schadenfreude, den Kränkungen, ja, den Schänden und Greueln, vor denen man nicht zurückzucken, gepart! Man kann nicht immer Geduld verlangen, geschweige denn Aufopferung. Aber man bringe sich wenigstens zu den Selbstverständlichkeiten zurück. Tag auf die selbstständigen Söhne und Töchter des Hauses der Mutter die Arbeit durch kleine Handreichungen erleichtern und ihr zugleich eine kleine Aufmerksamkeit erweisen, soweit es die Verträge für Sport- und andere Vergnügen zulassen. Wenn man schon infolge der großen Freiheit der Eltern nicht mehr so widerspruchsvoll folgt (wie es ja von „verständigen“, ihre Verstandenen Eltern“ kaum noch beanstandet wird), so füge man sich wenigstens in das Getriebe des gemeinsamen Hauswesens. Selbstverständlich haben die Eltern sehr nachsichtig zu sein — selbstverständlich tritt an die Kinder diese Forderung noch härterem Maße heran, denn vollständig lassen sich die Anshauungen und Erziehungs- methoden der älteren Generationen nicht verleugnen und abtun — aber mit gutem Willen von beiden Seiten müßte es geben! Die Jugend von heute besitzt mehr Zielbewußtsein, mehr Selbstständigkeit und leidet daraus für sich mehr Not, als wir zu unserer Zeit es getan. Man kann nichts rückwärtsgraben, sondern muß sich in das Gegebenen, das Selbstverständliche, fügen.

Nicht alle werden wir es erreichen, das Selbstverständliche stets ohne jede Heberlegung zu tun und so sagen, aber der Wunsch, den ethischen Gebot des Wortes zu entsprechen, wird der beste Führer sein.

Gegenstände, die sich — nicht berühren.

Die forschenden Wissenschaften, vornehmlich Physik und Chemie auf der einen, Astronomie auf der anderen Seite, kommen mit den Maßeinheiten des täglichen Lebens, Millimeter, Zentimeter, Meter und Kilometer nicht aus. Die Physik schuf sich als neue Einheiten das Mikron, den tausendsten Teil eines Millimeters, sowie das Millimikron, den hundertsten Teil eines Mikrons, und benannte sie kurz mit den griechischen Buchstaben μ und m . Die Astronomie mißt die Entfernung nach Lichtjahren. Ein Lichtjahr stellt die Strecke dar, welche die Lichtwellen in einem Jahr durchläuft. Da diese in der Sekunde schon 300 000 Kilometer zurücklegen und das Jahr etwas über 31 1/2 Millionen Sekunden hat, ergibt ein Lichtjahr eine Entfernung von beinahe 9 1/2 Billionen Kilometer. Etwas näher kommt diese gewaltige Zahl unserm Begreifen, wenn wir sie in Abschnitte zerlegen, die dem Abstand der Erde von der Sonne entsprechen. Im Mittel beträgt die Entfernung zwischen Erde und Sonne 149 597 870 Kilometer. Daraus läßt sich das Lichtjahr auf 65 700 Sonnenentfernungen berechnen. Auf beinahe unfaßbare Zahlen kommt man aber, wenn man das Lichtjahr in Beziehung zu der ober angeführten kleinsten Maßeinheit, dem Mikron, setzt. Da wir die Inflation miterlebt haben, können wir es immerhin versuchen, und einen Begriff von dem Ergebnis zu machen. Nehmen wir die durch ein Lichtjahr gekennzeichnete Entfernung in Mikron aus, so erhält man die Zahl 95 mit dreiundzwanzig Nullen, die etwa als 9500 Milliarden Millionen zu bezeichnen wäre. Man braucht sich nur noch vorzustellen, daß die Astronomie mit Millionen Lichtjahren rechnet, die Physik andererseits das Mikron bis auf noch unterteilt, um zu verstehen, daß es keine Kleinigkeit ist, mit solchen „Größen“ zu rechnen.

Masken geht. Ueber 100 Meter Länge und 25 bis 25 Meter Breite mißt dies Fanginstrument. Sein unteres Ende wird durch eine Umlenkung mit Bleigewichten in die Tiefe gezogen, der obere Teil durch Rorkseiben in Augenhöhe gehalten.

Gemeinhin bringt eine Sommernachtsfänge, den ersten kurz nach Einbruch der Dunkelheit, den zweiten vor Sonnenaufgang. Drei oder vier Männer befinden sich in jedem Boote. Es ist ein hartes Stück Arbeit, diese mit Fischen angefüllten Netze zu heben. Allein der Anblick ist märchenhaft, die Masse der gefangenen unbegreiflich, gleich Weiten aus Silber schießen die schlanken und blinzelnden Fische aus den Masken in das Schiff. Als sei das Meeres rätselföller Glanz selber mit in das Reg gegangen.

Die Sonne steigt aus dem Meer. Bangen bis zum Rande mit dem Segen der Fische gefüllt, erreichen die Boote den Hafen.

Täglich in diesen Wochen der Wanderung der Sardine erneuert sich solch' Schaulustig, sechs Sardinenfische erreichen in ein und derselben Minute den Kai, wo die süßglänzende Beute ausgeladen und in Körbe gepackt wird.

Sardinen.

Von Dr. Edward Brandt.

Bei Nennung dieses Namens denken wir im Norden an verödete Fleischschädeln, darin die Silberfische in goldfarbenen Provencel schwimmen. Denn so bringen sie Frankreich, Italien und Portugal, auch Skandinavien bei uns auf den Markt.

Wir reden mit Kennern von „mieux Greres“ und anderen bekannten Marken und glauben dem Grundlag des berühmten Kanaler Fabrikanten: Immer aufs Beste!

Aber wir wissen gemeinhin nichts von der beharrenden, die warme Sommernacht ausfüllenden Arbeit der von der „Blauen Küste“ abstoßenden Flottille. Wir atmen nie oder doch nur in ganz seltenen Fällen den herben und feischen Duft dieses Meeres ein, wie er an diesen Bewohnern der Tiefe unbeschreiblich haftet.

Denn die kleine Sardine, die im Juli und August Tausenden Nahrung und Verdienst spendet, ist ein gar vergänglich Ding. In der ersten Stunde nach ihrem Tode will sie gegessen oder mariniert sein, weil der Silberglanz ihres Kleides und der seine Duft ihres Fleisches mit dem

Die m

Herre

ist so gros

Hö
Herma
(Progerie)

des m

Auf einem g
lauf bereits ber
Symbios des W
neinem mit lebhaf
vortrag ein sehr
reiches Programm
teratur unternehm
reisungs- und G
tänischen Einzelhe
Kriegsgeheimnisse
bei gegenseitig
entwertung der g
Deutschland rund
und Arbeit geber
langen, der groß
russisches, die

Besteht auf
gehörten, von d
erobenden moder
remittierung u
die große Selbst
nischen deutschen
das kleine und
gehört durch die
schen Formen d
oder vernichtet
auch in Deutsch
nstellung ein fort
mittelständischer
grandlagen behal
kentlich zu ver
Der Redner
der wesentlichen
nischen Einzelh
gezeichnet: 1. d
Barenhaus, 3.
4 die Ketten
geren Ausfüh
lender die Bori
Berichtsborm. De
des AlliaBerle
Kostforschern a
Redner ist der V
organisation in
Ausbeutung gen
amerikanischen C
beutung der C
teilen des Groß

Bom

Aus Industrie
Die seit ein
konjunktur ha
industrie bisher
müßte feststellen,
nicht gleichbedeut
Solange der Pre
Gebiet noch mit
schen liegt und
lenkbarkeit täglic
Arbeitssta
Auslandsmark
winnsteigerung
kehren wieder vo
die je nach Ausf
Bergbau wirken
dah im letzten J
Präsident der Gef
singen, wofürge
zu der Ansicht
im Verein mit
herrschenden Wes
markt ausgleich
so, denn die M
ermartet, in ein
ausgewirkt. Im
anteil für die A
bestehenden Jahr
besten die Stabi
lage einer große
vertheil geplant
die Tilgung der
lischen Markt be
durchführbar ist,
6 Mark entfall
Bei der C
haben Selbstfo

den und für die
sicherheit von
recht alle Selbst
keit, Liebe, Här
te, an angenehme
Gefinnung dopp
wie viel leichter
stopften Säulen
st, die sich auf
de mit den aufst
en, der Schaden
Schäden und Stra
sicherheit, gespart
verlangen, geld
man bringe
ständlichsteiten
en Söhne und T
ie Arbeit durch
und ihr zu
st erweisen, son
und andere
on infolge der
mehr so wider
verständigen, ihr
am noch beauf
Geriethe des ge
verständlich hob
zu sein — aber
der diese Vorder
ran, denn vollst
sungen- und Eri
enerationen nich
ber mit gutem
es gehen! Die
Liebeswuth, die
daraus für sich
unserer Zeit es
ärtschrauben, si
ne, das Selbstver
wir es erreichen
leben jede Lieber
über der Bundes
ortes zu entp
n.

— nicht berü
ensheiten, vor
der einen, Alter
kommen mit den
e Lebens, Mill
e Kilometer nich
e neue Einheit
Teil eines Milli
den tausendste
enannte sie fun
eben My und
Entfernung nach
stellt die Stree
einem Jahr dur
e schon 300 000
das Jahr etwas
n hat, ergibt ein
on beinahe $\frac{9}{10}$
näher kommt bi
begreifen, wenn
e dem Abfah
entsprechen. Um
das Licht etwa
sch das Licht
gen berechnen. A
kommt man aber
Beziehung zu de
lagenheit, dem
ation miterlebe
n versuchen, un
nis zu machen.
achtjahr gefenz
aus, so erhält m
angig Million
Millionen zu bez
nur noch vor
Millionen Licht
versteht das Milli

um zu vertieft
mit solchen „O
0 Meter Länge.
ht dies Hangin-
durch eine Um-
die Tiefe gezogen
scheiben in Um-
eine Sommerna-
nach Einbruch
befinden sich in
des Süds Arbeit
Kette zu heben.
lage, die Masse
gleich Feilen aus
und blintenden
as Schiff. Als
anz selber mit
aus dem Meer. I
dem Segen der
arken den Hafen
sich, doch der Wa-
sich folch' Schiffe
erreichen
den Rai, wo die
haben und in Ai

erhalten Sie in meinem
Hause. Bei Verarbeitung nur
besten Stoffe und Zutaten
bürge ich für tadellosen
Sitz und äußerst niedrige Preise!

s. Loewenhardt
Hoerde
Brückenplatz 6

Schluss: Anschaffung eines Stiefelraums per

3 gute, abgezahlte, zugfeste
Pferde (2 Ponys, 1 mittel-
schweres Pferd), sowie verschie-
dene Flachwagen, 1 Kutsch-
wagen. 1688

W. Arensberg, Aplerbeck.

Verkaufte Samstag von 9 Uhr ab:

frisches Rindfleisch

per Pfund **90 Pfennig** und 1857
Hausmachertwurst.
H. Büscher, Benninghofen.

5. Klasse 30. Preussisch-Süddeutsche
(256. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich
hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer
auf die erste gleiche Nummer in den beiden
Abteilungen I und II

12.ziehungstag 21. Februar 1923
In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne
über 150 M. gezogen

2 Gewinne je	5000 M.	153118	
		197598	20225

142753	19480	170067	185797	191524	193330
212899	22441	224507	234258	230700	253737
91201	80522	80522	80522	80522	80522
296285	298016	185896	327281	327579	329707
331056	342122	342050	354465	353745	
239 Gewinne auf 3000 Uo.					
149874	33000	320203	41446	42598	48000
49286	43368	50525	51119	51219	54623
60533	69365	71190	72319	73945	75847
9189	82530	82680	87678	90233	91489
90500	107346	107615	114522	115099	
118687	118695	121412	121722	130610	133603
134572	136570	139345	139340	140076	15108
153065	157478	157478	16888	167275	171698
172908	172448	183912	185035	191092	194423
195782	202738	205309	205544	206804	208099
209707	21041	220965	224742	240851	244992
224968	229895	234742	240851	242074	244992
249413	256595	257069	259964	265268	262886
268612	271515	277043	285645	285645	285645
281985	291895	291895	29506	29531	300062
304391	306425	306036	307832	310005	312369
318959	322512	323242	323242	339235	340639
344868	356296	360316	360698	363007	370693
374476					
22. Februar 1928					
An der Vermögensabgleichung wurden Gewinne					
über 150 Uo. gezogen					
6 Gewinne auf 5000 Uo. 89933 318251 325908					
8 Gewinne auf 3000 Uo. 22827 49271 27042					
341594			52265	14468	97415
12 Gewinne auf 2000 Uo.					
215992	224412	271169			
12 Gewinne auf 1000 Uo.					
244778	308103	572490			
12 Gewinne auf 500 Uo.			4236	23978	23294
60489	68557	82466	85344	89669	90563
130995	130999	137321	143594	150436	173272
15191	19699	19699	22068	22068	22068
220682	234179	256062	256664	261296	278008
282006	288607	291313	294101	294595	311031
344782					
20 Gewinne auf 300 Uo. 2783 9573 9734 16475					
10476	24866	25998	27396	28260	30521
32633	33049	33049	33049	33049	33049
16282	15354	56396	58217	61235	66712
71023	90171	90171	90171	90171	90171
12104	105115	105423	12104	119097	121118
125984	127633	128849	132004	141446	142317
143796	144825	152541	153245	153687	153687
153687	172282	176845	177006	185187	187509
192914	200342	210840	215610	218414	222288
22443	241568	247820	248807	249948	253862

[illegible]



Heute zum ersten Male!

Die Schülertragödie

Im Mittelpunkt des Hochaktuellen Berliner Krantz-Prozesses

stehen die Verirrungen und Nöte, Qualen und Wünsche der herangetriebenen Schuljugend

Das brennende Interesse der ganzen Welt

ist heute auf die Geheimnisse gerichtet, in denen diese jungen Menschen leben

Tiefen Einblick in diese Vorgänge gewährt

der von Grete Mosheim, Wolfgang Zilzer und Fritz Kortner in den Hauptrollen verkörperte große Schülerfilm 1663



Primanerliebe

Eine Schülertragödie von der Liebe Erwachen und frühem Leid in 7 Akten. Alle, denen die Erziehung der Jugend anvertraut ist, müssen diesen Film sehen.

Vorher der neue große Eichbergfilm



Die tolle Lola

mit Hans Junkermann, Harry Halm, Julia Serda
NACH DEM SCHWANK VON WEG ZUR HOLLE VON GUSTAV KADELBOHN
FARBIG BEARBEITET FÜR DEN FILM VON HANS STYUR
REGIE: RICHARD EICHBERG
EICHBERG-FILM DER UFA
6 ganz tolle Abteilungen 6
Ein Karneval der Liebe! Toll, wie die Lola, ist der ganze Film.

Das Neueste aus aller Welt.

Aufklärung tut not!

Die letzten Ereignisse (Schülertragödie) hämmern mit gewaltigen Schlägen an das Gewissen der Verantwortlichen. Die sexuelle Aufklärung durch Worte u. Warnungen wirkt nicht so überzeugend wie die packenden realistischen Bilder des Films

„Wie sag' ich's meinem Kinde.“

Am Freitag und Sonnabend, den 24. und 25. Februar, spricht Herr Dr. Mutack, Düsseldorf, in

Nachtvorstellungen

abends 10 1/4 Uhr abends 10 1/4 Uhr
zu dem obigen Thema: „Die Natur und das Werden“ in den

Odeon-Lichtspielen Hörde
Langestraße 36. 1681



Besonders preiswerte Angebote aus allen Abteilungen für die Kommunion und

KONFIRMATION

Anzüge

Konfirmanden-Anzug blau Melton, solide Verarbeitung . . .	17.50	Kommunion-Anzug aus soliden Melton-Stoffen mit weißem Ueberkragen . . .	14.75
Konfirmanden-Anzug aus soliden Cheviot-Stoffen, gute Verarbeitung . . .	24.50	Kommunion-Anzug aus solid. Cheviot-Stoffen, ganz gefüttert . . .	21.50
Konfirmanden-Anzug aus guten Melton-Stoffen, l- u. li-rhg. Formen . . .	33.00	Kommunion-Anzug aus guten Cheviot-Stoffen mit weißem Ueberkragen, ganz gefüttert . . .	25.50
Konfirmanden-Anzug moderne li-reihige Formen, gute Stoff-Qualitäten . . .	47.50	Kommunion-Anzug gute Stoffqualitäten mit weißem Ueberkragen, ganz gefüttert . . .	31.75

Kleider

Konfirmanden-Kleid schwarz Taffet, reizende Form . . .	9.75	Kommunion-Kleid weiß Popeline, reine Wolle, mit langem Arm, Rock vorne Falten, hochgeschl. . .	12.50
Konfirmanden-Kleid aus schwarz Crepe de Chine, Rock und Aermel mit Rüschengarnierung . . .	14.50	Kommunion-Kleid weiß, reinwoll. Rippe, mit reicher Falten- und Biesengarnitur, hochgeschlossen, mit langem Aermel . . .	14.25
Konfirmanden-Kleid schwarz Samt, Rock angekräuselt, mit großer Seidenschleife . . .	18.50	Kommunion-Kleid aus reinwoll. Rippe, mit geschmackvoller Tressengarnierung und Faltenrock, mit langem Aermel . . .	16.50
Konfirmanden-Kleid aus schwarz Crepe de Chine, hoch geschlossen, mit Rüschen- und Biesengarnierung, lange Aermel . . .	25.00	Kommunion-Kleid aus reinwoll. Rips, mit gestickter Kragen u. Stulpen u. Plisseeröckchen, mit lg. Aermel . . .	17.50

Kleiderstoffe

Popeline weiß, ca. 85 cm breit, reine Wolle . .	2.95
Popeline weiß, ca. 100 cm breit, schwere Qualität . .	4.80
Amüre weiß, ca. 100 cm breit, elegante Kleiderware . . .	6.50
Popeline schwarz, bekannte Qualitäten . .	1.65
Rips schwarz, ca. 130 cm breit, weichfließendes Gewebe . . .	4.75
Wollkrepe schwarz, ca. 130 cm, solide Qualität . .	5.75

Seidenstoffe

Helvetia schwarz und weiß, ca. 85 cm breit, gute Qualität . . .	3.50
Taffet schwarz, ca. 85 cm br., solid. Gewebe . .	4.50
Crepe de Chine schwarz u. weiß, ca. 95 cm breit, unsere bekannt gute Qualität . . .	4.90
Crepe de Chine schwarz und weiß, ca. 100 cm breit, schwere, elegante Kleiderware . .	6.50
Eolienne schw., ca. 100 cm breit, Seide mit Wolle . .	7.50
Cöper-Velvet schw., ca. 70 cm breit, gute tragbare Qualität . . .	4.50

Konfirmations- und Kommunion-Kränze und -Rosen in großer Auswahl

Karstadt & Aplerbeck, Markt 6-8

„Freischütz.“

Sonntag, den 26. Febr., 18 Uhr,

letztes

Kostümfest.

Eintritt 50 Pfg.

Deutschnationale Volkspartei

Hörde.

Am Sonnabend, den 25. Febr., abends 8 Uhr,

spricht im oberen Saale Höder, Rathausstraße:

Herr Architekt Schluske, Hagen

W. d. V. und Mitglied des preussischen

Eingemeindungsamtes, über

die Eingemeindungsfrage.

Hierzu laden wir unsere Mitglieder und

Freunde herzlich ein. Gänge können eingeführt

werden. 1692

Nehme noch Rindvieh

zum Aufreiben auf meine Ruhrweide an.

August Lohoff, In den Bäumen, Gemeinde Hengsen. 1665

Couplets und Aufführungen

zu haben bei

May & Co., Hörde.

Achtung! Geflügelhalter Achtung!

Geflügelzüchterverein Schüren

gegr. 1896.

Samstag, den 25. und Sonntag, den 26. Febr.,

findet im Lokale des Herrn Aug. Meinhof

eine

Geflügel- und Geräte

Ausstellung

statt, verbunden mit großer Gratisverteilung

Eröffnung: Samstag, den 25. Febr. 1928,

nachmittags 3 Uhr.

Eintritt 50 Pfg. Eintritt 50 Pfg.

Zu dieser Veranstaltung ladet alle

Geflügelhalter herzlich ein

Der Vorstand. Die Ausstellungsleitung.